



EULENSPIEGEL

09/13 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



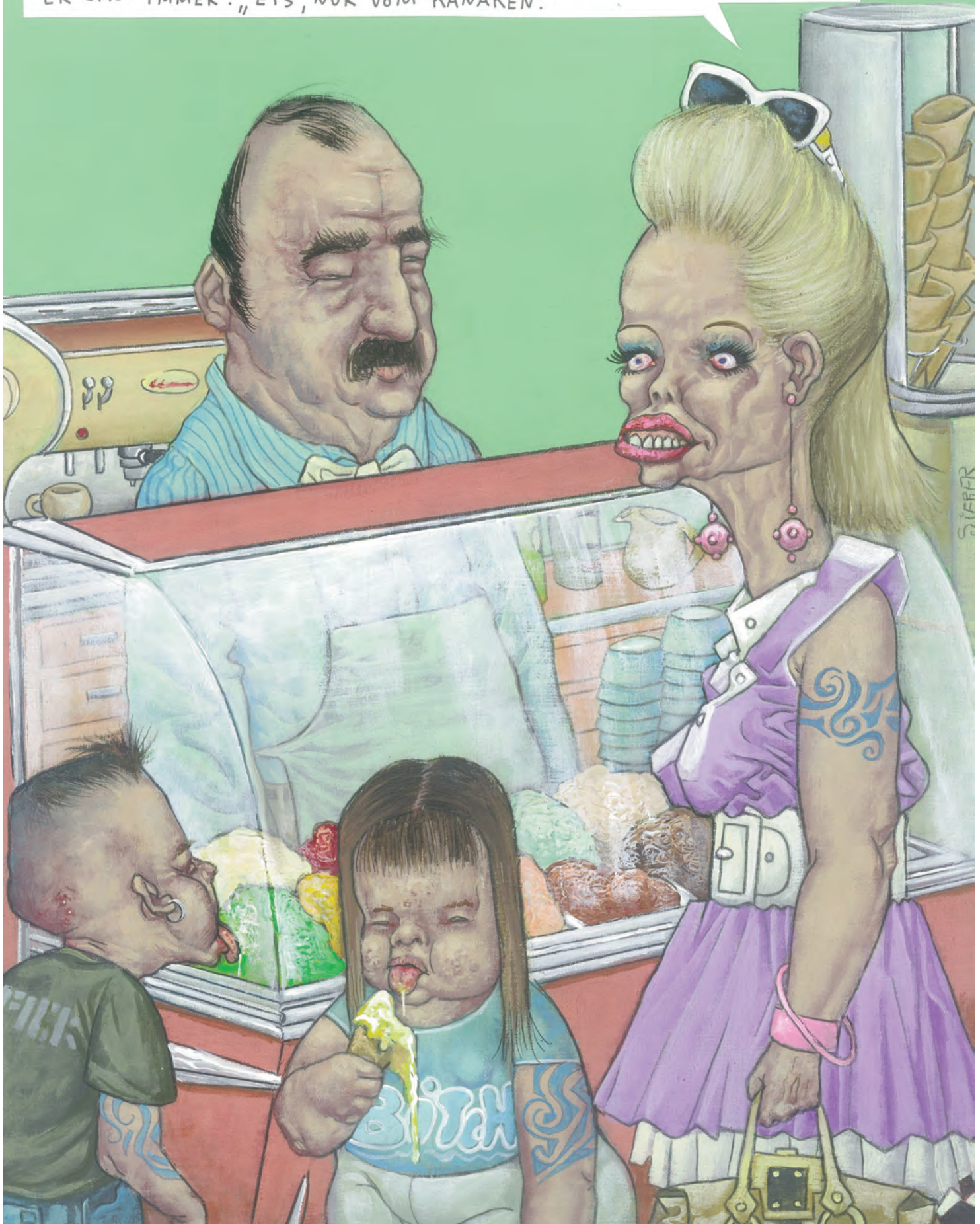
TV-Total:

Das Kanzlerduell

Unser tolles Kartenspiel
Teil 2



ALSO MEIN BESTER, GANZ GROSSES KOMPLIMENT!
MEIN MANN IST JA SO ETETETE, ABER WENN ER EIS WILL, DANN NUR VON HIER!
ER SAGT IMMER: „EIS, NUR VOM KANAKEN!“





Starke Cartoons – Für Männer und Frauen!

Perscheids Frauen, die einparken wollen, sind legendär. Immer wieder reizt es ihn, seine Protagonistinnen in Situationen zu bringen, die Schwierigkeiten machen. Sie sehen manchmal gar nicht gut dabei aus und bekommen ihr Fett weg!

Perscheids Männer haben es nur auf den ersten Blick leichter als seine Frauen. Genauer betrachtet sind es solche Deppen, über die wir uns alle am liebsten lustig machen: keinen Grips im Kopf, aber die dicksten Autos und die schicksten Weiber.

Je Band: 96 farbige Seiten



Danke, es geht schon!

Phil Hubbe, selbst 1985 an MS erkrankt, gilt als der Cartoonist Deutschlands, der Witze über Behinderungen zeichnet. Wie wertvoll und wichtig es ist, in jeder Lebenslage den Humor zu bewahren, zeigt die positive Resonanz von Leserschaft und Presse, auf die seine erfrischend selbstironischen und befreienden Cartoons stoßen.



64 farbige Seiten
€ 9,95 (D) · € 10,30 (A)
ISBN 978-3-8303-3338-8



INHALT

Anzeigen	Titel	THOMAS LEIBE
	3 Zeit im Bild	GUIDO SIEBER
	5 Hausmitteilung	
	6 Leserpost	
	8 Modernes Leben	
	10 Zeitansagen	
	14 Trotz Doping nur Letzter	MATHIAS WEDEL
	17 Deutschland hat sich eingerichtet – Wahlspecial	
	24 Unsere Besten: Der Proporz – Hans-Peter Friedrich	GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
	26 Zeitgeist	BECK
	28 Kämpfen und sterben für den Chef	ANDREAS KORISTKA / PETER MUZENIEK
	30 Die große Gehirnwäsche	HANS JOACHIM TESCHNER
	32 Gustl-Gate	FLORIAN KECH / PIERO MASZTALERZ
	34 Morbus politicus	BARBARA HENNIGER
	36 Die Unersetzlichen	UTZ BAMBERG
	40 Blutig, deftig, fern der Heimat	HENNING BEERMANN
	42 Hier lernt das Kind zurückzubeißen	FELICE VON SENKBEIL
	44 Wahn & Sinn	
	46 Kino: Glück – statistisch und hormonell	RENEATE HOLLAND-MORITZ
	47 Tiefenpsychologie	GERHARD GLÜCK
	48 Boni für den Sexualkontakt	ECKHARD GIESE
	49 Lebenshilfe	MARTIN ZAK
	50 Funzel: Kein Spaß ohne Eimer!	
	53 Steuerbürger	FREIMUT WOESSNER
	55 Elektrische Bakterien	THOMAS BEHLERT / PETRA KASTER
	58 Schwarz auf Weiß	
	60 Der Mittagsbus	HENNING H. WENZEL / JOHANNES BORER
	62 Fehlanzeiger	
	64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
	66 Impressum / ... und tschüs!	

Quartett:
Trumpfpolitiker – Teil 2

ARNO FUNKE / GREGOR FÜLLER / MICHAEL GARLING

Teilen der Auflage sind Beilagen der Edition Atlas und der Leipzig Tourismus & Marketing GmbH beigelegt.



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul +++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de +++ facebook.com/karlmaymuseum



Liebe Leserin, lieber Leser!

beginnen möchte ich heute mit einer Entschuldigung: Eigentlich sollte in diesem Heft nämlich ein Beitrag zum FC Bayern München und seinem neuen Startrainer erscheinen. Nach Durchsicht aller sieben Millionen Artikel, die in den letzten sechs Wochen in der deutschen Presse zu diesem Thema veröffentlicht wurden, hat uns unser Rechtsanwalt jedoch mitgeteilt, dass es nicht möglich ist, einen weiteren diesbezüglichen Text zu drucken, ohne eine Urheberrechtsverletzung zu begehen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

★

Vor ein paar Monaten hatte die angebliche Spionagetätigkeit amerikanischer Geheimdienste vorübergehend für etwas Aufregung in einigen Medien gesorgt, und Angela Merkel sah sich mit der Frage konfrontiert, was denn nun am besten zu tun sei. Eins war klar: Selbst aktiv werden konnte sie nicht – dies verstieße zum einen gegen ihr Naturell und wird zweitens erfahrungsgemäß vom Wähler nicht honoriert. Aber wozu hat sie denn all das Spitzenpersonal um sich herum versammelt? Also schickte sie mit Hans-Peter Friedrich ihren besten Mann nach Washington, der die hohen Erwartungen auch prompt übererfüllte: Was vorher noch wie ein Orwellscher Alptraum unvorstellbaren Ausmaßes ausgesehen hatte, verwandelte sich allein durch die Reise des Innenministers in eine völlig legale, äußerst effektive und dazu noch komplett harmlose Maßnahme zum Schutz von uns allen. Doch damit nicht genug: Kaum war diese Krise souverän gemeistert, vermochte sich »Hape« Friedrich erneut eindrucksvoll in Szene zu setzen, indem er kurzerhand sämtliche verfassungsmäßigen Grundrechte für ungültig erklärte und durch ein neues »Grundrecht auf Sicherheit« ersetzte. Dieses nannte er passenderweise ein »Supergrundrecht«, denn er ist ja auch ein Superminister. Lesen Sie auf Seite 24 weiter!

★

Eines lauen Sommerabends saß ich in gelöster Stimmung auf der Veranda meiner Villa, als meine damalige Frau einen schweren Fehler machte: Sie versuchte mich tatsächlich dazu zu überreden, meine stattlichen Einkünfte aus Wald- und Forstbesitz zu versteuern. Ich suchte umgehend einen befreundeten Psychiater auf, dessen meisterhaftes Ferngutachten sie schon nach wenigen Wochen wegen »zwanghafter Wahnvorstellungen«, »schwerer Paranoia« und »allgemeiner weiblicher Hysterie« in die geschlossene Abteilung beförderte. Noch heute umspielt ein seliges Lächeln meine Lippen, wenn ich an diese clevere Aktion denke. Im Moment bin ich allerdings ein wenig verunsichert wegen dieses Typen in Bayern, der aus ähnlichen Gründen eingeliefert wurde. In der Berichterstattung klingt nämlich immer wieder so etwas wie Kritik gegenüber den Verantwortlichen an, ganz so als handele es sich nicht um einen klaren Fall von Notwehr angesichts einer akuten Drohung mit finanziellen Einbußen. Deshalb habe ich meine Redaktion angewiesen, mit einem sorgfältig recherchierten Artikel für Aufklärung zum Thema Klapsmühle zu sorgen. Das Resultat finden Sie auf Seite 32.

Mit psychisch gesunden Grüßen

X X X
Chefredakteur



Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**

Anzeigen

Zentralgasthof Weinböhla

Ihre Konzert- und Kulturbühne im Sächsischen Elbland

September

Fr	20. Der letzte Raucher	
Di	24. Zwinger Trio - Die Retter der Tafelrunde	Ausverkauft
Mo	30. Thomas Stelzer & Friends	

Oktober

Mi	03. Opernachmittag	
Sa	05. Wie dressiere ich meinen Mann	
So	06. Tom Astor & Band	
Fr	11. Jugendliebe und mehr...	
Sa	12. Der Traumzauberbaum Teil III	
So	13. Peter Orloff & Schwarzmeerkosaken-Chor	
Fr	18. Galgentrio - „Je oller - Je doller!“	
Sa	19. Venus in der Probezeit	
Do	31. Neuseeland - Multivisionsshow mit Sven Oyen	

November

Mo	04. Schwarze Augen - Eine Nacht im Russenpuff	Restkarten
Sa	09. Drei Haselnüsse für Aschenbrödel - Musical mit den LBS	
So	10. Wenn der Nachbar zweimal klingelt	
Fr	15. Dietrich & Leander	
Sa	16. Maria Markesini feat. Klazz Brothers - Cinema Passionata	
So	17. ABBA Today - Die große ABBA - Show	
Mi	20. Rentner haben niemals Zeit	
Fr	29. Gallensteins Lager (Herkuleskeule Dresden)	
Sa	30. Karl Dall - Der Opa	

Dezember

So	01. Michael & Attila Trischan - Bald ist wieder O-Stem !!!	
Fr	06. Cavewoman	
So	08. Weihnachtliches Chorkonzert	
Di	10. Dieter Moor - „Lieber einmal mehr als mehrmals weniger!“	
Mi	11. Besinnliche Lieder zum Advent - mit Daniela Grundmann	
So	15. Die Weihnachtsgans Auguste	
So	22. Weihnachten mit Patrick Lindner	
Mo	23. Weihnachtskonzert - Neue Elbland Philharmonie Sachsen	
Fr	27. Es war einmal...Eine grimmsche Märchenrevue	
Sa	28. Beatclub Leipzig - Hits der Sechziger & Siebziger Jahre	
Di	31. Der Wunschbriefkasten - Silvester Revue	

Zentralgasthof Weinböhla GmbH | Kirchplatz 2 | 01689 Weinböhla
Telefon: 035243 - 56 00 - 0 | Telefax: 035243 - 56 00 - 56

www.zentralgasthof.com 

Zum Titel:



Ich bin nicht gut in der Viechkunde. Sind auf dem Titelbild mehr Seehunde oder Meerkatzen?

HANS-JÜRGEN LEUBERT, GROSSENHAIN
Höschen-Models.

Das muss ein Strand im Westen sein. Bei uns an der Ostsee baden die Hunde nackig.

WOLFGANG TRIEBEL, SUHL
Aber nicht mehr lange.

Hoffentlich kommt Ihr nicht auf die Idee, ein Titelbild zum Altweibersommer zu machen.

FRANK HASELEIN, KASSEL
Nein, nicht so oft die Kanzlerin!

Zur Einstweiligen Verfügung des Landgerichts München, betr.: »Sackrileck«:

Ihr könnt jetzt dem Politbüro in München melden, dass mein Zeitungskiosk in 12589 Berlin wieder voll auf Linie ist. Ich habe veranlasst, dass die EULE mit dem Schmudgelbeitrag entfernt wurde. Herr Füller sollte künftig bei der Wahl seiner Worte behutsamer sein und auf derbe und eindeutige Formulierungen verzichten. Wenn es denn ein Name mit »ki« am Ende sein musste, hätte es auch Schabowski sein können, und treffen der wäre es auch gewesen.

JÜRGEN HILBERT, BERLIN
Wieso? Findet der den Papst auch voll o.k.?

Wie es Franziskus gelungen ist, einen Agenten mit dem Papstnamen Gregor und dem Nachnamen eines Schreibutensils in die EULENSPIEGEL-Redaktion einzuschleusen, auf daß er einen Werbeartikel unterbringt, der die verlogenen unmoralischen Kinderfickersekte wahrheitswidrig als weltoffen mo-

derne Institution darstellt, in der jetzt auch Schwule ihre erwachsene Sexualität ausleben können – einfach genial!

DR. RALF CÜPPERS PER E-MAIL
Wem sagen Sie das!

Was soll ich nun machen? Soll ich mich köpfen, um das Gelesene nicht mehr weitergeben zu können? Oder soll ich mich selbst aufessen? Aber was ist eigentlich mit der Dummheit der Wessis?

DETLEF KRENZ, BERLIN
Die ist Staatsdoktrin!

Die Katholiken wieder. Sie fühlen sich ertappt.

KARL JANKOWIAK PER E-MAIL
Bitte keine strafrechtlich relevanten Verallgemeinerungen!

Meines Wissens wurden die EULENSPIEGEL-Hefte Nr. 30/1955 und 4/1968 von den Kommunisten beschlagnahmt. Nun erteilt das Heft Nr. 8 das gleiche Schicksal.

HEINZ-PETER RÖSLER PER E-MAIL
Siehe oben!

Herzliches Beileid! Mein Aboheft mit dem Artikel darf ich ja wohl behalten?!

FRANZ-JOSEF TALARCZYK PER E-MAIL
Schicken Sie es dem Landgericht.

Muss ich jetzt das Heft verbrennen? Geht nicht: Waldbrandstufe 4, Ofen habe ich nicht. Helft! **MATTHIAS KRUMBIEGEL PER E-MAIL**
Eigener Herd ist Goldes wert.

Den Text finde ich vor allem nicht lustig. **HORST GLÄSER, POBERSHAU**
Da kennen wir noch einen.

Ich wollte ohnehin schon den EULENSPIEGEL anfragen, ob die Redaktion und einige Autoren vorhaben, das Traditionsblatt an die Wand zu fahren. Nicht nur dieser Artikel, sondern auch weitere, die nicht in der Tradition des Blattes stehen, haben insbesondere das letzte Heft missgestaltet. Das Ge-krampfe nahm in letzter Zeit zu, neue Formen (die unsäglichen Comics!) deuten schon länger auf Niedergang hin, und Leute wie Holland-Moritz oder Biskupek (»Leuchttürme«) werden leider auch älter und sind allein durch Senkbeil nicht zu ersetzen.

JOACHIM CLEMENS PER E-MAIL
Die muss in der Redaktion doch schon die Grünpflanzen gießen!

Zu »Die Stalkerin / Der Stalker«:

Kritik an Merkel und Gauck in allen Ehren, aber was will uns der Autor eigentlich mit seinem Artikel sagen? Dass ihn Gauck und Merkel langweilen und er diese Langeweile großzügig mit uns teilen will?

STEFFEN WAGNER PER E-MAIL
Teil-Weise.

Und noch alles Gute für Euch, wenn sich wegen der Texte »Der Stalker« und »Die Stalkerin« noch ganz andere, weniger offizielle Organisationen um Euch kümmern. Habe noch ein Zimmer frei!

JUTTA MUNDT, BAYERN (nicht gebürtig)
Eine Zelle?

Zu »Trumpfpolitiker«:

Danke Euch, dass Ihr das hübsche Gesicht von Sarah Wagenknecht für Euer neues Kartenspiel nicht verändert habt! Das gilt auch für den Mann neben ihr, Joachim Gauck, auch dafür danke ich Euch.

ARTHUR BERNHARD, CHUR (SCHWEIZ)
Funke steht auf sie, auf beide.

Zu »Lebt eigentlich noch?«:

Ihr seid aber auch richtige Schelme! Auf Seite 12 zeigt Ihr uns den »arroganten Arsch vom Fernsehen« Dieter (Max!) Moor, und ein paar Seiten weiter wirbt seine Frau(?) für ein unvergessliches Moorerlebnis in der Duowanne. Heißt das etwa, er schickt seine bessere Hälfte auf den Brandenburger Strich?

DIETMAR GRÜSSER, BERLIN
Und sonst so?

Zu »Superfunzel«:

Moin! Mögen Lo Blickensdorf, dem copypastösen Haubentaucher, bis zur nächsten Ausgabe alle Einfälle auf dem Weg vom Hirn zur Tastatur eiskalt zerbröseln, und nicht Flaschbier, sondern Wurstwasser sei sein Getränk! All'ns chlor?

MARTIN FRANKE PER E-MAIL.
Auch von uns alle guten Wünsche.

Zu »Das Schöffe«:

Was Ihr vergessen habt, ist die Erkenntnis, dass das Schöffe mangels Wissen und Interesse dazu in der Lage ist, stundenlang aus dem Fenster zu schauen und den Spatzen bei der Erledigung ihrer überlebenswichtigen Geschäfte zuzuschauen. Infolgedessen kann es dazu kommen, dass dem Schöffe auch mal die Augen zufallen und es dann auf lustige Art und Weise wieder erwacht, wenn es mal etwas

lauter wird in den heiligen Räumen Justitias.

STEFFI ALBRECHT PER E-MAIL
Sie stehen wohl oft vor Gericht?

Zu »Mimenterror im Kriegsgebiet«:

In diesem Text stieß ich auf den Satz: »Andere Darsteller weichen auf Nischen aus.« Warum auf »Nischen« und nicht auf »Niechen«? Immer wieder stört mich, dass »Nischen« geschrieben wird und nicht entsprechend der Aussprache »Niechen«. Ein Versäumnis der Rechtschreibreform! Und ein Ärgernis für Ausländer, die Deutsch lernen. Ich meine, endlich sollte in der Rechtschreibung »Nieche« eingeführt werden.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Und »Grieschen« statt »Griechen«!

Liebe EULE, ich weiß gar nicht, was einige hier gegen den Werner Klopsteg haben. Der ist doch eine Perle, wird »je öller, je döll«.

IMMO REKOW, ROSTOCK
Da kommt was auf uns zu.

Zu »Gundula, dieser Kotzbrocken!«:

Es tat ihm leid für Tina, wie er ihren Misserfolg genoss.« – das ist etwas, was dem Klis so leicht keiner nachmacht!

URSULA MÜLLER, LUGAU
Oft plagiiert – nie erreicht.

Auch wenn zusätzliche Leerzeichen als Preistreiber zu schwindelerregend neuen Heftpreisen beitragen: Zwischen Punkt und Folgebuchstaben wie zum Beispiel in z. B. oder z. Z. gehört nun mal ein Leerzeichen.

BOB BEREDSAM, BERLIN
Mit der Leerzeichenpreistreiberei sind wir aber reich geworden.

Ich wollte nur mal meinen Dank loswerden, dass Ihr bereit seid, für NOAH e.V. Werbeflächen in Eurer Zeitschrift bereitzustellen.

TORSTEN JOSWIG, OSTSEEBAD BINZ
Das hat der Anzeigenleiter sehr, sehr gern getan.

Auf Wikipedia steht: »Der EULENSPIEGEL war die einzige Satirezeitschrift der DDR. Häufig überstieg die Nachfrage die Auflage.« Heute habt Ihr viel mehr politische Freiheiten, aber Ihr habt Konkurrenzdruck, Pflicht zur schnellen Kapitalvermehrung und Arbeitsplatzangst. Wann wart Ihr eigentlich glücklicher?

CHRISTOPH CAVAZZINI, GÖTTINGEN
Je nachdem, wie es befohlen wurde.

Anzeige



DIE BREMER STADTSODOMITEN

OLIVER OTTITSCH



Deutscher, verunsichert

ANDREAS PRÜSTEL



MEINE EX: EIN GENIE DER TRENNUNG!

HAUGRUND

Behaupte was,
ich geb dir recht!



Wenn Männer wirklich verliebt sind



LOTHAR OTTO



ANDRÉ POŁOCZEK

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Ein Zauber ...

... wohnt gewöhnlich jedem Anfang inne. Aber der Verkauf von Springers Blättern an die Funke-Gruppe war von bösem Gezeter begleitet. Das war überzogen. Klar, ganz leicht ist die Situation für die Mitarbeiter nicht. Ich weiß aus eigener Erfahrung, was ein Besitzerwechsel bedeutet. Gerade, wenn er mit größerem Personalaustausch einhergeht. Da kann man mit der neuen Chefin schon mal gehörig aneinanderbumsen, muss sich einreiten lassen, oder man landet mit ihr im Bett. Aber im Gegensatz zu den Angestellten von *Berliner Morgenpost*, *Hamburger Abendblatt* und *Kölner Mittagstisch* habe ich die Diskontinuität in meinem Arbeitsleben als individuelle Herausforderung begriffen. Ich packte die neue Gelegenheit beim Schopfe, und ließ sie ekstatisch ihre Fingernägel in meinem Rücken versenken. Leider gehen die bald ehemaligen Springer-Mitarbeiter weit weniger pragmatisch mit ihrer beruflichen Veränderung um. Doch in der freien Marktwirtschaft gilt es, auch mal selbst anzupacken! Und auch wenn die Funke-Gruppe irgendwann Blätter wie *Hörzu* einstellen sollte, weil das Interesse an sauber recherchierten Fernsehprogrammen nachlässt, dann muss man sich eben neu orientieren. Guter Journalismus wird immer gebraucht! Lustigerweise macht gerade der Springer-Konzern vor, wohin die Reise für uns Journalisten gehen wird: in den Verkauf! Gute Produkte wollen gut beschrieben sein. Das geht auf den neuen springerischen Verkaufsplattformen noch besser, als es bisher möglich war. Schließlich gelten im Journalismus krude Gesetze, denn wegen es auch mir an dieser Stelle nicht möglich, ja untersagt ist, Ihnen von der tollen Leserreise nach Sizilien vorzuschwärmen. Darüber müssen Sie sich in diesem Heft schon selbst informieren, genauso wie über den hohen künstlerischen Wert der Aquarelle von Armin Mueller-Stahl. Oder die Vorzüge des neuen A3, den ich glücklicherweise am Wochenende testen durfte. Am liebsten würde ich mich jetzt selbst entlassen, aber das ist leider nicht möglich.



KLAUS STÜTTMANN (3)

Rechnung für Haarspalter

Die Friseurbesuche werden endlich wieder billiger. Jetzt, wo es einen Mindestlohn für Friseure gibt, müssen wir ihnen hinterher schließlich nicht mehr aus Mitleid ein so hohes Trinkgeld geben.

MICHAEL KAISER

Gewusst, wie

Eine Studie der Humboldt-Universität enthüllt, dass es auch in der BRD organisiertes Doping gab. Das ist jedoch nicht mit dem skandalösen DDR-Staatsdoping vergleichbar: In der BRD wussten die Sportler wenigstens, dass sie gedopt wurden.

ERIK WENK

Das kriegen wir hin!

Verfassungsrechtler warnen davor, dass die Pläne von Bundeskanzlerin Merkel, den Soli auch

Nachhaltig

Der Internationale Währungsfond hat Deutschland geraten, als Konjunkturmotor zu wirken und es mit dem Sparen nicht zu übertreiben. »Keine Sorge«, so Wolfgang Schäuble, »bei den Euro-Hawks waren wir nun wirklich nicht knauserig!«

EW

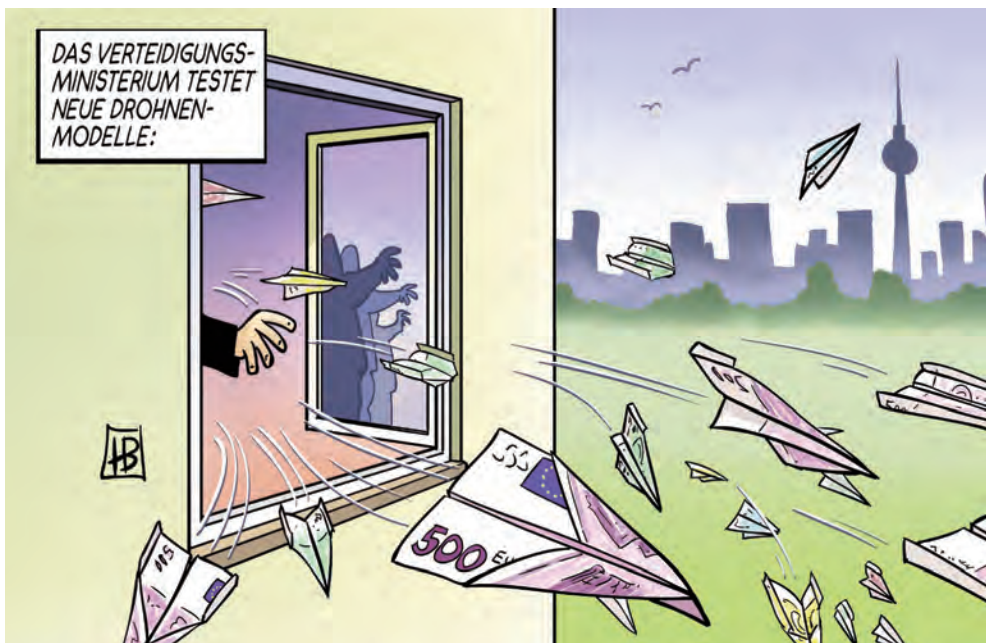
über das Jahr 2019 hinaus zu verlängern, verfassungswidrig seien. Der konkrete Grund für diese Abgabe – der Wiederaufbau Ost – sei bis dahin entfallen. Die Bundesregierung weist darauf hin, dass man den Osten bis 2019 schon wieder genug kaputtgewirtschaftet haben werde, um eine Verlängerung zu rechtfertigen.

MK

Ausnahmen

Nicht alles, was flächendeckend technisch möglich sei, dürfe man machen, sagte die Kanzlerin. Deshalb werde es keinen flächendeckenden Mindestlohn in Deutschland geben.

OVE LIEH



HARM BENGEN (2)

Überraschungscoup

Kurze Zeit nach Bekanntwerden der NSA-Affäre konnte der US-amerikanische Geheimdienst eine weltweite Al-Kaida-Terrorwarnung herausgeben. Die Terroristen zeigten sich überrascht und meldeten Zweifel an, ob sie innerhalb so kurzer Zeit etwas Bombastisches auf die Beine stellen könnten. Die Amerikaner sollen ihnen allerdings bereits finanzielle und logistische Unterstützung zugesichert haben, damit wenigstens ein kleiner Anschlag ihre Überwachungsmethoden rechtfertige.

MK



Wie man sich schützt vor der Ausspähung...

Horch & Guck



Die Obama jetzt den US-Haushalt sanieren will...

Gesicherte Daten

In Deutschland gab es einige Wochen lang erhebliche Zweifel an der Statistik über neu geschaffene Kita-Plätze, die die Ministerin Schröder vorgelegt hatte. Aus den USA kam aber jetzt Entwarnung: Alle Daten stimmen.

OL

Auch wieder nicht

Das Gejammer über angebliche Abhörskandale kann man doch nicht für voll nehmen! Seit Langem beklagen Bürger, dass ihre Wünsche von den Eliten nicht gehört werden. Machen sie dann ernst, ist es auch wieder nicht recht.

HENNING THIELEMAN

Ein Whistleblower ist keine



KRIKI

Dementi

Ein Sprecher der NSA antwortete auf die Journalistenfrage, ob auch die deutsche Bundesregierung ausgespioniert worden sei: »Wozu? Die wissen doch nichts.«

OL

habe und ihn wie jeden wichtigen amerikanischen Gast vom Flughafen abgeholt hätte.

MANFRED BEUTER

Gastfreundlich

Barack Obama hat wegen der Snowden-Affäre ein Treffen mit Wladimir Putin abgesagt. Letzterer zeigte sich enttäuscht, da er keine Vorbehalte gegen Obama

Wahr und unwahr

Wahr ist, dass mit dem iPhone 5S »jeder User sein iPhone mit dem Fingerscanner vor fremdem Log-in schützen kann« (Macwelt).

Unwahr hingegen ist, dass die NSA nur Fingerabdrücke von Terroristen sammelt.

MICHAEL GARLING



Platzeck darf gehen

Schade, dass sich nicht auch das Volk aus der Politik zurückziehen kann, wenn es ihm nicht gut geht.

OL

Eintagsfliegen?

Die CDU wirbt für die anstehenden Bundestagswahlen mit dem Slogan: »Solide Finanzen sind wichtig. Weil wir an morgen denken.« Vielleicht wäre es nicht schlecht, wenn sie auch mal daran denken würden, was in zwei, drei Monaten sein wird.

MK

Typische Kanzlerkost

»Mein Mann hat an meiner Kartoffelsuppe und meinen Rouladen meist wenig auszusetzen«, plauderte Angela Merkel jüngst aus dem Nähkästchen. Kein Wunder – im Kleinstampfen und Einwickeln ist die Kanzlerin unschlagbar.

MK

Versozialisiert

Peer Steinbrück wirft Merkel vor, dass es ihr wegen ihrer »persönlichen und politischen Sozialisation« in der DDR an Leidenschaft für Europa mangle. Aufgrund ihrer persönlichen und politischen

Sozialisation konnte Kanzlerin Merkel umgekehrt darauf verzichten, Peer Steinbrück vorzuwerfen, dass seine »persönliche und politische Sozialisation« im Thyssen-Aufsichtsrat seine mangelnde Leidenschaft für die SPD erklären könnte.

MK

Ehrenwort

Steinbrück hat seiner Frau versprochen, bis zum Wahltag keinen Alkohol mehr zu trinken. Jedenfalls keinen, bei dem die Flasche unter fünf Euro kostet.

MB

Rot und tot

Gregor Gysi äußert sich optimistisch, dass die Linke nach der nächsten Wahl mitregiert. Das dürfte schwierig werden: Erst mal muss die SPD die Fünf-Prozent-Hürde schaffen.

EW

Es sei ihm gegönnt

Christian Wulff kaufte sein Großburgwedeler Haus für 415 000 Euro. Jetzt wurde es für 650 000 Euro verkauft. Der Ex-Präsident zeigte sich vom Differenzbetrag überrascht. Er hatte von dem Upgrade gar nichts bemerkt.

MB



Lebt eigentlich

MATTHIAS PLATZECK

noch?

Ja, aber es kann auch mal ganz schnell gehen! Platzeck hat zum Sterben an sich und sogar zum persönlichen Hinscheiden eine bewundernswürdige, beinahe philosophische Haltung gefunden, um die ihn mancher, der nicht so ein ausgemachter 80-Stunden-die-Woche-voll-Sympath und fröhlicher Pfiffikus, netter Nachbar, pflichtbewusster Landesvater, guter Freund und Freizeitsportler ist wie er, beneiden wird und die er – luzide im Denken und präzise in der Form – in die Worte kleidet: »Wenn es so ist, dann ist es eben so, der liebe Gott entscheidet das sowieso.«

Wer diese Haltung nicht zumindest praktisch findet, der wird doch nicht umhinkommen, sie mutig, anständig, verlässlich, ja heldenhaft zu nennen.

Es ist die Zeit der Ernte: Wie die goldgelben Garben des Korns in die drallen Arme der märkischen Bäuerin fallen, so fällt in diesen

Tagen, in denen der beliebteste Ministerpräsident Brandenburgs seit elf Jahren zum öffentlichen Siechtum übergeht, ihm noch einmal die Liebe der Bürgerinnen und Bürger zu. Es gibt zwar niemanden, der ihn leiden kann – dazu hat er die historisch einmalige Chance, Brandenburg nach Stolpes Ausscheiden zum besonderen sozialistischen Nationalstaat auf dem Territorium der BRD zu machen, verstreichen lassen. Ein echter Loser! Aber einer, dem sein Sterben Anlass ist, noch einmal von seinem facettenreichen Innenleben, von der Psyche eines Leistungsträgers der Macht eindrücklich Zeugnis abzulegen, auch als Vermächtnis für spätere Märker-Generationen. Dabei kommt er zu dem Schluss: »Ich bin doch innerlich eher nüchtern.«

Jetzt, da er für Superllu »gelöster, fröhlicher« wirkt, sprudelt es aus ihm heraus: »Wir sind beide

lebensfroh.« – Typisch »unser« Platzeck, wie er seine Gattin – eine Brandenburgerin wie du und ich – mit unter die Haube der Lebensfreude zwingt, kurz bevor die Zeit der Sterbebegleitung für sie anhebt! Er war eben »immer mit Lust und Leidenschaft dabei«, ruft er uns Hinterbleibenden zu, jetzt wo der »Motor, der 24 Jahre 7 Tage die Woche unter Vollgas« gefahren ist, »zu stottern« anfängt.

Was er denn nun »mit dem Rest« seines Lebens beginnen wolle, wird er von Superllu gefragt. Antwort: »Ich will Landtagsabgeordneter für die Uckermark bleiben – nicht aus Gründen des Anstands, sondern der Überzeugung.« Aber auch nicht nur aus Gründen der Überzeugung – sondern auch des Anstands.

MATTHIAS WEDEL



MICHAEL GARLING



BERND ZELLER

Großzügiges Reglement

Usain Bolt gilt als der einzige Weltklasse-Sprinter, der bisher weder des Dopings verdächtigt noch überführt wurde. Dennoch musste er bei der Leichtathletik-WM in Moskau nicht außer Wertung starten. **OL**

Besser ausgesehen

RTL wird zukünftig nicht mehr über DVB-T zu empfangen sein. Es gibt bereits die ersten Klagen von Kabel- und Satellitennutzern, die es ungerecht finden, dass sie zukünftig schlechter gestellt sind als DVB-T-Kunden. **MK**

Juristische Winkelzüge

Strauss-Kahn droht eine Anklage wegen Zuhälterei. Der Ex-IWF-Chef gibt zu, an Sex-Partys in Luxushotels teilgenommen zu haben. Ihm sei aber nie der Gedanke gekommen, die Frauen könnten Prostituierte sein. Er wählte sich vielmehr in einem Katechismus-Fortbildungsseminar für noch nicht bibelfeste Nonnen. Ja, er habe den Frauen Geld geben. Aber doch nicht für Sex, sondern für die Kollekte. **KLAUS P. MÜLLER**

tels teilgenommen zu haben. Ihm sei aber nie der Gedanke gekommen, die Frauen könnten Prostituierte sein. Er wählte sich vielmehr in einem Katechismus-Fortbildungsseminar für noch nicht bibelfeste Nonnen. Ja, er habe den Frauen Geld geben. Aber doch nicht für Sex, sondern für die Kollekte. **KLAUS P. MÜLLER**

Bleiberecht

Seit düstere Stimmen in munkelnden Hinterstuben über die Frage nachdenken, vielleicht auch die Zahl der dementen Rollstuhlfahrer um 50 Prozent zu dezimieren, weil sie sich partout nicht eingliedern lassen, ist es seltsam still geworden um Helmut Kohl. **ZARRAS**

Russischer Bär aufgebunden

Ein gehackter Twitteraccount einer Nachrichtenagentur verbreitete die Fehlinformation, dass Michail Gorbatschow gestorben sei. Gorbatschow dementierte sofort. Die Leute sollten nicht so leicht auf falsche Nachrichten hereinfallen. Er sei gesund und munter und werde bereits morgen wie gewohnt sein Amt als Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ausüben. **MB**

Dürfte man den Journalisten glauben, die vom »Royal-Baby-Fieber« wie von einer Tatsache gesprochen haben, so hätte es sich darin geäußert, dass sie selbst und in ihrem Gefolge unzählige Schaulustige Ende Juli 2013 tagelang das Londoner St. Mary's Hospital belagerten, obwohl dort nichts geschah, das die Schaulust befriedigen konnte, denn die Niederkunft der Herzogin von Cambridge vollzog sich vernünftigerweise hinter geschlossenen Türen. Der stärkste Ausdruck dieses Fiebers war aber doch wohl seine journalistische Beschreibung: »Royal-Baby-Fieber in London«, »Royal-Baby-Fieber erfasst Fans rund um die Welt«, »Promis im Royal-Baby-Fieber«, »England rastet aus: Voll im Royal-Baby-Fieber«, »Die Welt im Royal-Baby-Fieber« ...

Im Original hört sich das alles nicht besser an: »Royal baby fever begins«, »Royal baby fever gets higher«, »Royal baby fever spreads outside UK hospital«, »Royal baby fever sees travel to London boom«, »Royal baby fever sweeps across social media«, »Celebrities

Royal-Baby-Fieber

spread royal baby fever on Twitter«, »Royal baby fever grips village where Kate Middleton grew up«, »Royal baby fever sweeps East Lancashire«, »Royal baby fever expected to boost Britain's economy«, »Royal baby fever worth millions«, »Royal baby fever hits America«, »Global media in royal baby fever« ...



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

So wurden wir Zeugen der Geburt eines Begriffs aus dem Geist des Sommerlochs, in dem das Royal-Baby-Fieberthermometer steckt – eines ebenso häßlichen wie wertlosen Begriffs, der allein dazu dient, dass ihn Unterschichten-journalisten voneinander abschreiben können

(so wie »Superwahljahr«, »Sommermärchen«, »Gorbi«, »Klinsik«, »Franzi«, »Schwein« oder »Königin der Herzen«).

»Am Anfang war die Presse, / und dann erschien die Welt« (Karl Kraus). Im Falle des »Royal-Baby-Fiebers« muß man die Urheber jedoch im Haus Windsor suchen. »Die königliche Familie hatte das Ihre zum Spannungsaufbau beigetragen«, schreibt Jochen Buchsteiner in der FAZ. »Schon Ende Juni setzte sie ein »Royal Baby Briefing« an und entsandte zwei ihrer Medienprofis in den »Commonwealth Club«, wo die Vereinigung der Auslandspresse residiert. Penibel und weitgehend humorfrei kalibrierten die beiden Herren ihre Worte, als ginge es um Staatsgeheimnisse. Im Mittelpunkt der Unter richtung stand der exakte Ablauf der nachgeburtlichen Stunden ...«

Entgegenfiebern können wir jetzt dem Royal-Bäuerchen-Hype, dem Royal-Abstill-Vollrausch und der Royal-Schnullerphasen-Ekstase. Wahrlich, wir leben in großen Zeiten!

Der Verlag, dessen Stadtführer Potsdam-Besucher bereits in der 5. Auflage begleitet,

klärt auf:

Gute Reiseführer sind charmante Wegbegleiter – mit exzellenter Ortskenntnis, nimmermüdem Esprit und erhellenden Anekdoten.

Nach „Uckermark.“ erschien mit „Havelland.“ ein weiterer Wegbegleiter durch ein beliebtes Ausflugs- und Reiseziel vor den Toren Berlins. Durch die wellige Landschaft der Uckermark wandern die Leser auf dem „Märkischen Landweg“.

Durch das wasserreiche Havelland radeln sie u. a. auf dem Havelradweg. In den größeren Städten werden Sightseeing-Touren eingelegt. Mit vielen Tipps, Karten, Fotos und einer Vorschau auf die BUGA 2015.



Preis je 14,80 Euro
ISBN 978-3-9812477-8-7
ISBN 978-3-942917-11-7

**Und in der nächsten
EULE lesen Sie:**

Wo Vegetarier in
Berlin Fettlebe
machen können.

www.terra-press.de

Trotz Doping

Die Diktatur ist auch nicht

Für die zwischenzeitlich ziemlich zusammengeschnurte Gemeinde der Ostdeutschen, die ein Drittel ihres wachen Lebens nach Tomaten und Sauerkirschen angestanden haben und einen Telefonanschluss nur gegen eine IM-Verpflichtung bekamen, müssen die letzten Wochen noch schrecklicher gewesen sein, die schrecklichsten seit 1990! Nicht nur, dass ihr Haupthaar so anfallartig schwindet, als würden sie eine Mütze abnehmen, und ihnen – natürlich nur den Männern – der Urologe empfiehlt, einmal jährlich eine Erektion zu simulieren, damit die Prostata geschmeidig bleibt! Nein, sie müssen sich auch noch das Siegesgeschrei der westdeutschen Freunde anhören, das heuer fröhlicher ertönt denn je.

Bisher konnten die tapfer Vergeisterten (einige von ihnen sind Solidaritätsabonnenten dieses Magazins und versorgen die Redaktion mit Obst & Gemüse und lustigen Themenvorschlägen aus ihren Kleingärten) wenigstens sicher sein, dass es neben der Stasi nichts Vergleichbares gab. Ein Unikat, ein Solitär – das Einzige, was die DDR passabel hingelegt hat, jedenfalls besser als die Versorgung mit Badewannen. Ha, ruft jetzt die freie Welt von der *Süddeutschen* bis zum *Oldenburger Boten* – ihr mit eurer lächerlichen Stasi! Die konnte ja nicht mal E-Mails lesen, und das papierfreie Büro hat sie auch nicht erfunden, weswegen heute noch immer Menschen, die eigentlich ein besseres Schicksal verdient hätten, die nachgelassenen Akten hin und

her tragen müssen. Nein, heißt es hämisch, die Stasi war ja wohl das Letzte!

Eine der Wenigen, die sich den ungerechten Vergleich der Stasi mit dem hochmodernen amerikanischen Geheimdienst tunlichst verbitten, ist übrigens Angela Merkel. »Auf Grund ihrer ostdeutschen Sozialisation« (spricht der Steinbrück) lässt die nämlich nichts auf das Stasi-Erbe kommen und erinnert daran, »was die mit den Menschen angestellt hat«, z.B. mit Wolf Biermann! Dazu wäre die NSA nicht fähig gewesen, weil die das Wölfchen gar nicht kennt, es sei denn, der ist auf Facebook.

Genauso ist es mit dem Postgeheimnis! Was waren die geborenen Zonis einst stolz darauf, dass die Werktätigen von der Post in Sonderschichten zu Weihnachten und Ostern viele tausend Westpakete kontrollierten (die Genossen von der Kreisparteischule mussten auch mit ran)! Doch welches der Pakete öffnen? Tja, da war viel Intuition dabei, Klasseninstinkt, denn der Nackscanner und der Laser und die Google-Brille waren noch nicht erfunden. Und dann die *Bravo* und den *Beate-Uhse-Katalog* fein säuberlich entnommen und alles fein wieder verpackt, so dass es wie von Tante Hilde aus Gütersloh aussah – und das in einer Gegenplanübererfüllungs-

eile, die das Päckchen pünktlich unter die sozialistische Jahresendfichte beförderte!

Vor einigen Wochen erzählte ein Historiker im Deutschlandradio: Auch die Rekorde der DDR bei der Verletzung des Postgeheimnisses seien nun gebrochen. Er hat eine Anweisung aus dem westdeutschen Innenministerium gefunden, wonach an der innerdeutschen Grenze zu Weihnachten Pakete, die, von liebender Ossihand geschnürt und mit allerlei Unbrauchbarem gefüllt, nach dem Westen gingen, aufzureißen waren. Gefährliche Konterbande, wie die *Ratschläge für den Parteiarbeiter*, der *Bummi* und der *EULENSPIEGEL* waren zu entnehmen und sicherzustellen. Der Rest wurde offenbar in irgendeinen Salzstock verkippt. Die Anweisung galt noch bis 1990. So wurde in der BRD der Bolschewismus verhindert, und nur einem Hintertreppenwitz der Weltgeschichte ist es zu verdanken, dass Angela Merkel dennoch – stellvertretend für E. Honecker, der inzwischen sicherlich leider verstorben und an der East-Side-Gallery mit militärischen Ehren beigesetzt worden wäre – die Geschenke Euro-pas lenkt.



nur Letzter

mehr das, was sie mal war



Nur zwei Beispiele, wie die zivili-satorische Blüte, die die DDR entfaltet hat, im Nachhinein als lächerlicher Wassertrieb der Weltgeschichte endet. Dass die Ostdeutschen den schadstofffreien Sex und das längere Kinderspielzeug hatten, hat man den Überlebenden der Wende schon lange ausgedreht. Und dass in Sibirien der Zungenkuss erfunden wurde, weil es sonst nichts zu essen gab – das auch.

Und nun das Doping! Doping war schon deshalb die Domäne (heute sagt man »das Monopol«) der Ostdeutschen, weil es dem christlich-kommunistischen Ansatz der Diktatur entsprach, den Menschen immer ein bisschen besser zu machen, als er von sich aus bequemerweise sein wollte, und ihm auf diese Weise das Fegefeuer bzw. Hartz IV zu ersparen. Das ging schon bei den Kindern los. Ab dem zweiten Lebensjahr schwammen sie in Lebertran, der jene »wertvollen« Fettsäuren ent-

hält, die seit voriger Woche evidenzbasiert als eine Ursache für die Demenz der ostdeutschen Jahrgänge 1949 bis 1955 gelten. Und dann wurde durchgeimpft. Wahrscheinlich sind die Soli-Abonnenten dieser Zeitung die letzten Deutschen, die auf keinen Fall an Mumps sterben werden. Kein Kind war von Doping verschont. Untenstehender Autor z.B. musste wöchentlich ein Kilogramm in Semmelbrösel gewälzt, im Herd gebackenes Schweinehirn verspeisen, auf dass er seine Schwächen in Algebra überwinde (hat nicht gefruchtet). Mädchen mussten in Hornhautsalbe baden und waren dann fähig, die sterbenden Schwäne zu tanzen, und Jungs bekamen Deputatschnaps eingeflößt und wurden gefürchtete Scharfschützen. Die DDR hatte, hinter der Sowjetunion natürlich, die am besten trainierten und am besten ernährten besten Sportler der Welt. Für sie galt: »Wenn es nicht schadet, soll man das Bestmögliche unseren Sportlern angedeihen lassen.«

Ach, halt – das ist ein Satz von Wolfgang Schäuble, den er einst als Sprecher der CDU im Sportausschuss des Bundestages sprach.

Das »flächendeckende Doping« und die »flächendeckende Bespitzelung« – so etwas sei flächendeckend nur in Diktaturen möglich, heißt es. Nur wenn »so etwas« »von oben« kommt,

vom Führer oder Generalsekretär. Oder vom Innenminister. Der hieß in des Dopings fruchtbarster Zeit Hans-Dietrich Genscher, führte die bundeseigene Dopingbehörde und betreute sein Freiburger Sportmedizinisches Institut, das »Doping-Paradies«: Ein Himmelreich auf Erden zu errichten, haben davon nicht schon Heinrich Heine, Josef Stalin und Frank Schöbel (*Wie ein Stern*) geträumt?

Jetzt brüsten sich die westdeutschen Freunde mit ihren Dopingopfern – Jupp Elze, Berufsboxer, Tod durch Doping 1968, Birgit Dressel, Siebenkämpferin, Tod durch plötzliches Multiorganversagen 1987. Vielleicht gäbe es noch mehr, wenn nicht ganz plötzlich ausgerechnet die wichtigsten Akten verschwunden wären (im Unterschied zur Diktatur, die jeden Dreck aufgehoben hat). Und die Ostler dachten schon, nicht nur das Sandmännchen würde von ihnen bleiben, sondern auch ihre von der Freude am Sport und am ästhetischen Körper der behaarten Schwimmerinnen getragene Dopingkultur! Wie um sie zu verhöhnen, verurteilte die BRD-Justiz 2001 den höchsten DDR-Sportfunktionär (Manfred Ewald) wegen 20-facher Körperver-

letzung durch Doping dazu, als freier Mann nach Hause zu gehen und sich fortan tapfer zu bewähren.

Und das lehrt uns, um mit Lenin zu sprechen: Die Diktatur muss ihre Vorzüge erst noch beweisen.

MATHIAS WEDEL

EMBLEM: HARM BENGEL

In Diktaturen führt das Doping zu erschreckender Nivellierung der Individualität des Sportlers, und »der göttliche Funke«, der jedem olympischen Sieg innewohnt, verglimmt. Deshalb sollte das Doping den freien Gesellschaften vorbehalten bleiben.

Anzeige



MICHAEL GARLING

Deutschland hat sich eingerichtet. ➤

Es geht um di

Samstagmorgen, ich lag noch im Bett, klingelte die Klingel. Meine Frau war schon weg, 400-Euro-Job in der Kaufhalle.

Eine Weile war Ruhe, dann klingelte es wieder. Draußen stand ein älteres Paar.

»Aha«, grunzte ich, »sie wollen mit mir über Gott sprechen«.

»Nein«, erwiderte die Frau erschrocken, »wir sind von der SPD.«

»SPD? Auch nur eine Glaubensfrage«, brummte ich.

»Wir würden Ihnen gern drei Fragen stellen.«

»Was springt denn für mich dabei raus?«

Die Frau schmunzelte und überreichte mir eine Tüte mit frischen Brötchen.

»Bei der CDU gab es neulich eine halbe Leberwurst dazu«, sagte ich, »war voll lecker.«

»In Ordnung, Sie bekommen einen ganzen Knackwurststring, übermorgen, die SPD steht zu ihrem Wort.«

»Nun zu den Fragen«, drängte die wackere SPD-Frau. »Sie wissen, dass ...«

»Logisch«, antwortete ich voll locker, äh voll locker.

»Und – werden Sie wählen?«

»Hören Sie!«, rief ich mit gespielter Entsetzen, »für freie Wahlen habe ich 89 hinter der Gardine gestanden!«

»Ein Bürgerrechtler, Respekt!«, flötete die Dame. »Und kennen Sie auch unseren Kandidaten Ihres Wahlkreises?«



LOTHAR OTTO

Sie hielt mir einen Flyer mit einem Schwiegermuttertypen unter die Nase und meinte: »Jede Zweitstimme zählt!«

»Tut mir leid«, sagte ich, »meine Zweitstimme ist auf Arbeit.«

»Ein Witz, wie schön!«, rief die Frau und setzte nach: »Können Sie sich vorstellen, SPD zu wählen?«

»Warum nicht«, sagte ich, »tiefer kann ich nicht mehr fallen.«

»Wie meinen Sie denn das?«, fragte der Funktionär irritiert.

»Vor Ihnen steht ein Hartzvierer. Mich hat Gerhard Schröder von der Arbeit befreit. Dafür bin ich der SPD lebenslang dankbar.«

Sofort traten die beiden den

Rückzug an, lachend, als sei ich der lustigste Wähler, der ihnen je begegnet ist.

»Die Wurst nicht vergessen!«, rief ich ihnen durchs Treppenhaus nach, »aber nicht mit Bio-Label, damit versuchen es schon immer die Grünen!«

U.S. LEVIN

Kleinvieh macht auch Mist

58 Parteien hatten den Mut, in freier Wildbahn anzutreten und den Kampf um den 22. September aufzunehmen.

Nicht alle sind heil durchgekommen; immerhin: 20 Parteien wurden von Seiner Majestät dem Bundeswahlleiter abgesägt. Doch 38 sind angekommen!

Jene Parteien, die bereits den Bundestag oder die Landtage besiedeln, brauchen hier nicht an die Wand gemalt zu werden.

Auch die **Piraten**, die **AfD** oder die alteingesessene **ÖDP** – grün bis unter die Fingernägel und noch braver als die große Konkurrenzfirma – sind vergleichsweise dicke Flundern,

von denen der Bürger in einer schwachen Stunde gehört haben wird.

Wer sind nun die Kleinen, von der **SPD** abgesehen, die am 22.9. um ihr Leben kämpfen? Da sind **Die Violettten – für spirituelle Politik**, die jene Naturen ansprechen, die ihre warmen Nasen von der kalten Vernunft und trockenen

e Wurst!

Noch geheim!

Die letzten Plakate der SPD



MATTI FRIEDRICH



MICHAEL GARLING

Durch die Woche

Der Ausgang der Wahl wird entscheidend, zum Teil schmerzlich in unser aller Alltag eingreifen. Denn nach dem Modell der **Grünen**, die den Deutschen einmal in der Woche jegliches Fleisch verbieten wollen, haben auch die anderen Parteien vor, sich einen Tag für ideologisch motivierte Verbote zu reservieren:

Die **CSU** will Knaben das Onanieren verbieten, so lange sie noch nicht die heilige Kommunion empfangen haben. Dazu ist montags das Abbinden der Gliedmaßen erforderlich.

Die **CDU** will den Vegetariertag der Grünen sabotieren und an dem selben Wochentag jegliche Erinnerung an Kohl verbieten (der dann auch nicht auf den Tisch kommen darf): »An wenigstens einem Wochentag sollten die Deutschen nicht an das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte erinnert werden, sondern nur nach vorn blicken«, heißt es dazu aus der Parteizentrale.

Die **FDP** untersagt freitags das Reisen zu polnischen Zahnärzten, sofern sie Implantate und Brücken anbieten. Die Piraten wollen »die unsinnige Körperpflege, wie Duschen« eintellen, sich aber nicht auf einen Tag festlegen.

Und die **LINKE** will verbieten, dass an Sonntagen schlecht über sie geredet wird.

MATHIAS WEDEL



Frei nach Kneipp:
Der Wechselwähler

KRIKI

Realität abgewendet haben. Desgleichen die bereits oben angeschwärzten Christenpartei-chen, die ein Herz für Gott haben, aber auch für die Frau, wenn sie Mutter, vulgo: als Zwischenwirt für die nächste Generation nutzbar ist. Kaum als Koalitionspartner nach einem irdischen Wahlsieg infrage kommt daher die **Feministische Partei Die Frauen**, obwohl sie Männer als »Mitfrauen im Sinne der Satzung« mit geschlossenen Augen akzeptiert. Angesichts

eines Frauenanteils an der Bevölkerung von über 50 Prozent (mit Mitfrauen: 100 Prozent!) steuert die Frauenpartei die absolute Mehrheit an. Bei der Bundestagswahl 2005 verbuchte sie schon mal 0,06 Prozent auf der Habenseite.

Gleichfalls auf die vorrückende Demografie setzen das **Bündnis 21/Rentnerinnen- und Rentnerpartei** und die **Rentner Partei Deutschlands**; seit den längst verwesten Tagen der Grauen Panther tragen eben auch die Alten

ihre Eier zu Markte. Sie fordern den »Ruhestand für alle Generationen« sowie die Sicherung der Renten und Pensionen, die Gewährleistung der Ruhestandsbezüge und die Garantie der Altersvorsorge nebst einem glücklichen Weiterleben im Jenseits.

Nicht: Frauen an die Töpfe der Macht, auch nicht: Alle Menschen werden Rentner, sondern:

Fortsetzung auf Seite 20

Das Nichtwähler

Jetzt ist sie wieder da – die Nichtwähler-Plage! In Scharen, zuweilen in Familienverbänden, befällt das Nichtwähler die Stammtische und Biergärten, verursacht ein nervtötendes Summen, verseucht sämtliche nach Reinheitsgebot gebrauten Kaltgetränke mit den Sporen, die ihm am After haften, und beißt Unbeteiligte. Sein Überleben, ja das seit Adenauers letztem Wahlsieg in Zehnerpotenzen beständige Wachstum seiner Population verdankt es seiner moralischen Überlegenheit: »Wer wählt, stützt das System und wird beim Sieg der Arbeiterklasse aufgehängt!« und »Nichtwähler sind die wahren Demokraten!« – mehr braucht das Nichtwähler nicht, um ein erfülltes Dasein bei absoluter psychischer Stabilität zu führen.

Kommt ein Nichtwähler auf einen zu, soll man vor allem Ruhe bewahren, die Getränke mit einen Bierfilz bedecken, keine einladenden Körperdüfte aussenden, das Gesprächsthema wechseln und vor allem nicht nach ihm schlagen. Denn wird es angegriffen, kann es ausgesprochen tückisch werden. Es zieht dann mit dem Satz blank: »Nicht wir Nichtwähler, sondern ihr Wähler habt Adolf Hitler erst möglich gemacht!« Somit ist jeder, der an die Urne schleicht, mitverantwortlich für 60 Millionen Tote.

Die Evolution hat dem Nichtwähler einen unschätzbaren Vorteil gewährt: Es braucht nur alle vier Jahre nicht zu wählen. Das schont seine Ressourcen. Was aber nicht heißt, dass es zwischendurch in den Biotopen inaktiv wäre – man trifft es bei Protesten gegen einen Bahnhof, gegen Fluglärm und bei der Panikmache, wenn Geheimdienste ihre ganz normale Arbeit tun. Es unterschreibt auch gern mal ein Volksbegehren, spendet für bedrohte Tierarten, ruft nach Lynche für Straftäter, die aus der Sicherungsverwahrung entlassen wurden. Es hat also zu tun, und aus der Schlechtigkeit der Welt saugt es seinen Nektar.

Wer nun glaubt, dass das Nichtwähler nach jeder Wahl auf der Verliererseite steht, hat sich getäuscht: Als einziges Lebewesen kann es nun vier Jahre lang sagen: »Ihr Idioten, habt's ja so gewollt.« Und dann beginnen sie wieder, diese grausamen Nächte, in denen uns das Nichtwähler mit seinem sägenden Summen bis in den Schlaf verfolgt.

MATTI FRIEDRICH/MICHAEL KAISER

ICH HABE LANGE
GESCHWIEGEN



ABER JETZT!



SAGE ICH GAR NICHTS!



MARIAN KAMENSKY

Das Wähler

Das Wähler hat keine Kindheit und keine Jugend. Mit dem 18. Geburtstag, vollständig geschlechtsreif und mit der Erlaubnis ausgestattet, bald an einen Alleebaum zu bumsen, kommt es auf die Welt, und schon geht's an die Urne. In diesem Stadium heißt das Wähler noch Erstwähler, damit es nicht auf die Idee kommt, dass Wählen das Letzte ist.

Nach ausgiebiger Musterung von Ausweis und Visage bekommt das Erstwähler von den vor ihm hockenden Wahlfälschern einen Stapel Papier in die Hand gedrückt und wird zum Schiffeversenken in die Kabine geschickt. Dort tut es etwas Unanständiges – den Wahlakt. Es tut es mit sich selbst. Denn im Unterschied zu seinem Fressfeind, dem Nichtwähler, das in heiteren Horden auftritt, ist das Wähler immer einzeln, einsam, hilflos und mit seinen Skrupeln allein. Was es auch tut – es hat immer mit Verachtung und Spott zu rechnen.

Der Wahlakt ist kein Softporno mit Rainer Brüderle, wie man vermuten könnte, jedoch trotzdem ein schmutziger Vorgang: die Abgabe der Stimme. Seine Stimme braucht das Wähler nämlich nicht mehr, weil es nach der Wahl sowieso nichts zu sagen hat. Denn dann erstarrt es zu einer Art Schläfer vor dem Fernsehgerät und kann sich mit Zuschauervoten oder Teleshopping wahllos in Übung halten.

Richtig aktiv wird das Wähler erst, wenn es sein passives Wahlrecht nutzt. Das heißt, wenn die Aussicht besteht, durch Diäten fett zu werden. Dann photoshoppt es sein feistes Konterfei auf überdimensionale Wahlplakate an den Zufahrtsstraßen der Städte und verteilt Luftballons und Kugelschreiber auf dem Marktplatz. Die Artenforscher bezeichnen das Gewählte deshalb als den parasitär lebenden Seitenstrang des Wählers.

Die Ursprünge des Wählers liegen im universellen Naturgesetz – dem Recht des Stärkeren. Weil bei dessen Ausübung zu viele Leichen anfielen, wurde die Wahl erfunden – die erste hieß Ur-Wahl. Wer sie überlebte, hatte recht, beziehungsweise war in Gottes Namen gewählt.

Das Wähler hat fünf Eigenschaften: Es ist allgemein, unmittelbar, frei, gleich und geheim. Ob diese »Grundausstattung« reicht, sich in den kommenden Weltkriegen biologisch zu behaupten, wird sich zeigen.

MATTI FRIEDRICH/JANFREHSE

Fortsetzung von Seite 19

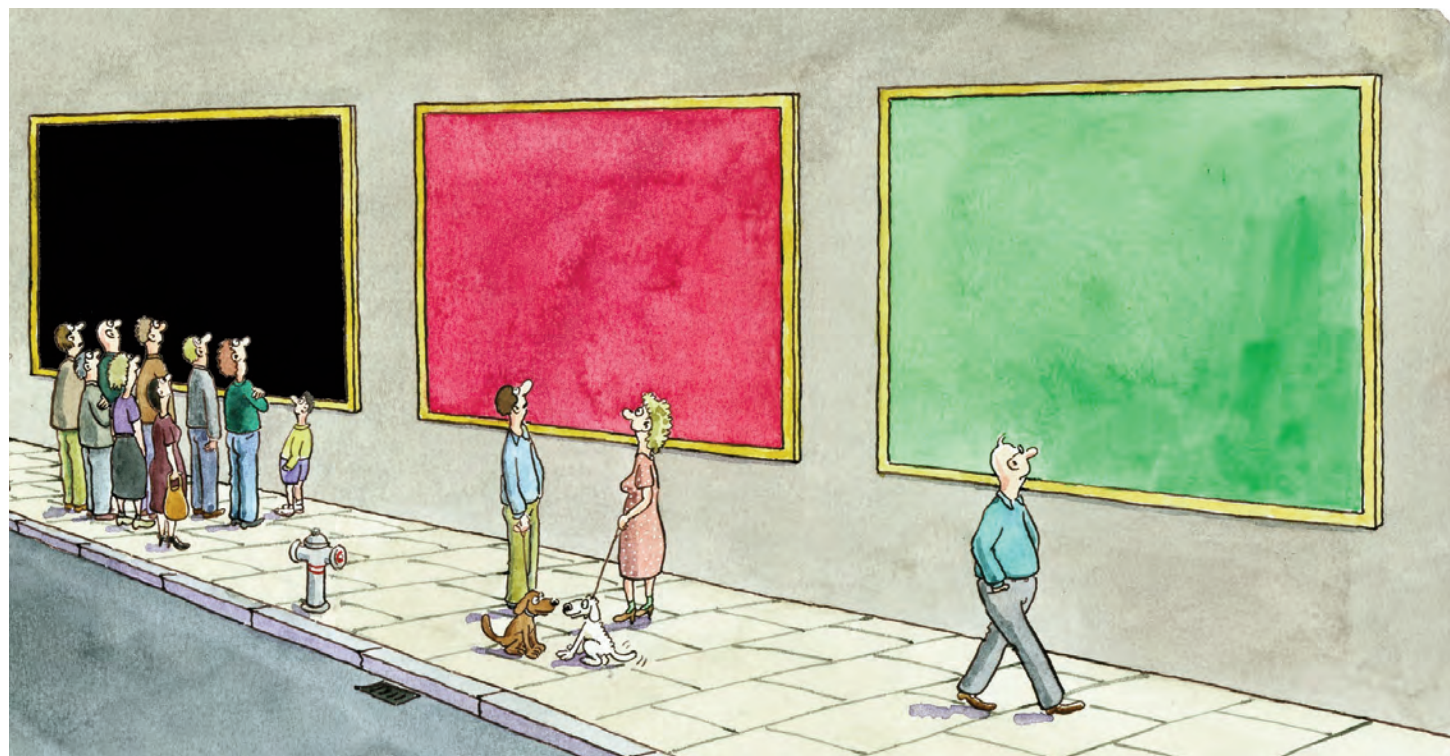
Der Kommunismus ist die Endlösung – das lehrt nicht bloß die eingangs dingfest gemachte KPD, sondern auch ihr Hauptfeind, die **Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands**, sowie die mit beiden auf schwerstem Kriegsfuß lebende **Partei für Soziale Gleichheit**, die Leo Trotzki anbetet, die Welt seit der Neolithischen Revolution am Vorabend großer Um-

wälzungen sieht und keinen noch so schmalen Zentimeter im Kampf gegen Stalin preisgibt.

Außerdem soll der Gebrauch von Eispickeln verboten werden.

Während diese Parteien die Verstaatlichung der Menschen anstreben, fordern die **Partei Gesunder Menschenverstand** und die **Partei der Vernunft**, den Staat auf Fingernagelbreite einzutrocknen. Die Erste sagt Baugenehmi-

gungsbehörden den Kampf an und will GEMA und GEZ vom Erdboden tilgen, Steuern mit Stumpf und Stiel in die Luft sprengen und Gesetze nur auf Basis des gesunden Menschenverstandes ihres Vorsitzenden Michael Berlin erlauben, der als Unternehmer viel Bää mit Steuerprüfern hatte. Die Zweitgenannte fordert zudem, private Gerichte in die Arena zu lassen, Abgeordnete nicht mehr mit Diäten zu füttern und in der gesamten Milchstraße nur noch Kom-



JOHANN MAYR

WAHLWERBUNG JETZT AUCH FÜR BILDUNGSFERNE SCHICHTEN



KRIKI



ANDREAS PRÜSTEL

municipalpolitik zu erlauben, damit sich niemand den über den Tellerrand hinauswachsenden Interessen der Wirtschaft in den Weg werfen kann.

Wer noch nicht weiß, ob er links oder rechts eingespart ist, nimmt die **Bürgerrechtsbewegung Solidarität** von Helga Zepp-Larouche, die Teil der Helga-Zepp-Larouche-Bewegung ist. Sie will nicht nur den US-amerikanischen Klassenfeind, sondern auch das Weltjudentum vermöbeln; der vorerst letzte Schritt zur Machter-

greifung erfolgte bei der Europawahl 2009 (0,04 Prozent).

Überhaupt spricht eine Reihe von Parteien den Deutschen aus der Mördergrube. Nicht nur die **NPD** oder **Die Rechte**, in der die DVU auf Fußsohlenhöhe weiterexistiert. Da ist die **Bürgerbewegung pro Deutschland**, die jedes naturreine deutsche Kind mit 5000 Euro vergolden will. **Ab jetzt – Demokratie durch Volksabstimmung** plant, das infolge Zuwanderung

demnächst zerknallende soziale Netz ethnisch zu säubern, und (Vorsicht! Zitat nur mit Handschuhen anfassen!) dreht das Rad noch enger: »Deutschland verträgt auch aus Umweltgesichtspunkten (Smog, Feinstaub, Lärm, Verkehrsstaus) keine weitere Zuwanderung.« Der **Bund für Gesamtdeutschland** will gleich 20 Millionen heim ins Ausland rudern lassen; au-

Fortsetzung auf Seite 22

Gute Idee

Professor Walter Krämer von der Universität Dortmund schlägt vor, auch jene Straftaten, die nicht gemeldet worden sind, in die Kriminalitätsstatistik einfließen zu lassen. »Vom Ansatz her eine gute Idee!«, freute sich der Bundeswahlleiter, der sich nun dafür einsetzen will, dass auch alle nicht abgegebenen Stimmen zur Bundestagswahl in das Endergebnis einfließen.

FALK SCHETTLER

Revanche

Bei den Präsidentschaftswahlen in Simbabwe waren keine westlichen Beobachter zugelassen.

Als angemessene Antwort hat sich die Bundesregierung entschlossen, am 22. September keine afrikanischen Wahlbeobachter zuzulassen.

Lieber Erstwähler,

Du wirst eines Tages Deinen Enkeln sagen: »Ja, ich bin am 22. September 2013 dabei gewesen!« Und dann irgendwas von »Befehlsnotstand« fasseln, oder »wir mussten ja alle«.

Kadervorbehalt

Nachdem die Spitzenkandidatin der Thüringer LINKEN gesagt hat, dass sie sich auch für die Rechte von Stasi- und SED-Kadern einsetzt, wollen alle anderen Parteien ihre Wahlversprechen mit dem Zusatz versehen: »Die Vorhaben werden nicht umgesetzt, wenn davon auch DDR-Kader profitieren könnten.«

Vorbild

Den Iranern ist es gelungen, nicht wieder einen Teufel auf den Präsidentenstuhl des Landes zu wählen. Das müsste doch auch mit Hexen gehen.

OVE LIEH

Die Urnenfrage

In unserem Haus lebt ein Hundertjähriger. Wenn er auf der Treppe hüstelt, eile ich dreistufig hinunter und halte ihm die Eingangstür auf. Denn unsere Tür ist mit einem stramm eingestellten Obentürschließer versehen, der jedem Untertüröffner einiges abverlangt, erst recht einem Greis. Hat man sie jedoch erst einmal aufgestoßen, braucht man sich nur noch gegen das Türblatt zu stemmen, Bauch- und Rückenmuskeln anzuspannen und flach zu atmen. So verharre ich gewöhnlich, bis der Hundertjährige vorbeigeschlurft ist.

Doch neulich blieb er wie angewurzelt stehen und stellte mir die Urnenfrage! Nein – natürlich hat er längst für sich geklärt, dass und wie er in die Urne kommt. Aber vorher hat er noch einmal die Wahl, wahrscheinlich seine letzte. Da will er nichts falsch machen: Was, bitte schön, soll er in die Urne fallen lassen, wollte er wissen.

Mir war klar: Was ich ihm auch antwortete – er würde mich zwingen, noch länger das Türblatt im Rücken und die Klinke in der linken Niere zu spüren, weshalb ich es vorzog, die Klappe zu halten.

»Gehen Sie davon aus, dass die FDP weiter in den Keller rutscht?«, insistierte der Alte. Wieso in den Keller? Unser Keller ist abgeschlossen, wegen der Mädchengang aus dem Nachbараufgang. Ein Schweißbrinnsal mäanderte zwischen meinen Schulterblättern, in meinen Schläfen pochte das Blut.

»Sie glauben wohl, der Steinbrück geht hauchdünn vor der Merkel über die Ziellinie, ja?« Mein Ischiasnerv brannte. Wenn das hier vorbei sein würde, musste ich mich bestimmt wieder von meiner Frau auf die Toilette führen lassen. Und dieser Rotzbengel von einem Hundertjährigen steht in der Tür und grinst mich fröhlich an!

»Die Linken werden's verdammt schwer haben, vorn mitzumischen!«, konstatierte er. Die Beine begannen mir zu zittern. »Verdammt schwer«, wiederholte er lächelnd – meinte aber die Tür. »Sie sind doch sicher ein Grüner, oder?«

Würde er mich freilassen, wenn ich ihm zustimmte? Ich versuchte, meinen Steiß zu entlasten, indem ich vier Finger der linken Hand in die Zarge klemmte. Ich schrie vor Schmerz auf, die Augen traten mir aus den Höhlen.

»Ja, ja, schon gut«, rief der Alte, »habe verstanden: Piraten!«, drehte sich um und machte Anstalten, aus dem Haus zu tippeln, kehrte jedoch zurück, als sei ihm noch etwas eingefallen, trat unter meinen röchelnden Atem und sagte: »Danke für dieses Gespräch, guter Mann – schließlich will man doch seine Zukunft mitgestalten.«

GISBERT TERHORST



BEDENKE, MEIN SOHN: WENN EINE CHRISTLICHE PARTEI EIN WAHLVERSPRECHEN VERKÜNDET, HAT DIES ZUFÖRDERST MIT GLAUBEN ZU TUN!

Fortsetzung von Seite 21

Berdem sollen deutschsprachige Satelliten mit persönlichen Trägerraketen ins eigene All gepustet werden, weil das schön gewachsene deutsche Volk neben den Grenzen von 1937 oder 1914 auch Raum im Weltraum und einen Platz an der Sonne braucht.

Ähnlich, nur anders gepolt, sind das **Bündnis für Innovation und Gerechtigkeit** – dessen

Ziel es ist, türkisch veranlagten Muslimen die angeborene Religion und Kultur zu bewahren – und die **Bayernpartei**, die für Bayerns Selbständigkeit und kulturelle Identität im Rahmen unseres Universums trompetet. Nicht unfreiwillig komisch, sondern richtig lustig schmecken die **Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative** sowie die **Bergpartei, die Überpartei**. Ernst bis auf die Haut meinen es hin-

gegen die **Nein!-Idee** und die **Partei der Nichtwähler**. Vornerum oppositionell, spielen sie hintenrum mit Vollgas mit; insbesondere »die Partei der Nichtwähler ist kompromissbereit und offen zur Zusammenarbeit mit den etablierten Parteien und deren Vertretern«, was heißt, dass man sich gleich an die etablierten Parteien wegwerfen kann. Und ungefähr so wird es ja kommen.

PETER KÖHLER

Anzeige

Man muss Hans-Peter Friedrich zugutehalten, dass er das alles gar nicht gewollt hat. Im oberfränkischen Naila geboren zu werden, ist nichts, was man sich freiwillig aussucht. Und doch ist seine Herkunft die einzige Leistung, die ihn zum Bundesinnenminister qualifiziert.

Das kam so: Als die Union 2005 die Wahl gewann, mussten aus Proporzgründen zwei Ministerien an die CSU gehen – die CSU hatte bei Nichteinhaltung des Proporz mit dem Papst gedroht. Abermals aus Proporzgründen musste eines dieser CSU-Ministerien an einen Franken gehen – die Franken hatten damit gedroht, Urban Priol so lange gemeine Sachen über Horst Seehofer stottern zu lassen, bis der so unbeliebt ist wie Angela Merkel. Und so zog der Franke Michael Glos ins Kabinett ein.

Die Verteilung der Ministerien erfolgte willkürlich, weshalb Glos von seinem Ministeramt überrascht wurde und nach seinem Ausscheiden dem *Spiegel* gestand: »Ich wusste damals nicht mal, wo dieses Wirtschaftsministerium genau stand. Ich habe sogar in der Nähe gewohnt, aber es hat mich nie interessiert. Ich hatte kaum eine Ahnung davon, was die Aufgaben dieses Ministeriums sind, um was es sich alles zu kümmern hat.« Als Glos kurz vor Ende der Legislaturperiode, also für seine Verhältnisse relativ flott merkte, dass er als Wirtschaftsminister ungeeignet war – obwohl er sogar in der Nähe wohnte! –, musste ein neuer Franke her.

Es kam und ging schnell wieder Freiherr von und zu Guttenberg. Hans-Peter Friedrich bedrückte dieser Rücktritt sehr, sehr tief, und er erklärte: »Das hat mich alles sehr, sehr tief bedrückt.« Er ahnte, was auf ihn zukommen würde, denn abermals war die Stelle des Franken im Kabinett Merkel vakant. Es begann eine schwierige Suche, doch niemand wollte sich die Hände als Mitglied der schlechtesten aller denkbaren Regierungen schmutzig machen – sie waren zwar Franken, aber so doof dann auch wieder nicht!

Als Merkel schließlich kurz davor stand, Ronald Pofalla nach Bayreuth zu verbringen und zwangsweise ein-

zubürgern, ließ sich Hans-Peter Friedrich breitschlagen. Er musste dafür den von ihm innig geliebten Posten als Chef der CSU-Landesgruppe verlassen, dessen Aufgabe in erster Linie darin besteht, den CSU-Abgeordneten den Weg in ihre Berliner Büros zu zeigen und mit zünftigen Weißbier-Abenden das Heimweh durch Schädelweh zu ersetzen. Ein beruflicher Abstieg.

All das muss man im Auge behalten, wenn man, wie momentan allenthalben üblich, die über jeden

Zweifel erhabene Widerwärtig- und Unfähigkeit Hans-Peter Friedrichs konstatiert.

Zum Amtsantritt im Innenministerium bescheinigte ihm die Presse durchweg, »ein freundlicher, ruhiger Mann« (*FAZ*) und »der freundliche Herr Friedrich« (*Süddeutsche Zeitung*) zu sein. Kritische Stimmen kamen allenfalls über seine Frisur auf: »Ach du Scheiße!« (*Hair crimes weekly*) Dass er in der CSU als Wirtschafts- und nicht als Innenpolitiker bekannt war, war natürlich kein Hindernis, denn vermutlich wohnt er in der Nähe des Innenministeriums.

Friedrich, »der so gar nicht in die Riege der Haudraufs in der CSU passen möchte« (*Süddeutsche*), erklärte in seiner ersten Amtshandlung und in Funktion des Leiters der Islamkonferenz den ca. vier Millionen Muslimen hierzulande, dass sie selbst durchaus zu Deutschland gehören, ihre Religion aber nicht. Eine differenzierte Meinung, die das plumpe Schwarz-Weiß-Denken des damaligen Bundespräsidenten Wulff kleinkariert und besserwisserisch aussehen ließ.

Dank Friedrichs Fähigkeit zur Differenzierung bewegen sich innenpolitische Debatten seitdem auf einem viel höheren Niveau. So muss laut Friedrich z.B. zwischen zwei Gruppen strikt unterschieden werden: zwischen normalen Bürgern auf der einen Seite, die das europäische Freizügigkeitsrecht in Anspruch nehmen, um sich in der EU frei zu be-

wegen, und den Zigeunern auf der anderen Seite, die als »Freizügigkeitsbetrüger« sogenannten »Freizügigkeitsmissbrauch« betreiben, indem sie das Freizügigkeitsrecht in Anspruch nehmen, um sich in der EU frei zu bewegen. Eine Gesetzeslücke, die Friedrich schnellstmöglich schließen möchte.

Auch in der aktuellen Diskussion um das US-amerikanische Überwachungsprogramm PRISM legt Friedrich Wert auf feine Nuancen. So habe man dank PRISM zwar fünf

Terroranschläge in Deutschland verhindern können, von der Existenz des Programms habe man jedoch nichts gewusst. Vielmehr sei man davon ausgegangen, die Attentäter hätten sich selbst angezeigt oder beim Feierabendbier verplappert. Überhaupt hätten sich die fünf vereitelten Anschläge in einem sehr frühen Stadium befunden, teils noch vor der Planung, was wiederum die Genialität dieses Programms zeige, weil es bereits vor dem Attentäter weiß, dass er bald ein Attentat planen wird. Klar, dass Friedrich umgehend in die USA flog, um sich das neueste Update für zu Hause zu besorgen.

Dabei braucht er es gar nicht, denn Friedrich kennt seit Beginn seiner Amtszeit die Weltformel gegen Verbrechen jeglicher Art. Terror? – Vorratsdatenspeicherung! Bilanzverschleierung? – Vorratsdatenspeicherung! Beim Laufen die Füße nicht richtig hochheben und mit fettigen Händen an die Glasscheibe patschen? – Vorratsdatenspeicherung! Vorratsdatenspeicherung? – Vorratsdatenspeicherung! Und natürlich mehr Kameras! Denn der Jurist Friedrich weiß: »Sicherheit ist ein Supergrundrecht.« Es bricht Bundes-, Landes- und Ruprecht und wird nur vom Obermegahammergrundrecht auf dummes Geschmarre im Amt übertroffen.

Wer Friedrich jedoch für einen analen Charakter mit Vollmeise hält, irrt. Friedrich kann auch demütig sein. So könne Deutschland wegen

der nicht enden wollenden Selbstmordattentate und des Raketenbeschusses bei der Terrorbekämpfung etwas von Israel lernen. Und von den USA könne man sich die Einreisebestimmungen anschauen. »Das System ist unkompliziert zu handhaben«, erklärt er. »Das weiß jeder, der das Online-Formular für die Einreise in die USA schon einmal ausgefüllt hat.« Unkompliziert seien auch die zwei zusätzlichen Formulare, die man im Flugzeug auszufüllen hat, die endlose Wartezeit nach

der Landung, die Befragung, das intensive Abtasten, die Behandlung wie ein Stück Vieh, das Fotografiert werden und die Abnahme der Fingerabdrücke.

Doch was würde eigentlich passieren, sollte Friedrich nach der nächsten Wahl nicht mehr als Proporzfranke zur Verfügung stehen? – Norbert Geis, der gerne Schwule und berufstätige Mütter frühstückt und den verlotterten, in Sünde lebenden Gauck aufforderte, »seine Lebensverhältnisse zu ordnen«, ist mittlerweile zu alt. Es würde wohl, man mag den Namen gar nicht nennen, weil sein Träger sonst erscheint wie der Leibhaftige, auf – Herr, steh uns bei! Also gut: Es würde wohl auf Markus Söder hinauslaufen.

Jetzt ist es raus. Das wäre die Alternative zu Friedrich, die kein auch nur halbwegs zurechnungsfähiger Mensch wollen kann. Man muss sich also fragen, wenn es denn unbedingt ein Franke sein muss: Ist Hans-Peter Friedrich wirklich so schlimm? Seine politische Vision könnte darüber Aufschluss geben. Auf seiner Homepage verkündet er sie: »Meine wichtigste politische Aufgabe sehe ich darin, die Region Hof/Wunsiedel zu vertreten.« – Und auch wenn man die Region Hof/Wunsiedel nicht gut kennt, muss man zu dem Ergebnis kommen, dass Hans-Peter Friedrich diese Aufgabe ganz ordentlich hinkriegt. Mehr will er nicht, mehr kann er nicht, mehr hat er nie versprochen.

GREGOR FÜLLER

Der Proporzer





Neu an allen Tankstellen: Psychologische
Sofortbetreuung bei Benzinpreiswahnssinn.



Segeln für Hausmeister



BECK

DER LANDSER

Erlebnisberichte aus dem Bundesministerium der Verteidigung

A. Koristka

Kämpfen und sterben für den Chef



Es war ein wunderschöner Sommertag im Herzen Berlins. Die Sonne flirrte durch das Geäst alterwürdiger Bäume. Die Schmetterlinge und Hummeln labten sich am Nektar der Blumen. Die Luft war angenehm warm, und das Blau des Himmels wurde nur durch vereinzelte dunkle Tupfer in Form vorbeiziehender Vögel durchbrochen.

Stéphane Beemelmans saß am geöffneten Fenster seines Einsatzraumes im Bendlerblock. Der Staatssekretär kannte diese Tage. Er hatte häufig erlebt, dass sich die Natur kurz vor großen Schlachten von ihrer schönsten Seite zeigte. Wie zum Hohn bewies sie den Menschen, welchen Liebreiz sie zu bieten hatte. Die von ihm eigenhändig polierten Bürokammern glitzerten in den Strahlen der goldenen Sonne. In wenigen Stunden würde dieses Paradies zerstört sein.

Schon vernahm Beemelmans das Belfern feindlicher Kompanien. Es waren beängstigende Geräusche. Gerät wurde in Stellung gebracht. Er hörte Stimmen. Dann schlug es ein! Ein Volltrefen – das konnte er nach Jahren der Erfahrung schon am Geräusch erkennen. Er vermutete, dass eine Wagentür sich genau in ihrem Rahmen versenkt hatte. Schrecken durchfuhr ihn. Beemelmans hatte oft genug gesehen, dass unglückliche Beamte des Verteidigungsministeriums

bei ähnlichen Vorkommnissen Finger verloren hatten. Aber er hörte keine Schreie. Wahrscheinlich war der Kollege sofort gefallen. Die Gnade des plötzlichen Todes. Der glückliche Mistkerl! Was hätte er, Beemelmans, dafür gegeben, so schmerzfrei hinüberzugleiten.

In seinen Händen schwang er nervös den »Tacker«. So nannten die Männer das kleine Gerät, das man zum Zusammentackern von Papierseiten benutzte. Sein Blick fiel dabei versonnen auf den kleinkalibrigen »Papierlocher«, ein Instrument, mit dem man Schreibtische beschwerte, um sie bei Detonationen vorm Wegfliegen zu bewahren. Eine Zigarette mit Ersatztabak und billigen Weinbrand zur Beruhigung seiner Nerven. Das war es, was er jetzt auf keinen Fall seinem Kamillentee und dem Knäckebrötchen vorziehen würde. Denn was heute kommen würde, würde alles, was er je erlebt hatte, übertreffen. Und er hatte schon eine Menge erlebt. Damals, als Direktor für »Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsens«, hatte er gestandene Männer neben ihren toten Stiefmütterchen weinen sehen.

Nicht alle Soldaten konnten so mutig sein wie der Chef. Wären sie es gewesen, dann hätte man sie als Piloten in die Drohnen setzen können.

Und als Abteilungsleiter der Abteilung »Grundsatzfragen; EU- und internationale Angelegenheiten; Neue Bundesländer« hatte er der hässlichen Fratze des Feindes in Form verbogener Aktenordnerklammern ins Gesicht geblickt.

Da! Plötzlich dieser stechende Geruch! Senfgas! Beemelmans hatte lange genug in einem Büro gearbeitet, um zu wissen, was er zu tun hatte. Sein Körper reagierte geradezu mechanisch. Wie aus dem Effeff spulte er die Bewegungen ab und stieß auf: Er riss das Fenster noch ein bisschen weiter auf, spie ein Klümpchen Hochgekommenes in den Papierkorb und wedelte hektisch mit dem nächstbesten Aktenordner vor seinem Mund. Er ließ die Gefahr vorbeiziehen. So viel stand fest: Zukünftig würde er vormittags in der Cafeteria auf Buletten mit würzigen Beilagen und dem guten Bautz'ner verzichten. Er würde es für die Frauen und Kinder im Lande tun, die anderenfalls unschuldig leiden würden. So waren eben die Gesetze des Scheißkriegs am kalten Buffet.

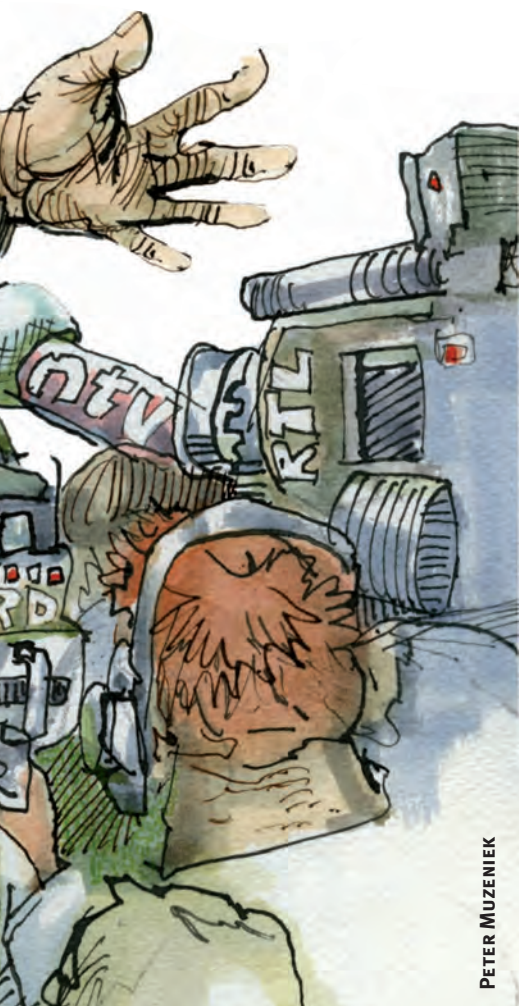
Er setzte sich wieder. Gleich würde es so weit sein. Das Wichtigste war, den Chef aus dem Größten rauszuhalten. Der Chef! Was hatte der in den letzten 15 Jahren für Deutschland getan! Hatte er nicht dafür gesorgt, dass alle Deutschen einen sicheren Arbeitsplatz in den höchsten Besoldungsstufen hatten?! Oder zumindest, dass er,

Beemelmans, dies hatte?! Diesen großartigen Mann und hervorragenden Verteidigungsminister galt es unter allen Umständen zu verteidigen. Dem Chef konnte man wirklich nichts vorwerfen. Er hatte sich nicht schuldig gemacht. Vielleicht – wenn es die von Rudolf Scharping angemahnte Holschuld wirklich gab – war er ein bisschen holschuldig. Ach was, nicht einmal das!

Beemelmans küsste das Bild im Amulett, das er unter seinem Diensthemd trug und das seinen Vorgesetzten zeigte. Er war Realist. Nicht alle Soldaten konnten so mutig sein wie der Chef. Wären sie es gewesen, dann hätte man sie als Piloten in die Drohnen setzen können. Das ganze Theater mit der Flugzulassung wäre dem Verteidigungsministerium erspart geblieben. Aber konnte man das von den einfachen Gefreiten erwarten? Nein, die Masse konnte so große Opfer nicht bringen. Es war an den Einzelnen, an den wirklich großen Menschen gelegen. Deshalb musste er sich geben. Nicht nur für den Chef, sondern für das Vaterland, die Ehre und den höchstmöglichen Multiplikationswert von 71,75 des Ruhegehalts für Beamte.

Er stand auf. Flink schob er den Lehnensessel mit der Sitzfläche zurück unter den Schreibtisch. Zwei Judorollen später war er an der Tür und drückte blitzschnell die Klinke. »Ich war's, ihr Schweine!«, schrie er den feindlichen schwarzen Journalisten und Oppositionspolitikern zu, die gerade das Treppenhaus reinigten. Er schwang sich auf die dickste Frau von ihnen, welcher er in der Eile gewahr wurde, um die Schwächlichen unter ihnen zu beeindrucken, nahm ihre Hand und schlug sich damit immer wieder ins Gesicht. »Ja, ja, ich war ein böser Junge. Ich war ein ganz, ganz böser Junge! Ich war unartig. Die Verantwortung trage ausschließlich ich!«, ließ er mit selbstbewusster Stimme vernehmen.

Salven von verschüchterten Blicken schossen ihm um die Ohren. Nur unter Mühen konnte er den Tränen der dicken Frau ausweichen, die er fachmännisch weiterbearbeitete. Sein Blick blieb fest, weich war nur der Speichel, den er aus den Mundwinkeln triefen ließ. Er tat es, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen; um dem Feind klarzumachen, dass das hier bitterer Ernst war. Mit fester Stimme sagte er: »Wir sind davon ausgegangen, dass es im Handschuhfach eine Dokumentation gibt. Ich würde sagen, wenn wir den nächsten Vertrag machen, gucken wir zuerst ins Handschuhfach.« Unter den Umherstehenden detonierten wuchtige Angstfürze. Dieser Mann war offensichtlich irre. Sie würden ihn jedenfalls nicht aufhalten, wenn er jetzt in den Untersuchungsausschuss des Bundestages gehen würde, um dort das eben Gesagte zu wiederholen. Es würde ein Sieg für Deutschland sein.



PETER MUZENIEK

Mit dem Alter schwindet das Denkvermögen. Sogar unser verehrter Herr Bundespräsident könnte davon betroffen sein. Zeugnisse für Altersschwachsinn finden sich bereits in tiefer Vorzeit. Überliefert ist, dass hochbetagte Primaten danach trachteten, mit nasser Kreide das Abbild eines Bisons in die Höhlenwand zu meißen. Dabei war die Keilschrift noch gar nicht erfunden! Später, im düsteren Mittelalter, versuchte man der Verblödung mittels eines Trichters Herr zu werden, der durch die Schädeldecke gerammt wurde. Oben wurde Salatöl, Krötenpisse und das Vaterunser eingefüllt, unten geschah nichts. Im 20. Jahrhundert wurde der Trichter durch die Neurobiologie ersetzt. Mit bildgebenden Verfahren fanden Wissenschaftler heraus, dass wir unsere Denkleistung nicht nur angucken, sondern steigern können, und zwar durch – Denkleistung! Wenn wir nämlich intensiv vor uns hindenken (nachdenken geht auch), wachsen haufenweise neue Gehirnzellen nach, die man für immer verloren glaubte. Denkmuskeln trainieren ist für gewöhnlich harte Arbeit: Wurzelziehen beim Zähneputzen, den eigenen Namen zehnmal auswendig aufschreiben, Häkelmuster in das Kantonese übertragen, die Mikrowelle bedienen, 15 Fehler beim Ehepartner finden usw. Unsere Gehirnwäsche aber macht einfach nur Spaß!

Fit im Alter – EULENSPIEGEL hilft!

Die große Ge

1. Aufmerksamkeit

Die Zahl finden

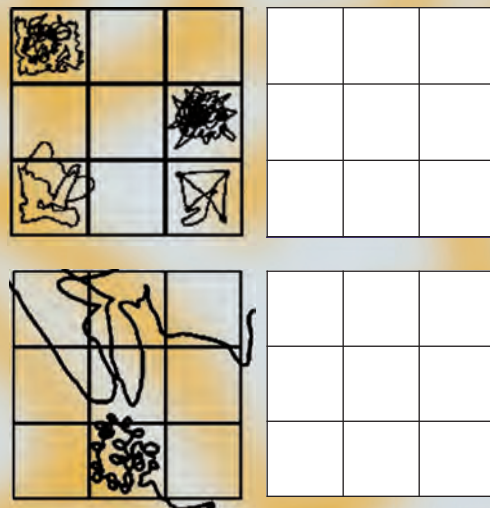


In dem Zahlenquadrat fehlt keine Zahl. Finden Sie heraus, welche Zahl nicht fehlt, und ersetzen Sie diese durch eine andere Zahl, die auch nicht fehlt.

2. Gedächtnis

Muster merken und nachzeichnen

Prägen Sie sich die Muster des linken Kastens genau ein, aber nicht länger als zwei Minuten. Decken Sie dann den linken Kasten ab und zeichnen Sie die Muster in die entsprechenden Felder des rechten Kastens. Bei der zweiten Variante dürfen Sie sich die Muster nur 2 Sekunden lang einprägen!



3. Kreativität und Koordination

Ergänze das Genie!



Nehmen Sie die im Foto gezeigte Geste ein, ohne debil zu wirken, und erweitern Sie Einsteins Relativitätstheorie um einen bisher vernachlässigten Aspekt.

4. Schlussfolgern

Was kommt danach?

Jede der folgenden Zahlenreihen ist nach einem logischen System aufgebaut. Recherchieren Sie (Google, Wikipedia), nach welchem System die Zahlen gesetzt wurden (Da Vinci Code, Enneagramm o. a.). Mit welcher Zahl muss die Reihe fortgesetzt werden?

- a) 1 - 1 - 1 - 1 - 1 ...
- b) 1043 - 2,756 - 382:75 ...
- c) 2 - 3 - 4 - 5 - 6 ...
- d) 77 - 66 - 55 - 14 ...

5. Ausdauer, Geschicklichkeit

Finde das Gedicht

Das folgende Gedicht von Ernst Jandl mit dem Titel »Signal« ist nach den Buchstaben des ABC geordnet. Setzen Sie die Buchstaben in die richtige Reihenfolge. Wie lautet das Gedicht?

a a a a a
b b b b b
b b b b b
b b b b b
l l l l l
ö ö ö ö ö
ö ö ö ö ö
u u u u u u
u u u u

6. Ausdauer und Flexibilität

Intervalltraining

Prägen Sie sich fünf Minuten lang ein Wort ein, z. B. »Hodensack«, vergessen Sie dann das Wort in den nächsten fünf Minuten. Daraufhin, wieder fünf Minuten lang, rufen sie das Wort (»Hodensack«) ins Gedächtnis zurück. Jetzt müssen Sie das Wort noch mal vergessen und sich nach fünf Minuten

wieder daran erinnern, fünf Minuten lang, und so weiter.

- a) Wie heißt nach 55 Minuten das vergessene Wort?
- b) Welche Gehirnhälfte wird jeweils an- und ausgeknipst?

7. Kombinationskraft

Lückenhaftes Gedicht

Vervollständigen Sie die vierte Zeile des Gedichts »Die vier Jahreszeiten« von Ernst Jandl. Als Hilfe ist der erste Buchstabe angegeben.

norden
süden
osten
w...

hirnwäsche

8. Gewitztheit Fehlersuche

Zwei Fehler haben sich in der Aufzählung der Sportarten eingeschlichen.

- a) Welche sind es?
b) Streichen Sie die falschen Sportarten durch.
Wie viele Fehler bleiben übrig?

plastikbeutel
masern
eingerahmt
flexibel

Auflösungen

1



Es sind mehrere Lösungen möglich!

2



3

(3) Alle Ihre Ausführungen waren physikalischer Quatsch. Außerdem sahen Sie debil aus und tun es immer noch.

4

- a) 2, weil nach 1 immer die 2 kommt.
b) Die Logik dieser Reihe besteht in ihrer Unlogik. Deshalb ist die Zahl richtig, die einem schon immer komisch vorkam, z. B. das Geburtsdatum.
c) 1, weil bei der Reihe der erste Buchstabe fehlt.
d) Die drei ersten Zahlen sind falsch! Wenn Sie sie durch richtige Zahlen ersetzen, wird ein Schuh daraus.

5

blöö
ba-buu
blöö
ba-buu
blöö
ba-buu
blöö
ba-buu
blöö
ba-buu

6

- a) Hodensack
b) Beide, erst die linke, dann die rechte (geht auch rückwärts)

7

westen

8

- a) **plastikbeutel**
masern
eingerahmt
flexibel
b) Ein Fehler bleibt übrig

Test: Wie steht es um Ihre geistige Fitness?

Dieser Test verspricht Klarheit. Beantworten Sie die Fragen. Bei Ja gibt es drei Punkte, bei Nein keinen Punkt. Es sind auch Mehrfachantworten möglich.

A. Funktion richtig deuten

Was liegt auf dem Eierlöffel, wenn Sie ihn beim Frühstück zum Mund führen?

1. Rasierschaum Ja ☐ Nein ☐
2. Ein Teebeutel Ja ☐ Nein ☐
3. Eine Büroklammer Ja ☐ Nein ☐
4. Falten-Creme Ja ☐ Nein ☐

B. Kombinationsgabe

Auf dem Einwohnermeldeamt müssen die Wartenden Nummern ziehen. Sie haben die Nummer 27. Was machen Sie, wenn die 27 aufgerufen wird?

1. Ich rücke zum nächsten freien Stuhl vor. Ja ☐ Nein ☐
2. Ich zücke mein Handy und wähle die Nummer. Ja ☐ Nein ☐
3. Ich warte, bis meine Nummer aufgerufen wird. Ja ☐ Nein ☐
4. Ich stehe auf, weil gleich der Intercity einläuft. Ja ☐ Nein ☐

C. Merkfähigkeit

Vor Ihrer Haustür stürzt ein Radfahrer. Er schreit um Hilfe. Ein Rettungswagen kommt um die Ecke.

Decken Sie die drei Sätze ab.

Welche der Versionen beschreibt exakt den obigen Vorfall?

1. Ein Mann kommt zum Arzt. Er klagt über Kniebeschmerzen. Ja ☐ Nein ☐

2. Tante Gertrud wird 80 Jahre alt. Ja ☐ Nein ☐
3. Mein Fahrrad muss mal geputzt werden. Ja ☐ Nein ☐
4. Draußen schreit einer, aber ich kaufe nichts an der Haustür. Ja ☐ Nein ☐

Auswertung:

33 bis 36 Punkte: Herzlichen Glückwunsch. Ihnen fehlt es an nichts, an das Sie sich erinnern können. Sie neigen aber dazu, anderen mit Ihren Intelligenzbeweisen auf den Geist zu gehen.

2 bis 8 Punkte: Um das Abitur nachzuholen, benötigen Sie mehr Punkte. Keine Panik. Wiederholen Sie den Test und kreuzen Sie alle Ja-Antworten an.

HANS JOACHIM TESCHNER



Thomas Wagner

Die Mitmachfalle

Bürgerbeteiligung als Herrschaftsinstrument

167 Seiten
12,90 Euro

Neoliberale Projekte werden immer häufiger pseudodemokratisch abgesichert. Das Buch bündelt zentrale Bereiche der Mitmachfalle wie Mediationsverfahren, Bürgerhaushalte, Community Organizing, »strategische« Dialoge. Wirklich demokratische Gegenstrategien zu entwickeln, setzt voraus, nicht in die Mitmachfalle zu tappen.



Wolfgang Gehrcke
Chr. Reymann (Hg.)

Syrien

Wie man einen säkularen Staat zerstört und eine Gesellschaft islamisiert

187 Seiten
9,90 Euro

Längst ist in Syrien der anfangs friedliche Protest in einen von außen geschürten und finanzierten bewaffneten Aufstand übergegangen, der einen demokratischen Wandel abwürgt. Das Buch ordnet den Konflikt historisch ein, untersucht die Politik des Westens und skizziert Wege zu Verhandlungslösungen.



Lucas Zeise

Geld – der vertrackte Kern des Kapitalismus

3., erweiterte Auflage
223 Seiten
14,90 Euro

Zur politischen Ökonomie des Finanzsektors und des Geldes: Anlässlich der seit 2007 anhaltenden Turbulenzen handelt der Finanzjournalist Lucas Zeise die großen und kleinen Krisen des Kapitalismus ab – Inflation, Währungskrisen, Staatspleiten. Und er diskutiert, was notwendig wäre, um das Monster namens Finanzsektor zu bändigen.

PapyRossa Verlag | Luxemburger Str. 202
50937 Köln | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de



Die Stadt Plauen und die e.o.plauen-Gesellschaft vergeben gemeinsam in Würdigung des Zeichners Erich Ohser e.o.plauen den e.o.plauen Förderpreis an

Renate Wacker

PREISVERLEIHUNG & VERNISSAGE
20. September 2013, 18.00 Uhr
im Vogtlandmuseum Plauen



PREISTRÄGERAUSSTELLUNG
„Furcht ist ein schlechter Begleiter“

21. September bis 27. Oktober 2013
im Vogtlandmuseum Plauen

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag, Feiertag:
11.00 bis 17.00 Uhr

www.e.o.plauen.de

Gefördert durch den Kulturräum Vogtland-Zwickau

Gustl-Gate

Für die einen ist er ein Held, für die anderen der fränkische Nelson Mandela. Der Fall Gustl Mollath hat gezeigt, wie differenziert in Deutschland inzwischen über Schauprozesse diskutiert werden kann. Unter den Milliarden von Menschen, die sich allein in Bayern der Facebook-Initiative »Free Gustl«, der *Süddeutschen Zeitung* und anderen Fanforen angeschlossen haben, wurde in bemerkenswerter Sachlichkeit analysiert und kommentiert, frei von jedweden vorschnellen Urteilen zur »himmelschreienden Tragödie des zu Unrecht Zwangspsychiatrisierten«. Und wer selbst nach seiner Freilassung noch an seiner Unschuld zweifelt, wie die bayerische Justizministerin Dr. Beate Merk, »die alte Blunzn«, hat vom Mollath-Mob nichts zu befürchten. Außer vielleicht Amtsverlust und ein paar saftige Watschen auf offener Straße.

Langsam schwinden aber auch bei der Ministerin die Vorbehalte. Die Annäherung an Mollath begann in diesem Frühsommer. Als Dr. Beate Merk um einen Besuchstermin bat, wurde sie von der Anstaltsleitung erst einmal vertröstet. Für das Regierungsmitglied gelten keine Sonderregeln, wie jeder andere Gast musste auch Dr. Beate sich zuerst ein Ticket ziehen und hinten anstellen. Die Bayreuther Klappe, in die Mollath 2009 deportiert wurde, lockte zuletzt größere Besucherströme an als der Grüne Hügel. Man kann der Ministerin nicht vorwerfen, sie hätte sich in den Fall nicht genügend reingekniet. Allein der Weg zur Anstalt war beschwerlich genug. Myriaden von Stolpersteinen wider das Vergessen waren zu überwinden, und an den Souvenirhändlern kam ohnehin keiner, der nicht ein Herz aus Eis hat, vorbei. Die Ministerin entschied sich für ein Gustl-Teeservice mit Schnabeltassen aus echtem Hartgummi; und natürlich erwarb sie einen original Gustl-Teddybären, der nach jedem Klaps auf den Hinterkopf ein weiteres Nummernkonto seiner Ex-Frau ausspuckt. Ein Teil des Erlöses fließt an die Gustl-Mollath-Stiftung in Liechtenstein.

Beim Betreten der geschlossenen Anstalt lag ein langer Gang vor Dr. Beate, an dessen Ende sich Mollaths Zelle befand. Sie musste an einigen der schlimmsten Psychopathen Bayerns vorbei, deren Verbrechen selbst die kranke Fantasie einer Christsozialen übersteigen. Der Wirtkopf von Zelle eins hatte in einem Leserbrief den Filialleiter der Sparkasse Garching harsch angefahren; der nächste gemeingefährliche Spinner war dabei ertappt worden, wie er an das Hauptgebäude der Hypo Vereinsbank kapi-

talismuskritische Parolen gesprayed hatte. Die Justizministerin musste sich beinahe übergeben, wie ihr der begleitende Wächter ungefragt von den perversen Exzessen erzählte.

Mollath stand hinter einer gepanzerten Glasscheibe. Seine Arme hatte er hinter einem grotesk aufrechten Rücken verschränkt. Unter seinem sorgsam frisierten Schnurrbart zeichnete sich ein feines Lächeln ab. In der Ecke wachte die selbst gezüchtete Dattelorange als stille Beobachterin. »Guten Abend, Fräulein Beate«, sagte er und machte ein paar freundliche Bemerkungen zu ihrem billigen Parfüm, das ihre provinzielle Herkunft verrate. Schnell wurde klar, hier hatte sich einer auf seinen Gast vorbereitet. Immer wieder überraschte Mollath die Ministerin mit profunden Anekdoten aus ihrer Kindheit. Sie wiederum dankte es ihm mit großzügigen Unterbringungserleichterungen. So durfte sich Patient Mollath darauf freuen, dass bei ihm mit sofortiger Wirkung die unbeliebte Elektroschocktherapie durch die Eiswasserbehandlung ersetzt wurde. Außerdem musste er die Beißsperre nur noch bei festen Mahlzeiten tragen.

Die Zukunft Bayerns hängt vom Wohle Gustl Mollaths ab

Trotz dieses Besuchs vor ein paar Wochen bleiben bei der Ministerin Restzweifel, und die ganze Welt fragt sich, was eigentlich noch passieren muss, damit diese Frau endlich erkennt, dass von Mollath genauso wenig eine Gefahr für die Allgemeinheit ausgeht wie von einem Schwarm Hornissen.

Alle – außer Dr. Beate – lieben Gustl Mollath. Im aktuellen Deutschlandtrend wurde er zum beliebtesten Deutschen gewählt – noch vor Fritz Haarmann und Markus Lanz. Bayerische Ständesämter vermelden, dass der Name Gustl bei Neugeborenen ein furioses Comeback erfährt – gerade auch bei Mädchen. Im bayerischen Landtagswahlkampf setzen ohnehin alle Lager auf denselben Kandidaten. Auf manchen Plakaten ist nur das Konterfei des ehemaligen Zwangsinssassen oder seiner Dattelorange abgebildet, darunter prangt die eindringliche Botschaft »Mollath« bzw. »Mollaths Dattelorange«; auf anderen tragen Abgeordnete aller Couleur den Mollath-schen Solidaritätsschnäuzer. Christian Ude hat dem armen Tropf sogar ein eigens für ihn gezimmertes Bankenministerium in Aussicht gestellt. »Selbst wenn er keinen Schatten hat, spricht das noch lange nicht gegen eine Mitgliedschaft im



Schattenkabinett«, sagt Ude. Demoskopen sind sich einig: Jene Partei wird den Sieg erringen, die auf die Gustl-Frage die überzeugendste Antwort weiß. Bei der Höhe der Entschädigungszahlung für die zu Unrecht erfolgte Einweisung hat bereits ein rührend-ruinöser Überbietungswettbewerb eingesetzt. Die Zukunft Bayerns hängt vom Wohle Gustl Mollaths ab.

Was zeichnet die Popularität dieses Mannes aus? Gustl Mollath ist eine Identifikationsfigur. In dem sympathischen Eigenbrötler, der seine Alte würgt und die Reifen ihrer Freier zersticht, erkennt sich nicht nur der bayerische Durchschnittsfamilienvater wieder. Dass Mollaths Aussagen zu den krummen Bankgeschäften seiner Ex-Frau unlängst bestätigt wurden, macht ihn

endgültig zum Faszinosum. Was weiß er noch? Jetzt, wo die Spürnase von Nürnberg wieder in Freiheit lebt und freien Zugang zu Twitter hat, dürften viele Mächtige zittern. Denn eins ist klar: Die Schweizer Konten waren lediglich der An-

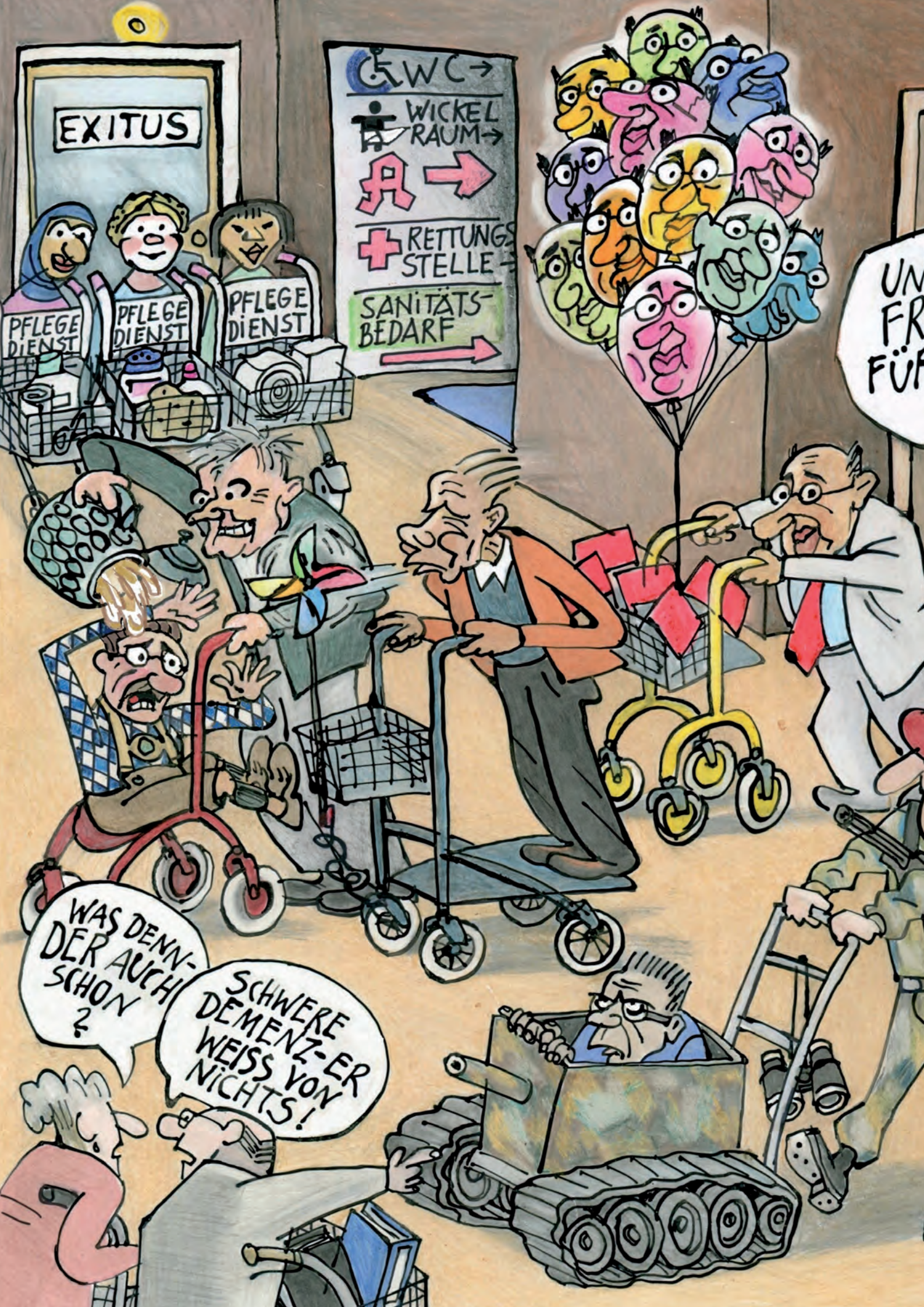
Welche Rolle spielt Uli Hoeneß? Ist Franz Josef Strauß noch am Leben?

fang, Mollaths Ex nur das Rädchen eines kriminellen Getriebes ungekannten Ausmaßes. Ungeheuerliche Fragen türmen sich auf: Welche Rolle spielt Uli Hoeneß? Ist Franz Josef Strauß noch am Leben? Und was verheimlicht Helmut Markwort, die Sau? Mollath wird in den nächsten Monaten Antworten liefern mit der Sprengkraft ei-

ner Oktoberfestflatulenz. In seinen Interviews und Notizen zeichnete er das in sich schlüssige und ganz und gar nicht paranoide Bild eines Mega-Komplots, das auf ein weit verzweigtes Netzwerk schließen lässt, das immer wieder bei den Bilderbergern und Lee Harvey Oswald zusammenläuft. Als hätten wir diese Seilschaften nicht immer schon geahnt.

Derweil nimmt Dr. Beate in ihrer Isolation endlich professionelle Hilfe in Anspruch. Die Justizministerin will sich ihre Restzweifel wegtherapieren lassen. Spätestens bis zum 22. September, dem Tag, an dem die Bayern die glaubwürdigste Mollath-Partei wählen, verspricht diese gemeingefährliche Irre vollständige Heilung.

I.V. FLORIAN KECH



EXITUS

WC →
WICKEL
RAUM →
A →

+ RETTUNGS
STELLE →

SANITÄTS-
BEDARF →

PFLEGE
DIENST

PFLEGE
DIENST

PFLEGE
DIENST

UN
FR
FÜR

WAS DENN
DER AUCH
SCHON?

SCHWERE
DEMENTZ - ER
WEISS VON
NICHTS!

UN
FR
FÜR

Die Unersetzlichen

Das Schönste im Leben eines Menschen ist seine Wichtigkeit. Man erkennt sie meist am mangelhaften Betragen und an der noch viel mangelhafteren Bescheidenheit. Schon der Säugling weiß um seine Bedeutung, wenn ihm ein Kinder mädchen zur Seite gestellt wird, das er dann nach Herzenslust drangsaliieren darf. Und wer später Macht und Ansehen genießt, kriegt zum Beispiel vom Steuerzahler ein Amtskindermädchen vor die Haustür gepflanzt, also einen Polizisten. Na gut, das mag auch auf jeden zur Fahndung ausgeschriebenen Bankräuber zutreffen, aber dem fehlen am Ende doch die entscheidenden Zutaten, nämlich wichtige Schlipse, bedeutungsschwere Aktentaschen und allwissende Grimassen.

Der politische Wichtigtuer hat es dabei doppelt schwer, denn er muss immer so tun, als ließe er sich am liebsten mit dem Normalmaß messen, obwohl es ihm doch aus tiefstem Herzen zuwider ist.

Wird der Politiker krank, ja droht ihm gar das Dahinscheiden, so stellt er sich einfach stur. Der liebe Gott mag seine Fähigkeiten haben, aber hier ist er nicht weisungsberechtigt. Und zum Sterben ist der Amtsträger ohnehin viel zu wichtig.

Das sehen wir beispielhaft an dem chronisch überdrehten Arbeiterquirl Gregor Gysi: Der ist so reichhaltig mit Krankheiten ausgestattet, dass er sich im Grunde schon täglich nach dem Frühstück aussuchen kann, wovon er sich heute umschmeißen lässt. Herzinfarkte kommen bei ihm so häufig vor wie bei anderen Leuten Schuppen auf dem Hemdkragen, im Krankenhaus liegt er öfter als Rudolf Scharping im Straßengraben, und wenn doch mal unerwartet Ruhe herrschen

sollte, kann er sich immer noch mit irgendeiner

Ader im Gehirn herumärgern, die der kunstvoll gehäkelten Abdichtung bedarf. Und was macht der Eigentümer des ganzen morbiden Gemischtwarenladens? Zeigt er der Weltrevolution einen Vogel

und lässt den guten alten Marx einen guten Mann sein, bevor er noch selber zum guten alten Pflegefall wird?

Von wegen! Kaum waren die Stents gesetzt und die letzten Zigaretten ausgedrückt, da ging es schon wieder in die Zeitungsredaktionen und vor die Fernsehkameras, dass der Blutdruck vor Freude Kobolz schlug! Und wie fröhlich wummert doch jedes Mal die Pumpe, wenn der kleine linke Trommler seine Schlagfertigkeit einmal mehr zur Schaumschlägerei steigert. Genau das, was führende Ärzte und Bestatter empfehlen: viel Ruhe und eine entspannte Berufsauffassung.

Nun könnte man als lobendes Gegenbeispiel ja den unlängst entsorgten Preußenkönig Platzeck anführen. Sie entsinnen sich – das war jener Mann, der nach Hörsturz, Kreislaufkollaps und Schlaganfall nur noch mit Krücken laufen und nicht mehr richtig sehen konnte. Dabei hatte dieser Zustand doch ganz wunderbar zu seinem Job als BER-Flughafen-Aufsichtsratschef gepasst: Null Durchblick und dabei fußlahm – sinnfälliger konnte man das schwerkranke Leidensprojekt gar nicht repräsentieren. Bei beiden funktionierte zum Schluss überhaupt nichts mehr. Der einzige Unterschied: Platzecks Einzelteile wurden schon mal von der Bühne getragen; beim Flughafen zählen sie noch die Trümmer.

Zum Sterben ist der Amtsträger viel zu wichtig.

Diese Organinventur hat der SPD-Mann Peter Danckert schon hinter sich. Ihm gebührt der Rekord, sogar einen Schlaganfall im Bundestag hingelegt zu haben, als er gerade eine Rede hielt. Normalerweise ist es ja sonst umgekehrt: Da werden eher die Zuhörer vom Schlag gerührt. Danckert jedenfalls wunderte sich: Im Krankenhaus packte ihn gleich noch ein zweiter Anfall nebst halbseitiger Lähmung – dabei zählte er doch gerade mal 70 Lenze und war außer als Abgeordneter höchstens noch als Anwalt und Notar, Geschäftsführer eines Pferdehofs, Kuratoriumsmitglied der Anti-Doping-Agentur, Aufsichtsrat bei Hertha BSC und Vorsitzender des SPD-Unterbezirks Dahme-Spreewald tätig. Was ein deutscher Durchschnittsrentner eben so in seiner Freizeit treibt.

Wie auch der Ruheständler Wolfgang Schäuble. Der ist zwar 71, Besitzer eines Rollstuhls sowie von Operationswunden, die nicht heilen, von Schmerzmitteln, die nicht wirken, und von Selbstbewusstseinsschüben, die nicht erträglich sind, aber hinschmeißen? Nicht ums Verrecken. Gerade nicht ums Verrecken! Wenn jemand über seinen Rückzug spekuliere, so könne er darauf nur mit Götz von Berlichingen antworten, ließ er verlauten. Wobei geeignete Kandidaten, die ihm freiwillig »im Arsch lecken«, bislang nicht mal in der CDU gefunden worden sind.

Apropos: Bei Rückwärtigem denkt man fast automatisch an den bayerischen Minipräsidenten Horst Seehofer. Der ist zwar noch nicht ganz Rentner, dafür aber schon ganz krank: Mit großem Trara brachte er unlängst eine Herzmuskelentzündung hinter sich, die er inzwischen gern als persönliche Läuterung verkauft. Schließlich habe seine Herzleistung damals nur noch bei zehn Prozent gelegen. Die Folgen für seine Hirnleistung sind bislang leider noch nicht erforscht, aber weitermachen will er als Bayern-Kini auf jeden Fall. Dafür werden ja vor allem kräftige Stimmbänder und schwache Einfälle benötigt – woran es bei Seehofer bisher noch nie gemangelt hat.

Hinschmeißen? Nicht ums Verrecken. Gerade nicht ums Verrecken!

Vom Mangel versteht auch Jürgen Trittin eine Menge: Außer aufs Auto verzichtet er nämlich noch auf langes Stillsitzen, auf Zigaretten sowie auf fettes Essen – und er kriegte trotzdem einen Herzinfarkt. Anstatt sich darüber GRÜN zu ärgern, machte er flugs eine Personality-Show daraus (»Mein Leben danach«) und ansonsten einfach weiter wie bisher. In diesem Monat tritt er nun sogar als Spitzenkandidat an. Allerdings nur für die Umweltpartei und nicht für den BfP, den Bundesverband herzschwacher Politiker.

Der könnte sich aber auch Wolfgang Bosbach von der CDU ausborgen: Dessen Pumpe bringt es gerade mal noch auf die Leistungsfähigkeit eines Hamsterlaufrades, aber damit's nicht langweilig wird, hat Bosbach auch noch Gicht und Krebs – was ihn jedoch keineswegs an Rückzug denken lässt. Im Gegenteil: Er macht jetzt extra viel Brimborium, um seine Extra-Bedeutung zu unterstreichen. Wobei man sich die Worte gern auf der Zunge zergehen lassen darf: Er MACHT.

Sie macht übrigens auch, und zwar in Rheinland-Pfalz. Dort hat die SPD nämlich ihr Meisterwerk der Krankenpflege vollbracht: Der baufällige Ministerpräsident Kurt Beck wurde durch die einsturzgefährdete Ministerpräsidentin Malu Dreyer ersetzt. Damit ist nicht nur für die Gleichberechtigung der Geschlechter gesorgt, sondern auch für die der Krankheiten: Multiple Sklerose fehlte in der Sammlung nämlich noch.

Natürlich darf man an dieser Stelle auch fragen, ob wir was gegen Kranke haben. Nö, haben wir nicht. Wir besitzen sogar selber ein paar der schönsten Krankheiten weltweit! Aber wir lassen sie weder raushängen, noch flüchten wir uns davor in öffentliche Ämter. Wir verwechseln nämlich nicht Wichtigtuerei mit Therapie.

Das Wort »Wichtigkeit« geht übrigens auf das mittelniederdeutsche »Wichte« zurück. Da weiß man wenigstens, woher's kommt.

UTZ BAMBERG



Anzeige

Anzeige

Anzeige



Prost Wahlzeit!

Karikaturen von NEL, Thomas
Platzmann, Heiko Sakurai und
Klaus Stüttmann

Mit einem Vorwort von Miriam Hollstein



Vorsicht: Dieses Buch könnte Ihre
Wahlentscheidung beeinflussen!



Erhältlich in jedem guten
Buchladen, Online-Shop oder
direkt beim Schaltzeit Verlag.

ISBN 978-3-941362-30-7



PIERO MASZTALERZ

Blutig, defti

Reiseveranstalter mussten zuletzt herbe Verluste verkraften, doch es tut
sich Hoffnung auf: Touristen zieht es auf polnische Schlachthöfe!

Der fleischfarbene »Fleisch-Bus« startet morgens (außer am Wochenende) um sechs ab Berlin Zoo und fährt, mit einer Pinkelpause auf einem Parkplatz kurz vor Frankfurt/Oder, nonstop zum nächstgelegenen Schlachthof hinter der Grenze. Die Massenhinrichtung von Schweinen, Rindern und Schafen beginnt dort um neun Uhr. Die Reisenden müssen gut gefrühstückt haben, um das durchzustehen. So mancher, vor allem Frauen, scheut vor der Mutprobe zurück, da hilft auch alles Zureden des Adventure-Motivators (zugleich der Busfahrer) nicht. Norbert W. aus Magdeburg hat sich getraut und durfte, unter Aufsicht des Schlachters, selbst zum Bolzenschussgerät greifen und sein erstes Rind erlegen.

»Das war ein tiefgründiges Erlebnis. Das Brüllen der Kreatur, der Geruch des dampfenden Blutes – das hat schon was von einer Ur-Erfahrung! Ein Schreikurs im ugandischen Urwald kann nicht besser sein. Hier bekommt man nicht nur schweinischen Appetit, sondern auch ein Gefühl für die saumäßige Endlichkeit allen Lebens«, – so der Ostdeutsche, über seine erste eigene Hinrichtung.

Nach einer ausgiebigen, etwas ermüdenden Führung über den Schlachthof im polnischen Or-

bozany geht es dann zum schönsten Teil der Reise – zur Verkostung. Die Fleischtouristen sitzen dabei an einer langen Tafel, alles ist urig hier und rustikal. Die »Scharfrichter« – also z.B. Norbert W. – dürfen »im Präsidium« sitzen, ihnen gilt auch der erste Trinkspruch: »Ein Prosit denen, die unsere Mahlzeit erschossen haben!«

Klaus F. aus Chemnitz stimmt gut gelaunt den Fleischsong (»Krieg ich endlich Fleisch zu essen / kann ich Gemüse glatt vergessen. / Fett und blutig muss es sein, mal vom Rind und mal vom Schwein.«) an, und alle singen mit. Dann ist es endlich so weit, und die 17-jährige Magda aus dem Dorf reicht den Männern riesige Bierkrüge, gefolgt von der nur wenig jüngeren, aber nicht weniger hübschen Jadwiga, welche die Fleischplatten an den Tisch bringt. Manch derber Scherz über die Schönheit der Polinnen macht die Runde: »Die Kleene könnte sich gleich mit auf die Platte legen, aber noch warm muss sie sein!« Volkstümliche Musik aus Deutschland (*In einem Polenstädtchen*) erklingt aus den Lautsprechern. Wer will, darf mit den Fingern essen oder die Lende mit dem eigenen Hirschfänger zerteilen.

Ich hätte gerne 100 Gramm Knorpel mit Sehnen und Schwarten und Fett.

Wollen Sie's als Lyoner, Jagdwurst oder Cabanossi?



FREIMUT WOESSNER

g, fern der Heimat



ANDREAS PRÜSTEL

»Einfach ma uff Bio scheißen und 'n par ordentliche Steaks verdrücken – dit is doch, wat wa alle woll'n«, antwortet Richard Dosolowski, der Reiseleiter mit polnischem Migrationshintergrund, auf die Frage, warum der Fleischtourismus momentan so sehr im Kommen ist. Das Fleisch an sich sei leider auf dem besten Weg, aus der gesellschaftlichen Mitte verdrängt zu werden. So ähnlich wie das Rauchen.

Die zunehmende Entwicklung hin zum Vegetarismus bzw. Veganismus sei alarmierend, und es bestünde dringender Handlungsbedarf, um diesem Trend etwas entgegenzusetzen, so Benjamin Schroeter, Leiter des Fleischtourismus bei einem weltweit agierenden Reiseunternehmen. Die Idee für die Fleisch-Safari war ihm auf einer Reise nach Argentinien gekommen, wo er an der traditionellen Schlachtung einer Horde Koberin-

der teilhaben durfte. »Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen – das war der Grundstein, worauf wir nun aufbauen wollen.«

Marek Z. wohnt direkt am Schlachthof in einer Bauernkate und freut sich, dass wieder Leben in seinen Ort einkehrt. Dem Blutgeruch, welcher vom Schlachthof direkt in sein Schlafzimmer weht, kann er einiges abgewinnen. Schließlich hat er sich zu einer Umschulung zum Schau-schlachter entschlossen, weil Leute gesucht wurden, die Deutsch sprechen (er war vorher Deutschlehrer an einer Grundschule).

Ob sich der Fleischtourismus durchsetzen wird? Marktanalysen des Tourismusverbandes in Zusammenarbeit mit der Fleischindustrie belegen: Die Leute haben Bio satt, fühlen sich in ihrer Esskultur bevormundet und wollen vor allem im Urlaub viel billiges Fleisch auf ihren Tellern sehen. Sieben von zehn Befragten haben zwar noch nie ein Tier getötet und neun von ihnen auch keinen Menschen, wären aber an einem Aktiv-Urlaub am Bolzenschussgerät mit anschließendem Ausbluten und Ausweiden interessiert, wenn die frugale Fleischmahlzeit *all inclusive* wäre und man abends schon wieder im eigenen Bett schlafen könnte.

HENNING BEERMAN



15.6.-15.9.2013

PREROW

FINALE

Fr, 13.9., 21.30 h

**Die HARTE-BILDER
ROCKSHOW**

mit der

Cartonisten-Allstar-Band

Sa, 14.9., ab 14.30 h

Livezeichen

zum Thema

„Baden gehen“



Sa, 14.9., 18 h

**Abschlussparty
mit Verleihung des
Publikumspreises**

Mit dabei:

adam, BECK, Harm Bengen, Bettina
Bexte, Lilli Bravo, BURKH, Peter
Butschkow, Miguel Fernandez, Hauck
& Bauer, Barbara Henniger, Michael
Holtschulte, Phil Hubbe, Matthias
Kiefel, Uwe Krumbiegel, KRIKI, Mario
Lars, Dorte Landschulz, Piero
Masztalerz, Til Mette, Denis Metz,
Nel, OL, POLO, Rattelschneek,
Hannes Richert, Stephan Rürup,
Reiner Schwalme, Schilling & Blum,
André Sedlaczek, Wolfgang Sperzel,
Klaus Stuttmann, TOM, Karsten
Weyershausen, Miriam Wurster

www.cartoonair.de



Anzeige

SELTENE BERUFE

Hier lernt das Kind zurückzubeißen

Seit ich meinen Mussolini aus Altersgründen ins Tierheim geben musste – sein Blasendruck war außer Kontrolle geraten, und er war einsilbig geworden – ist es still in meiner Hundertdreißig-Quadratmeter-Maisonette-Wohnung, mäuschenstill sozusagen. Es fehlt was Lebendiges, sollte aber kein Mann sein, der nur das eine will (Bratkartoffeln), dachte ich traurig, als der Kurier klingelte. Onur liefert mir seit Jahren mein tägliches Steak aus Argentinien nach Hause. Ein reizender, bildungsschwacher Halbtürke, der fleißig seine Eltern versorgt, die in einem anatolischen Bergdorf drei Ziegen besitzen! Diese Lieferung sei seine letzte, verkündete er mit dem schlichten Dreiwortsatz. »Isch jetzt Tagesvater.« Ob er nun doch seine elfjährige Cousine in der Heimat geheiratet habe, frage ich halbinteressiert. Onur schüttelte den Kopf. Er betreut mit Beginn des Quartals fremde Kinder für Geld. Das Arbeitsamt habe ihn zum Tagesvater ausgebildet. Nun erwarte er die ersten Kinder. In seiner Wohnung, wo er mit seinen Brüdern und Cousins und einer alten Tante haust, ist schon ein Kinderzimmer eingerichtet worden. Er habe an drei Wochenenden gelernt, woran man Junge und Mädchen erkennt, wie man Windeln wechselt, Hirsebrei kocht und Platzwunden versorgt, »und wie sich das Kind entwickelt, zuerst anale Phase und so, weißt du!«

Das kann ich auch, schoss es mir durch den Kopf. Tagesmutter, das wäre genau das Richtige für mich. Die Kleinen könnten im Katzenzimmer spielen und würden mich Mutter nennen. Die Größeren könnten den Teppich und die Badewanne reinigen. Und die Gesellschaft, namentlich diese süße kleine Ministerin, wäre mir dankbar. Ich hätte so viel zu geben ...

Beim Jobcenter erwartet man mich und viele andere Kinderfreunde mit Kaffee und Aldi-Keks. Neben mir hat sich Frau Krause, eine 23-jährige Vierfachmutter aus Hellersdorf ausgebreitet. Die gelernte Reinigungsfachkraft ist prädestiniert für die neue Aufgabe, erklärt die Kursleiterin. Sie hat Platz, denn ihre eigenen Kinder leben derzeit bei Pflegefamilien, bis das Vormundschaftsgericht anders entschieden hat, sie hat Zeit und ein großes Herz. Schließlich

wiegt die Frau über hundert Kilo. Auch multikulturell kreativ ist sie. Ihre Frisur changiert in allen Neonfarben und ist in Rasta-Zöpfe gelegt. Ihre Tätowierungen beweisen ihre große Liebe zur Natur. Statt sie mit Bilderbüchern zu bedrängen, kann sie die Kleinen den Löwen auf ihrem Unterarm bestaunen lassen oder den germanischen Totenschädel. Das Schambein, aus dem eine Schlange züngelt, wird sie ihnen jedoch nicht zeigen, denn die Kinder, die sie betreuen soll, sind ja noch nicht in der Pubertät. Was noch für

Tagesmutter braucht das Land

ihre Eignung als Tagesmutter spricht, wird sie gefragt. Na, die Krause ist ein Ass auf der Fritteuse, bei ihr isst man pünktlich, heiß und fettig. Nur mit dem Auslauf der Kinder gibt es ein Problem: Der Parkplatz vor Netto ist als Spielplatz nicht zugelassen.

Ein junger Mann meldet sich zu Wort. Tim, Faserbart, unterernährt, schwäbisch. Er betreut seine Gruppe Kleinkinder im Bürgerpark. Er findet, frische Luft sei das Wichtigste für Kinder. Nur bei Regenwetter geht er mit den Kleinen in seine 25-Quadratmeter-Studentenbude. Dort dürfen die Kinder auf dem Hochbett klettern und seine unfertige Diplomarbeit bemalen. Spielzeug lehnt der abgebrochene Germanistikstudent ab. Er hat klare Vorstellungen von Kindererziehung: Kinder sollen ihre Erfahrungen selbst sammeln. Er zählt nur alle Stunde durch, ob keiner fehlt, mehr nicht. Kleinere Unfälle gehören dazu, meint Tim. Ein Kind wurde von einem Hund gebissen. Tim motivierte die Kleine, zurückzubeißen. Denn besonders als Mädchen solle man sich nichts gefallen lassen. Ein anderes hat in Tims Nachtschränken die Einwegspritzen gefunden. Dass die Dinger pieksen, hat der Bub auf diese Weise gelernt. Windeln wechselt Tim nur, wenn das Kind den klaren Wunsch dazu äußert, und gegessen wird, was seine WG-Bewohner vom Vortag übriggelassen haben. »Bei Tim werden die Kleinen also fürs Leben starkgemacht«, resümiert die Kursleiterin.

Eine ältere Frau mit Kurzhaarfrisur und Holzperlenkette mischt sich ein. Die Kinder müssten sinnvoll beschäf-

tigt werden, meint sie. Die ehemalige Lehrerin betreut zweijährige Zwillinge. Die beiden sprechen schon einige Brocken Russisch, z.B. können sie die Gebote der Leninpioniere auf-sagen. Dass sie seit dem achten Lebensmonat sauber sind, verdanken sie dem konsequenten Töpfchentraining. Geht doch mal was in die Hose, waschen die Kleinen ihre Wäsche selbst. Das nennt die Tagesmutter eigenverantwortliches Handeln. Zur Belohnung für Toilettengang und leergeputzte Tellerchen geht's dann in Museen, Theater und Ballettvorführungen, und zum Einschlafen erklingen die *Partisanen vom Amur*.

Frau Krause hält die Alte für eine Kommunistin, gesteht sie mir in der Pause, oder für eine Lesbe, oder für beides. Aber Recht habe sie, räumt sie ein: Im Gulag war ja auch nicht alles schlecht. Frau Krause meint, dass jeder Idiot als Kinderbetreuer in Frage komme, sei schon der Hammer. Zum Beispiel diese Heike, eine blasse Frau, mit lieben Augen. Die legt ihre Hand behutsam auf Frau Krauses starke Schulter. Ob sie das Rauchen bitte einstellen möge, fragt sie mit flacher Stimme. Frau Krause inhaliert noch mal kräftig. Vor den Kindern rauche sie aber nicht. »Oder?«, fragt Heike vorsichtig und lächelt sanft. »Das ist eine von den Krassen«, flüstert die Krause mir zu. »Die trägt die Gören im Tragtuch rum und spielt Gitarre. Angeblich hat die nicht mal den Fernseher an, wenn die Kinder bei ihr sind.«

Richtig, denn Heike hat gar keinen Fernseher. Sie hat mich zu sich in ihre kühle Erdgeschosswohnung eingeladen, um mir einen Einblick in die Praxis der Tagesmuttertätigkeit zu ermöglichen. Überall kriechen Kinder herum. Sie kichern und plappern und wollen ständig irgendwas von Heike. Die lässt dann ihren Melissentee stehen und stürzt los. Mal hat einer Kacka gemacht, mal gibt's Streit um die Holzseisenbahn. Heike ist steht's nett und einfühlsam. Als ein frecher Säugling in meiner Handtasche rumwühlt, platzt mir der Krage. Und dieser Geruch nach vergorener Milch und verdauter Banane! Ich ergreife die Flucht. Da ist mir der Mussolini lieber, denke ich, und fahre geradewegs ins Tierheim, um den Dementen auszulösen.

FELICE VON SENKBEIL



Auf den Hund gekommen

»So geht das nicht weiter«, schrillte die Schwiegertochter. »Wir können dich nicht auch noch ernähren! Hol dir die Beihilfe vom Jobcenter! Oder mach was! Führe Hunde aus oder sammle Pfandflaschen!«

Gesagt, getan. Ich brauchte nur einen Hund darauf abzurichten, Pfandflaschen zu apportieren. Im Tierheim fand ich Kurras, einen pensionierten Polizeihund. Auf unserer ersten Tour durch Berlin-Kreuzberg

versagte er kläglich. Statt Leergut legte er mir Kippen vor die Füße. Kippen sammeln! Da setze ich mich doch lieber nackt in den Neptunbrunnen und bettle bei einem Bullen um den Gnadenschuss!

Doch dann überraschte mich der Köter: Auf dem Weg zu meinem Stammimbiss holte er ein Päckchen feinstes Gras aus dem Straßenbegleitgrün. Kurras entpuppte sich als Schrecken aller Kiffer und Straßendealer. Ob im Görlitzer Park, in der Hasenheide oder am Weinberg in Mitte, kein Haschkrümelversteck war vor meinem Trüffelschwein sicher. Besonders gern hielt er sich in den Hecken von Schulhöfen auf.

Ich wurde sofort wieder süchtig, denn als Dealer wollte ich nicht wieder anfangen. Eine Einnahmequelle war mein Kurras also nicht.

Noch nicht! Denn auch im Haus meines Sohnes nahm er Witterung auf. Wie ein Irrer raste er in den

Keller, wo ich den Sohn bei der Arbeit vorfand (ein seltener Anblick). Er war gerade dabei, reinstes Tetrahydrocannabinol zu destillieren, stotterte etwas von Medizinalhanf, den er anbaue, um Kranken und Siechen zu helfen.

»Du glaubst mir nicht, Vatta?«, fragte er dann. »Okay, was kostet dein Schweigen?«

»Pünktlich um eins steht ab heute täglich ein Dreigangmenü auf dem Tisch«, sagte ich.

»Ist das alles?«, fragte er erleichtert.

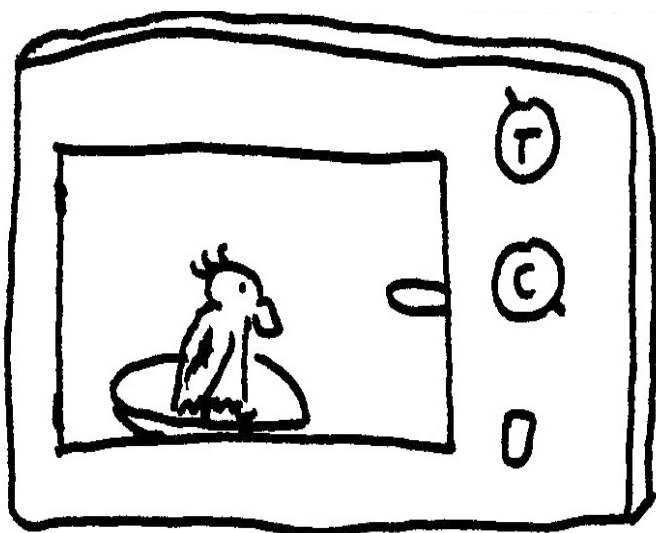
»Nein«, sagte ich, »die Schwiegertochter hat in meiner Gegenwart zu schweigen.«

Mittlerweile hat Kurras fast alle Cannabisplantagen Berlins aufgespürt, und ich führe ein Leben wie Graf Koks. Das steht mir zu – schließlich zahle ich sogar Hundesteuer.

SADHU VAN HEMP

ZEICHNUNGEN (3): ALEXANDER SCHILZ

MIKROWELLENSTICH



Anzeige

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580



Polnische Ostsee Tschechien Kroatien Riesengebirge und mehr!

Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 €!



Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der **Murze**, an der **polnischen Ostsee**, im **Riesengebirge**, in **Kroatien** und in **Tschechien**!

2 Wochen, HP oder VP, werktägl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten **Zuschusspflicht** ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com



Gewissensfrage

Ich werde Angela Merkel wahrscheinlich wählen, aber nur, um ihr damit mal ordentlich eins reinzuwürgen. Bin ich deshalb schon ein Extremist?

HANS P. KLEIN, DORTMUND

Schreiben Sie uns! Die moralisch richtige Antwort gewinnt einen Spendenaufruf für Bündnis 90/Die Grünen. Die *Gewissensfrage* in Heft 8 hat unter 326 Einsendern nur **TILO WILLE, LEIPZIG**, richtig beantwortet und damit einen Spaziergang durch Zwickau-Schledowitz gewonnen – herzlichen Glückwunsch! Seine Antwort muss aus Gründen des Patientenschutzes allerdings vertraulich bleiben.

Aus dem Schaffen eines Esoterikers

Ein Knall erschütterte die Luft. Das Knallen und Klatschen kam näher und näher ... Aha, man will mir an den Kragen! Dann krachte es so gewaltig, dass mein Körper vibrierte! Ich verlor das Gleichgewicht, taumelte, fiel und fühlte: Mich hat's erwischt! Jäh folgte der Absturz auf kaltes Metall – eine Schüssel, ein Becken oder so. Ein riesiges Rohr hing über mir. Ein Grummeln wurde lauter und lauter – plötzlich entlud sich aus dem Rohr ein gigantischer Wasserschwall, der auf mich stürzte. Ich geriet in einen gewaltigen Strudel, kämpfte, ruderte verzweifelt, konnte mich jedoch halten. Doch nun schwebte ein riesiges, längliches, fleischfarbenes Etwas über mir, nach Nikotin riechend. Dann wurde es dunkel, ich hörte ein Knacken; da spürte ich sogleich das Bersten meines Körpers wie einen heißen Blitz. Vorbei ...

Herr A. drehte noch einmal den Wasserhahn auf, spülte die Reste der zerquetschten Motte von seinem Daumen – Mensch, die Dinger sind ja flink! – setzte und vertiefte sich wieder in sein Buch über Seelenwanderung.

Fünfundzwanzig Jahre später sucht ein junger Mann, BWL-Student mit Aussicht auf ein unbezahltes Praktikum, Herrn A. unerwartet in dessen Wohnung auf. Als er vor seiner Tür steht, bemerkt A. sofort die daumendicke Delle auf dessen Stirn, wird bleich, will etwas sagen, stammelt. Der Student zieht den Befund vom Rückführungstherapeuten aus seinem Rucksack hervor, Diagnose: »Karmabruich mit Chakrenquetschung« – und übergibt das anwaltliche Schreiben mit der Schmerzensgeldforderung.

BIRK ENGMANN

MITTEL-
ALTERLICHE
INSTRUMENTE



DIE
SCHAMLEIER

Wie es vielleicht gekommen wäre

Nicht Partys und Rambazamba, nein, dem Fußball gehörte meine Leidenschaft. Berühmt waren meine Strafstöße. Jeden zweiten verwandelte ich, manchmal sogar jeden dritten.

Immer, wenn ich in der alten Heimat bin, fragen mich die Leute, »Na, spielst du noch Fußball?«. So auch neulich beim Weinfest eine »alte Freundin«.

Sie: *Spielst du noch Fußball?*
Ich: Nein, leider!
Wer weiß, wofür es gut ist. Vielleicht hättest du dir das Schienbein gebrochen.

Aber im Krankenhaus hätte ich vielleicht die Frau meines Lebens kennengelernt.

Die aber später wahrscheinlich vom Laster überfahren worden wäre.

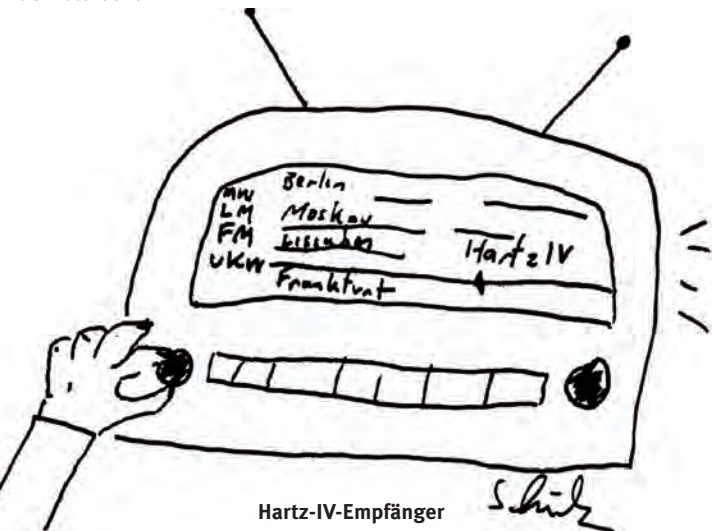
Aber mir vielleicht eine Million vererbte hätte.

Die du natürlich versoffen, ver-zockt, verkokst und verhurt hättest.

Natürlich, aber dann wäre ich bestimmt dem Zynismus verfallen und hätte eventuell angefangen, tolle Satiren zu schreiben
Die aber wahrscheinlich nie gedruckt worden wären.

Ich gab mich geschlagen. Es war doch gut, mit dem Fußball aufgehört zu haben.

GP



Uckermark

War mal wieder auf dem Wochenmarkt. Im Wagen von Wurst-Willy stand diese Lange mit den knochigen Händen. Aber hinter eine Wursttheke gehören doch Menschen mit fleischigen Fingern, Schinkenspeckgesichtern und rosaroten Wangen! So wie in der Metzgerei meines Dorfes in der Uckermark. Obwohl – eigentlich sehen wir hier alle so aus.

Schimpfworte

»Abgefackter Dödelwichskasten!« Das kannte ich bislang nicht. Es lohnt sich also, vor dem Pfandautomaten auszuharren, bis der Sammler die letzte der gefühlten 1 000 Flaschen hineingeschoben und anschließend versehentlich den »Spenden-« statt den Bon-Knopf gedrückt hat.

GUIDO PAULY

Der schlechte Witz

»Warum darf ich nicht mit euch baden gehen?« – »Weil wir schon zu zweit sind. Dort, wo wir baden gehen, steht ein Schild: ›Zutritt verboten!‹«

Rügen



**Ruhe genießen –
Natur erleben**

Ein kleines
reetgedecktes Hotel
in einmalig schöner Lage
direkt am Wasser.

**Gemütliches Restaurant,
anerkannt gute regionale
Küche**

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski

Dorfstraße 15

18586 Moritzdorf

Ostseebad Sellin

Tel. (03 83 03) 1 86

Fax (03 83 03) 1 87 40

www.hotel-moritzdorf.de

www.katzornporzellan.de



katzornporzellan@t-online.de

Im Himalaja befindet sich, eingeklemmt zwischen den Riesen China und Indien, der Zwergstaat Bhutan. Er hat 700 000 Einwohner und einen König. Der vorletzte hieß Jigme Singye Wangchuck, auch K4 genannt, weil er der Vierte einer Dynastie war. Der wurde im Jahre 1979 von einem Reporter gefragt, ob er eigentlich wisse, dass Bhutan über das niedrigste Bruttoinlandsprodukt der Welt verfüge. Worauf K4 leicht indigniert antwortete: »Das Bruttoinlandsprodukt interessiert mich nicht. Mich interessiert das Bruttoinlands-glück.«

Thronfolger Jigme Khesa Namgyel Wangchuck, also K5, teilte die Interessen seines Vaters. Er war sogar der Meinung, die Bevölkerung eines kleinen Landes, das zur Hälfte unter Naturschutz steht, sich aus diplomatischen Konflikten stets herausgehalten und Scheußlichkeiten der Moderne wie Fast Food und Hotelketten nie hereingelassen hat, habe allen Grund, glücklich zu sein. Deshalb installierte K5, als er am 18. Juli 2008 Bhutan zur demokratisch-konstitutionellen Monarchie erklärte, ein »Ministerium für Glück«. In dessen Auftrag begaben sich 2012 Dutzende Beamte auf eine achtmonatige Dienstreise, die größtenteils aus Klettertouren bestand, um 7 000 per Zufallsgenerator ermittelte Bhutaner zu befragen,

What Happiness Is

Diesem Unternehmen schloss sich der österreichische Dokumentarfilmer Harald Friedl an, der seinerseits schon von Glück reden konnte, wenn er in den Gebirgsdörfern wenigstens ein paar Quadratmeter ebener Erde fand, um sein Zelt aufzuschlagen. Dass es in vielen der windschiefen Hütten inzwischen Staubsauger, Waschmaschinen und Kühlschränke gibt, macht die Bergbauern fast so glücklich wie die neuerdings verbriefte Schulpflicht ihrer Kinder. Fernsehen, erst seit 1999 erlaubt und im Wesentlichen auf Hofberichterstattung beschränkt, braucht zu seinem Glück keiner. Ganz im Gegensatz zum jüngsten Technik-Import, dem Mobiltelefon.

Nach Auswertung der Fragebögen im Glücksministerium sind 41 Prozent der Bhutaner rundum glücklich. Eine Ladenbesitzerin allein schon deshalb, weil sie als Mensch und nicht etwa als Ameise oder Gänseblümchen wiedergeboren wurde. Allerdings kann man einer Statistik, die behauptet, Arbeitslose seien glücklicher als Arbeiter und Bauern, nur bedingt trauen. Es sei denn, man hätte sie entsprechend einer Empfehlung Winston Churchills selber gefälscht.



Als 1896 im hohen Norden Kanadas faustgroße Nuggets aus dem Klondike River gewaschen wurden, erlag nicht nur Jack London dem *Lockruf des Goldes*. Auch Tausende bereits in den USA gestrandeter deutscher Wirtschaftsflüchtlinge machten sich auf den weiten Weg, um ihr Glück zu suchen.

Gold

gewannen sie ebenso wenig wie Thomas Arslan bei der diesjährigen Berlinale, sollte er denn nach dem Pfeifkonzert bei der Pressevorführung noch damit gerechnet haben. Dass sein Film überhaupt ins Wettbewerbsprogramm geraten war, verdankte der Regisseur wohl der Hauptdarstellerin Nina Hoss, lang-

schen Wälder selbst im Sattel gessen.



Seit Hollywood diese Fäkalfilme macht, in denen Pupsen und Rülpsen bereits zum guten Ton gehören, fürchte ich den Tag, an dem ich Augen- und Ohrenzeuge eines Stuhlgangs werden muss. Nun ist er gekommen. Die 18-jährige Klinikinsassin Helen (grandios: Carla Juri aus der Schweiz) erwacht inmitten einer riesigen Diarrhöpfütze, untermalt ihre anschließende Klositzung mit allen einschlägigen Geräuschen und stellt sich dann unter die Dusche, wo ihr die braune Soße in Strömen über die Beine rinnt. Zu solcher Drastik versteigt sich nicht einmal die Skandalautorin Charlotte Roche, deren

Glück – statistisch und hormonell

jährige Erfolgsgarantin seines Berliner-Schule-Freundes Christian Petzold. Arslans größter Inszenierungsfehler bestand darin, die kühle Blonde als schmutzabweisende Herrenreiterin in den Treck zu ziehen, dem sie sich eigentlich als das arme Dienstmädchen Emily Meyer angeschlossen hatte. Dafür bediente er bei der restlichen Besetzung jedes abrubbare Klischee.

Peter Kurth wählte er vermutlich wegen seiner leicht zwielichtig wirkenden Physiognomie für die Rolle des Expeditionsleiters Wilhelm Laser aus. Dem würde kein klar denkender Mensch ein Geheimnis, geschweige denn die Reisekasse anvertrauen. Doch erst als er sie ausraubt, werden die Angeführten so wütend, dass sie den Schweinehund einem Rudel heulender Kojoten überlassen. In diesem Moment reißt Gustav Müller das Ruder an sich. Sein Darsteller Uwe Bohm absolviert das mit der für ihn prototypischen Arroganz und tappt zur Strafe in die Falle. Die galt ursprünglich einem Bären und kostet nun den Lackaffen zunächst ein Bein und dann das Leben. Was aber wird aus Joseph Rossmann alias Lars Rudolph, dem Film-Psychopathen vom Dienst? Er wird verrückt, wie üblich.

Thomas Arslan erlaubt seinen Charakteren weder eine Entwicklung, noch setzt er sie in Beziehung zueinander. Er verquickt die Einfalt drittklassiger TV-Western mit dem künstlerischen Anspruch der sogenannten Berliner Schule und erzielt damit eine seltsame Mischung aus Langeweile und Überanstrengung. Wird man doch das schmerzhafteste Gefühl nicht los, man habe während des langen Ritts durch die kanadi-

Heldin Helen nach frisch operiertem Rosettenriß unbedingt müssen muss, weil sonst die Höchststrafe droht: Analinkontinenz.

Im Roman

Feuchtgebiete

sagt sie ganz sachlich: »Es klappt. Ich schaffe es.« Obwohl Regisseur David Wnendt (*Kriegerin*) offenbar gesteigerten Wert auf das anrühige Event legte, ersparte er uns wenigstens Helens bevorzugten Speiseplan: Popel, Wundschorf und ausge-drückte Mitesser. Nicht aber ihr Smegma (laut Fremdwörterbuch talg-artige Absonderung zwischen den Schamlippen). Das ist zwar auch ein Leckerli, doch noch lieber tupft es sich Helen als Parfüm hinter das Ohr oder wischt damit verdreckte Klobrillen auf öffentlichen Toiletten. Dort selbst tauscht sie monatsperiodisch mit ihrer besten Freundin blutgetränkte Tampons.

Wer spätestens jetzt die Flucht ergreift, erfährt nicht, dass Helen eigentlich ein zutiefst verstörter, unglücklicher Mensch ist. Sie hat als Kind den Selbstmord, den die Mutter unter Mitnahme des Baby-Bruders begehen wollte, in letzter Minute verhindert und nie die Chance zur Aufarbeitung des Traumas erhalten. Nun sehnt sie sich nach einer bis zur Liebesfähigkeit reparierten Familie, aber damit können die Eltern-Karikaturen Meret Becker und Axel Milberg nicht dienen. Nach einigen, leider zu wenigen wirklich grotesk-komischen Szenen endet der allzu lange Film schließlich so konventionell, wie es wohl den Wünschen des koproduzierenden Zweiten Deutschen Fernsehens entsprach.

RENATE HOLLAND-MORITZ



Herr Däumler bei dem Versuch, Gefühle und Motive eines Turmspringers zu ergründen.

DER KALTE KRIEG

Wie der
Mono-Imperialismus
in die Welt kam

Soeben erschienen!



1029 Seiten, bebildert, 2 Bände im Schuber
€ 34,90 / ISBN 978-3-89484-822-4

Peter Priskils Werk über den Kalten Krieg zeigt auf, wie US-Amerika über die totgerüstete Leiche einer spätstalinistisch degenerierten Sowjetunion zur Weltherrschaft gelangte. Eines sei vorab verraten: garantiert nicht wegen der angeblichen Überlegenheit der »freien Marktwirtschaft« oder gar der »Demokratie«, wie die Nachplapperer schwätzen, die Professoren dozieren und die Journaille rülpst.



Boni für den Sexualkontakt

In absehbarer Zeit wird es viel einfacher sein zu leben

Die Hochschulreform, nach dem unschuldigen Bologna genannt, war ein mutiger Schritt zur Vereinheitlichung des Lebens der Europäer. Jetzt muss das aber weitergehen: Ob Toilettengang, der tägliche Einkauf, die artgerechte Entsorgung des Hausmülls oder die emotionale Zuwendung zum Lebenspartner – das alles sollte modularisiert werden. Das schafft für den einzelnen Europäer die Sicherheit, immer das Richtige zu tun, reduziert moralische Grübeleien, sogenannte »Entscheidungsprozesse« entfallen vollständig – vor allem aber wird der modularisierte Alltag für die Behörden kontrollierbar sein.

Ein entscheidender Punkt ist dabei die Abrechenbarkeit der einzelnen täglichen Verrichtungen in ihrer Dauer, Intensität und ihrem Ressourcenverbrauch. Natürlich wird kein Europäer das Modul »Toilettengang, einschließlich Handhygiene«, das Modul »Schneefegen und Eisabstumpfung« oder das Modul »Sexualkontakt« mit seinen vielfältigen Varianten von sich aus abrechnen: viel zu aufwendig. Es sei denn, hier wirken Anreize wie das im Einzelhandel bewährte Punktesystem. Für exakt ausgeführte und noch exakter abgerechnete Module können Kreditpunkte (creditpoints CP) erworben und bei der entsprechenden CP-Agentur angesammelt bzw. ab und zu eingelöst werden (natürlich alles online). Als Boni winken Koffersets, Schönheitschirurgische Eingriffe, die Aufstockung der Rente oder ein Zahnimplantat. Wer allerdings dauerhaft schlecht »performed«, bleibt bzw. fällt sogar auf Hartz IV. Im Laufe des Lebens kumulierte CP können auf Verwandte ersten Grades vererbt werden und werden nach Abrechnung des Moduls »termingerechtes Versterben« sofort ausgeschüttet.

Natürlich kann nicht jeder Europäer alle Module und nicht jedes zu hundert Prozent erfüllen. Genetische Anlagen oder erworbene körperliche und geistige Schäden sind zu berücksichtigen. Ein erblindeter Spanier wird schwerlich das Modul »20 Seiten Günter Grass lesen« erfüllen können, aber ein Cervantes-Hörbuch wird er vielleicht abrechnen können. Erworbene oder angeborene Impotenz kann das Modul »Sexualkontakt« dauerhaft verunmöglichen, darf andererseits jedoch – und hier ist die staatliche Kontrollinstanz gefordert – nicht einfache sexuelle Unlust oder Faulheit schützen.

Jedem Europäer/jeder Europäerin wird also von Brüssel eine ganz individuell zugeschnittene Module-Agenda zugordnet. Damit ist er nicht mehr Deutscher oder Zypri, sondern etwa

»55- bis 60-Jähriger mit Urinbeutel, Hochschulabschluss, schlechten Leberwerten und dauerhaft auf sich selbst bezogenem Sexualleben«. Das ist das Ende des Nationalismus, des Gruppen- und des Rassenegoismus und der sogenannten Massengesellschaft, das ist die Blüte des souveränen Individuums!

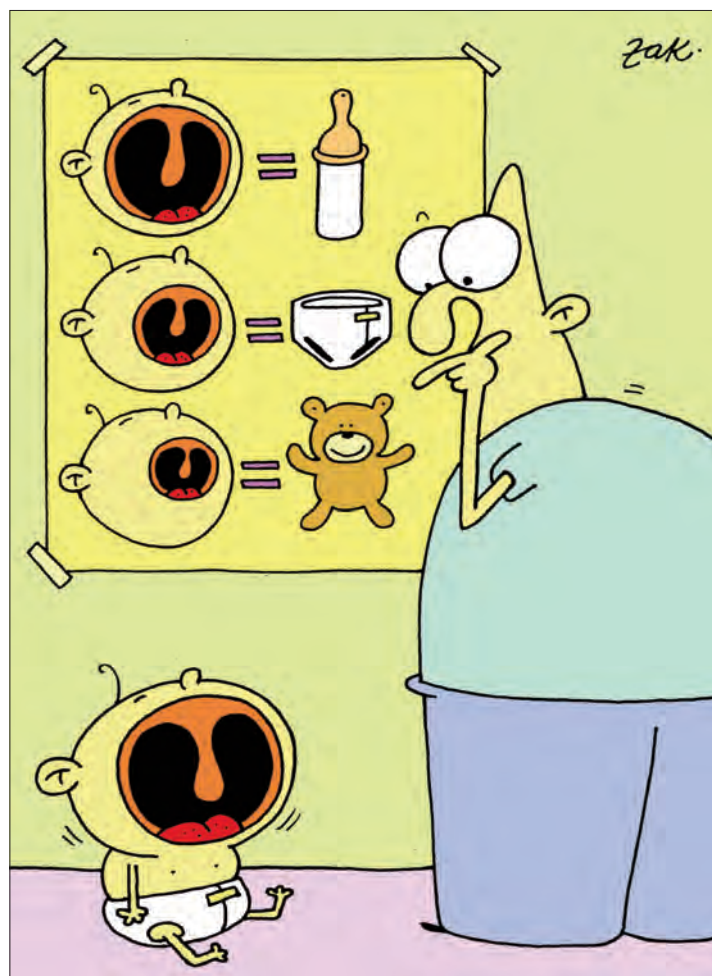
Was sich einfach anhört, bedarf einer sorgfältig geplanten Einführung. Training in Selbststeuerung und Selbstbeobachtung gehört dazu. Die Religionen sind gefordert, gefälschte CP-Abrechnungen als Sünde zu brandmarken. Ein Heer von verdeckten Ermittlern muss in allen Lebensbereichen die CP-Abrechnungen nach dem Stichprobenprinzip auf Plausibilität prüfen. Die Ermittler werden mit zusätzlichen Boni belohnt (europäischer Adlerorden, Ferienwohnung in schattiger Mittelmeerlage, Aufstiegschancen in der mittleren Beamtenlaufbahn). Es kann also durchaus sein, dass die eigene Sexualpartnerin gleichzeitig als CP-Controllerin fungiert, es ist sogar wahrscheinlich. Das alles folgt dem Prinzip, dass menschliches Verhalten ohnehin vollständig erfass- und lenkbar ist (*Der Spiegel*).

In der computergestützten Kombination von Außenlenkung und Selbststeuerung liegen Chancen auch für das einzelne Individuum. Der bekannte Softwaremagnat Mark Zuckerberg hat vor Kurzem unüberhörbar das Ende der Privatsphäre (engl.: privacy) verkündet. Transparenz vor, während und nach der Verteilung knapper Ressourcen ist nicht alles, aber ohne Transparenz ist alles nichts. Die Bewährung im Alltag eröffnet Bildungs- und Lebenschancen bzw. setzt diesen im Konsens aller – und entschieden durch mindestens einen unabhängigen Richter – ein rasches Ende.

Hässliche Angewohnheiten wie das Schnäuzen in die halbgeöffnete Hand, der männlich-lüsterne Blick und nicht zuletzt der Konsum hochpreisiger Weine, ohne wirklich eine Ahnung davon zu haben, können bald einer fernen Vergangenheit angehören.

Zwei Dinge liegen in ferner Zukunft: Der Handel mit Kreditpunkten bzw. Verhaltenszertifikaten im Internet ist rechtlich noch zu kompliziert (er könnte etwa dem Modell »Handel mit Luftverschmutzungsrechten« an der Strombörse folgen). Und zweitens lassen sich bisher nur Tätigkeiten modularisieren, nicht aber das Denken. Wenn diese Hürde nicht genommen wird, hat das ganze Projekt freilich keinen Sinn.

ECKHARD GIESE



Unverkäuflich – aber bestechlich!



ESUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Euler-Regel



Kein Spaß ohne Eimer!

Das Gesaue, das hört sich jetzt auf!, verkündete zum Entsetzen sämtlicher deutscher Touristen kürzlich ein Lokalpolitiker auf Mallorca. Ginge es nach seinem Willen, müssten Ballermann und Ballerfrau zugunsten eines »Qualitätstourismus« in Zukunft auf ihre geliebte Rotwein-Fruchtsaft-Mischung aus Eimern verzichten. »Qualitätstourismus können wir uns aber nicht leisten«, jammern seitdem die Spielerinnen Eva und Evi der Volley-Ballermannschaft »Auszeit 1890« aus Pritschen an der Netz. »Die Reichen an der Nordküste Mallorcas trinken aus mit Portwein und Red-Bull gefüllten Schlauchbooten. Dafür haben wir nicht genug Geld in der Ballermannschaftskasse.«

Die beiden wollen nun einen Block gegen das Verbot bilden und den Politiker von ihrer Art, Urlaub zu machen, überzeugen. Geplant ist ein Schnellangriff in dessen Büro, wo sie durch beidhändiges Baggern zu besserer Ballkontrolle kommen und notfalls auch den ein oder anderen Hinterfeldangriff zulassen wollen. Evi hat sogar ein zusätzliches Ass: »Und falls die Sangria-Eimer trotzdem verboten werden, trinken wir eben Tequila-Amaretto-Gin mit Zitrone aus Blumenkübeln.«

CD/KE

Transparenz im Affenstall



Das leidige Thema Nebeneinkünfte beschäftigt jetzt auch den Zoo. Besucher hatten festgestellt, dass viele Tiere Sachspenden annehmen und sich nicht mehr objektiv tiergemäß verhalten. Aggressives Betteln, krudes Herumgekaspere und possierliche Ranschmeiße verstimmen die Besucher.

Zu Recht erwarten diese von den Tieren authentisches Wildbahnverhalten, schließlich werden die Vertreter der Tierwelt ja auch von uns dafür bezahlt.

Beifütterei und Bettelinkünfte sollten unnachlässig registriert und den tierischen Schnorrern von den üppigen Futterrationen abgezogen werden. Dann werden die Wölfe vielleicht auch endlich aufhören zu heulen wie die Memmen. Ein Zoo ist schließlich kein Ponyhof!

KRIKI

Kinder PopUp-Aufbewahrungskorb
Nylon, ca. 75 x ø 42 cm,
Tier Dekor 4982384

je 5,99

Hauptsache, die Kinder kommen nicht raus!

KRIKI

Eckmeck

Der Kubus konnte sich nicht gegen den gefälligeren Globus durchsetzen. Schade eigentlich!

KRIKI

Die WG

Der Scharfsinn konnte seine Wohnung nicht mehr bezahlen und nahm deshalb den Stumpfsinn als Untermieter auf. Der trällerte den lieben langen Tag »Lalalalala«, schlug mit dem Löffel gegen seine Kaffeetasse, wenn er sich langweilte, schimpfte auf die da oben, aber »mit dem kleinen Mann kann man's ja machen«, schaute von morgens bis abends fern, ließ das Radio dudeln, schaufelte ständig irgendwas in sich rein und erzählte, was neulich der sagte und er darauf sagte und was der dann sagte und er dann sagte und redete sogar weiter, wenn der Scharfsinn das Zimmer verlassen hatte. Man hörte es durch die ganze Wohnung. Irgendwann begann der Scharfsinn auch den lieben langen Tag »Lalalalala« zu trällern, und heute sind sie beste Freunde.

PK

Der Vetter des Mathematikers: Cousinus.

KRIKUS

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

HJK

Funzel-Technikgeschichte:

Heute: Warum der Schwimmflügel erfunden wurde.

UB / SS

WAS & WIE

Was ist Nordic Walking ohne Stöcke? Spazierengehen.

Wie nennt man einen dicken Lehrling? Fettstift.

LO

Bei allem Verständnis für Hygiene ...



... man kann es mit der Reinlichkeit auch übertreiben!

UB / SS

Wussten Sie schon ...

... dass Ihr Englandaufenthalt noch schöner wird, wenn Sie Ihr Geld pfundweise ausgeben?

LO

Der -Funzel-Weltatlas:



LO

Das verbindet!



Und ich dachte, ich sei der Einzige, dessen Vater Proktologe ist!

GP

Funzel-RÄTSEL

Wieder ein



Die FUNZEL heitert dich auf!



Tag?

HK

Impressum

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und nicht alles FUNZEL, was im Eulenspiegel steht, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Krieger, Kriki, Hans-Jürgen Kulessa, Guido Pauly und Siegfried Steinach.

Anzeige

Die Betriebsprüfung

Nanu? "2 Kinderschnitzel" auf der
Arbeitsessenrechnung vom 7. August?



Öh, Dr. Schropp, der Justitiar der Köbel-Werke,
ist ein leidenschaftlicher Kinderschnitzelesser.



Anzeige

Elektrische Bakterien

Wer schon immer Terrorist werden wollte, es aber trotz Backpulverwerb und Kuchenbacken nicht einmal dazu brachte, überwacht zu werden, der kann jetzt aufatmen und durchladen. Hier ist der absolute Text für das nächste Telefongespräch mit »Freunden« oder der »Familie«. Alle Suchbegriffe, die die NSA aus der Reserve locken, wurden hier verarbeitet.

Natürlich kann man alles auch per Rauchzeichen weitergeben oder diese Zeitung in die USA schicken. Gefängnis, gar Todesstrafe ist einem sicher. Verdientermaßen. Vorausgesetzt, man steigt mit dem Backpulver in der Analspalte in ein Flugzeug und verlässt den bundesdeutschen Luftraum. Hier also der Wortlaut:

Es war ein herrlicher Tag, der am Himmel keine einzige WOLKE zurückließ. Auch RAUCH und DAMPF waren am Horizont nicht zu erkennen, von SCHNEE will ich gar nicht reden. In weiter Ferne zog ein nettes PIRATENSchiff vorbei, denn der mit ELEKTRISCHEM Licht hell erleuchtete HAFEN war gar nicht mehr weit. Nur eine BRÜCKE musste noch passiert werden. Irgendwie konnte ich mich aber mit diesem schönen Moment nicht anfreunden, ich war nämlich KRANK. Das kam nicht von den BAKTERIEN, auch nicht von einem VIRUS und schon gar nicht von SALMONELLEN, sondern von der REGIERUNG, von der OBRIGKEIT, die MARIHUANA verboten hatte und das Essen von SCHWEINEFLEISCH ebenso. Sogar GEFLÜGEL stand auf der Liste der verbotenen Mittel.

Aber als Wahlziel jedem KATASTROPHENHILFE zu gewähren, der durch das HOCHWASSER stark gebeutelt wurde, läuft bei den Wählern immer gut. Noch besser kommt es für die Politikerriege, wenn ein HURRIKAN ein LECK in irgendeine Leitung reißt und gar eine LAWINE im heißen Sommer plötzlich SCHNEE und EIS über die ÖFFENTLICHKEIT bringt. Hier kann die POLIZEI nicht mehr helfen, auch keine fremde MACHT.

Dabei muss aber die TELEKOMUNIKATION funktionieren, damit die VON MENSCH ZU MENSCH geführten Gespräche in den Nachrichten gezeigt werden können. Dann ist es besonders wichtig, wenn ein BLITZ in CHINA einen Reissack zum Umstürzen bringt. Hier können Merkel & Co. plötzlich HILFE anbieten.

Die MÄCHTIGEN sind allerdings nur wenige Minuten bei den Unglücklichen, z.B. bei den Menschen in der LANDWIRTSCHAFT, verschwinden schnell vom nächsten FLUGPLATZ mit einem FLUGZEUG zu weiteren ZIELEN. Mögen sie dabei alle GRENZEN gut überfliegen und keinen ABSTURZ erleiden.

Ereilt auf der Wählerfängertour ein DEFECT die ganze Riege der Politiker, oder jemand VER-SAGT, dann nützt auch das ROTE KREUZ mit seinen ERSTHELFERN nichts mehr.

Lasst uns die U-BAHN PLÜNDERN, SCHÜSSE ABFEUERN, alle STRAFVERFOLGTEN BEFREIEN, die SOZIALEN MEDIEN STÖREN und SCHLAU im WIRBELSTURM VERSCHWINDEN.

THOMAS BEHLERT



PETRA KASTER

ANGESICHTS DER AKTUELLEN MELDUNGEN SIEHT SICH JETZT ENDLICH AUCH DER DEUTSCHE GEHEIMDIENST VERANLASST, SEINE STÖRANFÄLIGEN NACHKRIEGSMODELLE GEGEN EINE EFFEKTIVERE ÜBERWACHUNGSTECHNOLOGIE AUSZUTAUŠCHEN.

DIE NEUE DIETER NUHR LIVE-DVD



DIETER NUHR
NUHR UNTER UNS
LIVE-DVD
ISBN 978-3-8371-2114-8

NICH'
CABARÉT,
sondern
KABARETT!!!

... nach
HENGSTMANN'S
politisch-satirisches
KABARETT

Spielplan und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
Nordabschnitt - Breiter Weg 37
0391/40 2255 40
39104 Magdeburg
nach@hengstmanns.de
www.hengstmanns.de

Gruppe
MTS

makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett

2013 feiern wir
40 Jahre MTS!



- 1.09. **Berlin**, ab 10 Uhr beim Tierparkfest
- 6.09. **Glashütte**, 20 Uhr
Landgasthof Börnchen
mit 3-Gänge-Menü
- 7.09. **Ulbersdorf** (Elbsandsteingebirge),
20 Uhr Zum Erbgericht
- 21.09. **Branderoda** (Saalekreis), 20 Uhr
Drei Linden
- 27.09. **Riesa**, 20 Uhr Stern
- 29.09. **Rötha** (bei Leipzig) 17 Uhr
Schützenhaus
- 3.10. **Rostock**, 20 Uhr Ursprung
- 4.10. **Demmin**, 20 Uhr Tannenrestaurant
- 5.10. **Prenzlau**, 20 Uhr
Wein- und Teehaus

... und am **8. November**
in der **Comödie Dresden**:
Das Jubiläumskonzert mit den Gästen
Bettina Wegner und **Karsten Troyke**,
Der Black, **Gebrüder Blattschuss**,
Hans die Geige,
Michael Friedman (CAN)
und **Hasenscheiße**!
Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich im Internet:

www.Gruppe-MTS.de

Die **ODER HÄHNE**

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a • 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

**Spielzeitpause vom 19. August –
29. September 2013**

Vorschau Oktober

Halbe Stadt – Ein Frankfurtissimo
4./12./23. (14.30 Uhr)
und 25. Oktober

OHNE OBEN – UNTEN MIT
5./11./17. (15 Uhr) 18.
und 19. Oktober

Verdammt und zugewählt
31. Oktober (Voraufführung)

Gastspielpremiere
am 26. Oktober: **Lothar Bölk**
„Zwischen Tür und Angel(a)“

Gastspiel am 27. Oktober
Helmut Schleich
„Nicht mit mir“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Das Sommertheater mit
dem fettesten Spielplan!

**REVUE THEATER
AM PALMENGARTEN**



**OBEN OHNE
DURCH DEN
SOMMER!**

Comedy, Musikkabarett,
Bar & Restaurant
Parkplätze am Haus
Es wird täglich gegrillt.
Bei Regen oder Kälte wird
im herrlichen Saal gespielt.

RevueTheater AM PALMENGARTEN
Alte Gastankstelle zwischen
Kleinmesse und Angerbrücke
Jahnallee 52, 04177 Leipzig • Telefon 0341 - 22 55 172
mail@palmengarten-leipzig.de • www.palmengarten-leipzig.de

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 6.9.
20.00

Autorin
CHRISTINE DÄHN
& Musiker
THOMAS NATSCHINSKI
„Jugendliebe und mehr“
Der Kultsong des Ostens und die
Bestsellerbiografie von 2012

Sa 14.9.
20.00

„WENN DIE NEUGIER
NICHT WÄR...“
Der besondere Talk von und mit
Barbara Kellerbauer
Gäste: Emöke Pöstenyi

Fr 20.9.
19.00

**MARZAHNER
KAMMERCHOR**
„Peter und der Wolf“ –
einmal anders mit hochseriösen
Texten von Liorit
Zigeunerlieder
von Johannes Brahms
und andere Werke
Chorkonzert

Sa 21.9.
20.00

FRANK LÜDECKE
„Die Kunst des Nehmens“ –
Part 2013
Aktuelles politisches Kabarett
vom Feinsten!

Sa 28.9.
20.00

HERBERT & HERBERT
„Mit dir möchte ich nicht
verheiratet sein“
Lesung mit Jaecik Schwarz &
Wolfgang Winkler

So 29.9.
18.00

**BARBARA KELLERBAUER
& BAYON**
„Barcarole“ –
Lebenslieder und Klangbilder



Sachsenmeyer



Isch komm ooch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulduhrhaus...
-Vereinslokal...

Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8



Engel sind männlich
Fr. 20.9./20 Uhr + Sa. 21.9./20.30 Uhr

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Die Wühlmause

Auswahl aus unserem September-Spielplan

4. und 5. September - 20.00 Uhr
**HERBERT KNEBELS
AFFENTHEATER**
„Der Letzte macht das Licht aus“

6. und 7. September - 20.00 Uhr
**RAINER PAUSE
& NORBERT ALICH**
„Oberwasser“

Nur am 11. September - 20.00 Uhr
**ERSTES DEUTSCHES
ZWANGSENSEMBLE**
„Die letzte Tour“

12. und 13. September - 20.00 Uhr
**GLASBLASSING
QUINTETT**
„Männer Flaschen Sensationen“ Premiere!

16. und 17. September - 20.00 Uhr
**THOMAS QUASTHOFF
& MICHAEL FROWIN**
„Keine Kunst“ Premiere!

Nur am 23. September - 20.00 Uhr
HARALD MARTENSTEIN
Buchpremiere

30. September und 1. Oktober - 20.00 Uhr
BASTA
„Wiedersehen macht Freude“ A-cappella-Konzert

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Spielplan Sept.

Mi | 4 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“
Do | 5 | 19.30 Uhr
‘Ne Schlüssel Bunt 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten ...“
Fr | 6 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett von u. mit
Michael Sens · VORPREMIERE
seines neuen Programms
Sa | 7 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Varieté-Show
„Classique“
Mi | 11 | 19.30 Uhr
Comedy-Kabarett
„Sie und Er und 1000 Klagen“
Fr | 13 | 19.30 Uhr
CLACK quatsch Comedyabend
Tatjana Meissner „Best of Comedy“
Sa | 14 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Varieté-Show
„Classique“
So | 15 | 19.30 Uhr
Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“
Mi | 18 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“
Do | 19 | 19.30 Uhr
‘Ne Schlüssel Bunt 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten ...“
Fr | 20 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „Lachablösung“
Sa | 21 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Varieté-Show
„Classique“
So | 22 | 19.30 Uhr
Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“
Mi | 25 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett Barbara
Kuster · Wittenberg PREMIERE
„Haltung ist alles!“
Fr | 27 | 19.30 Uhr
10 Jahre Travestie-Cabaret-Show
Die Jubiläumsshow der Costa Divas
„Simply the Best“
Sa | 28 | 19.30 Uhr
Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“
So | 29 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett „Leipziger
Funzel“ · Wittenberg PREMIERE
„MMM = Männer, Mädels und
Moneten!!!“

**CLACK
THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

ECHT! SCHARF!



**DAS CHEMNITZER
KABARETT**

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

KABARETT OBELISK POTSDAM

Programme & Gastspiele September

„Gutmensch ärgere dich nicht“
mit Michael Ranz und Edgar May

„Besser Wahl-
schlappen als
gar keine
Badelatschen“



Ein satirischer Saunagang mit
Gretel Schulze und Andreas Zieger

„Dorf-Bumms“ George F. (alias H. Fensch)
& The Mädchenbehüter (69er Old Schulband)
präsentieren live ihr Debüt-Rock-Album
„Das hört nicht auf“ (07.9.)

„Mann und Frau intim“ Die nackte
Wahrheit mit Andrea Meissner u. Helmut Fensch

„Alles weg n de Leut“
Ein Otto-Reutter-Abend mit
Walter Plathe - am Klavier
Peter Buchheim (26.9.)



„Der brave
Soldat Schwejk“
Walter Plathe gibt die legendären Figur des
schelmischen Militärchaoten, am Klavier
begleitet von Peter Buchheim (27. + 28.9.)

Gastspiel

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Denkt doch
was ihr sollt!
mit Marion Bach und
Hans-Günther Pölit
letztmalig am
6. und 7. Sept., 20 Uhr

Wo ein Weg ist fehlt der Wille
Das neue Programm mit
Marion Bach und
Hans-Günther Pölit
Regie:
Rainer Otto

Premiere am
10. September

„Mann erfährt was“
Dr. Lutz Trümper
zu Gast bei
Andreas Mann
15. Sept., 17 Uhr

Damenwahl –
zwei Frauen mit Schuß
mit Marion Bach,
Heike Ronniger a.G. und
Oliver Vogt a.G.
20. und 28. Sept., 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de
Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

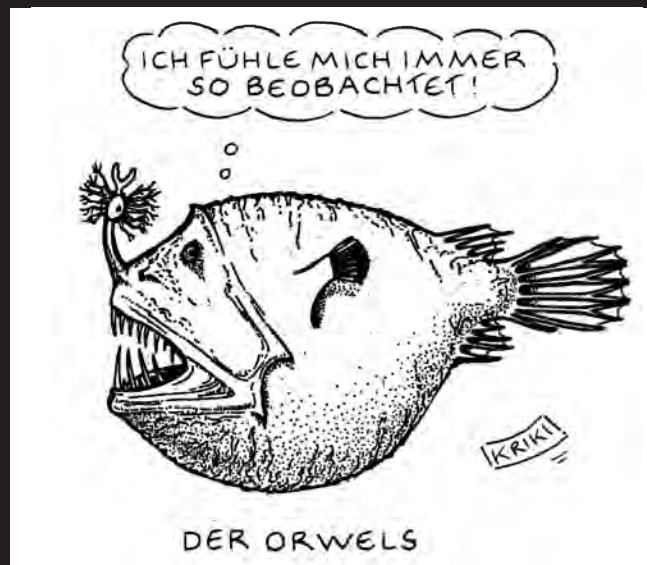
Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



PETER THULKE



ANKE BEHREND



KRIKI

Anzeige

Angebot des Monats

Heilkreidepackung im SoftPack

Umhüllt von der schneeweißen Kreidepackung schweben Sie auf einem Wasserbett. Die Rügener Heilkreide reinigt und pflegt die Haut, regt durch den Peelingeffekt den Stoffwechsel an und stärkt das Immunsystem.

Aktionspreis im September: nur 20 €!

Wellness-Pakete

Träume werden wahr...

- 2x Tageskarte Sauna & Bad
- 1x Traumbad Duo
- 2x Sekt oder Fruchtsaft
- 2x Pantai Luar® Stempelmassage

Preis für Zwei: 132,00 €

Ein Tag der Ruhe und Entspannung

- 1x Tageskarte Sauna & Bad
- 1x Aqua Musicale
- 1x Nachtkerzenölmassage
- 1x Aromamassage

Preis: 47,00 €

Alle Leistungen auch einzeln erhältlich.

Infos, Buchung & Terminvereinbarung unter 03987/201300 oder auf www.naturthermetemplin.de



ERLEBNIS. ENTSPANNUNG. ERHOLUNG.



Urlaub vom Alltag

In der NaturThermeTemplin gibt es gesunden Badespaß für die ganze Familie in der Thermalsole-Badelandschaft, prickelnde Aufgusserlebnisse im Saunabereich und besondere Wohlfühl-Angebote im Wellnesszentrum.

Zum Vormerken: DIE LANGE NACHT DER THERME
Ab Oktober bis April an jedem ersten Freitag im Monat!

Bis 24:00 Uhr geöffnet · Lichteffekte und Musik in der Badelandschaft · Besondere Aufgüsse im Saunabereich



Besuchen Sie uns auch auf Facebook:
www.facebook.com/NaturThermeTemplin

Öffnungszeiten: täglich 9:00 bis 21:00 Uhr

NaturThermeTemplin GmbH Telefon: 03987 201-200
Dargersdorfer Straße 121 www.NaturThermeTemplin.de
17268 Templin info@NaturThermeTemplin.de





Der Mittagsbus

Eine Frau und ein Mann stehen allein an einer Bushaltestelle. Plötzlich ...

Frau: *Na, hören Sie mal! Sie können mir doch nicht einfach so die Kleider vom Leib reißen!*

Mann: Ich? Ich fasse Sie überhaupt nicht an.

Frau: *Aber so wie Sie mich ansehen, bin ich ja fast schon halb nackt.*

Mann: Da müssen Sie sich irren.

Frau: *Ich irre mich nie. Ich kenne die Männer.*

Mann: Sie irren sich ganz gewaltig.

Frau: *Ach, ihr Männer seid doch alle gleich! Vorne fragt ihr nach banalen Dingen wie der Uhrzeit und hinten sollen wir euch jederzeit nackt zu Willen sein. So wie Sie mich anstarren.*

Mann: Oh, meinen Sie jetzt die Urzeit oder die Uhrzeit. Also nach der Urzeit würde ich Sie nie fragen. Ich interessiere mich nämlich nicht für alte Tierknochen. Doch wie spät es momentan ist, wüsste ich schon gern.

Frau: *Ja, ja – und in Ihrer Fantasie haben Sie mich bereits ausgezogen, und ich soll Ihnen, wie schon erwähnt, nackt zu Willen sein.*

Mann: Ich wiederhole, dass Sie sich irren. Was die Stunde geschlagen hat, würde mir fürs Erste reichen.

Frau: *Sehen sie? Ich hatte recht.*

Mann: Womit?

Frau: *Na, Sie sagten eben: fürs Erste. Was kommt danach? Eine Einladung zum Kaffee, die Telefonnummer und dann ab ins Bett und wilde Ritte durch die Nacht und, und ...*

Mann: So beruhigen Sie sich doch. Das mit der Uhrzeit war Ihre Idee. Ich hätte mir nie erlaubt, Sie anzusprechen.

Frau: *Das glauben Sie doch selbst nicht, so wie Sie mich anstarren.*

Mann: Meine Güte! Ich starre nicht, ich lausche.

Frau: *Sie tun was?*

Mann: Lauschen.

Frau: *Sie lauschen mir die Kleider vom Leib? Das ist ja eine noch größere Unverschämtheit!*

Mann: Was haben Sie denn nur immer mit Ihren Kleidern? Mir scheint fast, als wüssten Sie, dass ich Ihnen die Kleider vom Leib reiße.

Frau: *Ha, jetzt geht es los! Erst starren Sie mich an, und dann sprechen Sie es aus.*

Mann: Was denn?

Frau: *Dass Sie mir die Kleider vom Leib reißen wollen, so wie Sie mich anstarren.*

Mann: Ich kann es nur wiederholen: Ich starre nicht, ich lausche. Es ist mir unmöglich zu starren.

Frau: *Und warum schauen Sie mich dann so an?*

Mann: Ich schaue Sie nicht an. Ich lausche, ob der Bus endlich kommt. Darum wäre es nett, wenn ich von Ihrem Angebot Gebrauch

machen könnte und Sie mir die aktuelle Uhrzeit verrieten.

Frau: *Aber Ihre Augen! Ihre Augen blicken mir direkt unter den Rock. Ja, wenn ich es recht bedenke, schauen Sie sogar noch tiefer.*

Mann: Aha, Sie tragen also einen Rock.

Frau: *Was soll das? Nehmen Sie mich auf den Arm? Das sehen Sie doch.*

Mann: Nein.

Frau: *Wie – nein?*

Mann: Ich sehe nichts. Schon seit meinem dritten Lebensjahr. Ich bin blind, und Sie sollten Ihren Rock ruhig öfter mal promiskuitiv lüften, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Frau: *Oh ... ähm ... blind ... ja ... (räuspert sich) Es ist jetzt genau 12.30 Uhr.*

Mann: Na, dann müsste der Bus ja gleich kommen.

Ganz wichtig

Wie verhält man sich, wenn man dösend in der Sommersonne in einem Gartenstuhl sitzt und von einem hässlichen Hund angesehen wird, mit dem man absolut nichts zu tun haben will?

Die Rede ist von einem wirklich extrem hässlichen Hund. Gestauchte Beine, gestauchter Körper, gestauchte Schnauze und wahrscheinlich auch ein gestauchtes Gehirn. Das Fell ist kurz und kuhartig gescheckt. Man wird von basedowisch vorquellenden Augen angestarrt. Fledermausohren peilen einen an, und ein abgehackter Schwanz versucht zu wedeln. Die Fellfarbe erinnert an Erbrochenes nach einem drei Tage andauernden Heavy-Metal-Open-Air-Festival. Die Augen-Nase-Mund-Partie sieht ungesund feucht aus, und die Kreatur (oder sollte man besser Entität sagen?) versucht vergeblich, an einem hochzuspringen. Es wird deutlich vor Augen geführt: Dies ist eine kranke Züchtung, von Kranken für Kranke, zur Weitergabe von gezüchteten Krankheiten, um sich selbst nicht so krank zu fühlen, wie man es eigentlich sollte.

Das Etwas versucht nach wie vor, an einem hochzuspringen, um sich was auch immer zu erbetteln.

Wonach könnte ein solches Wesen verlangen? Sollte man, wenn man denn einen hätte, mit einem Rinderknochen vor dessen Nase herumfuchteln oder vielleicht ein Stöckchen werfen, um einen Jagdimpuls auszulösen? Oder sollte man ein Loch budeln, damit einem imaginären Fuchs nachgestiegen werden könnte? Hat etwas so Grausiges überhaupt Instinkte oder tickt darin nur ein Organabnutzungsuhrwerk, und das Ding kippt nach dem zwanzigsten vergeblichen Hochspringversuch einfach tot um?



Wem gehört das Vieh überhaupt?

Was will es?

Werden wir von Außerirdischen observiert?

Welch eine Meldung: Außerirdische schlüpfen in die Gestalt hässlicher Hunde und erforschen uns! Sie zwingen uns, Grässliches zu züchten, damit sie sich in ihm verbergen können und wir uns angewidert abwenden und nicht mal auf die Idee kommen, es könnte sich um Außerirdische handeln.

Perfekte Tarnung. Sehr beeindruckend!

Und das Wesen starrt einen nach wie vor an, japst erschöpft und bittet um Leckereien. Man versucht es mit dem Bein wegzuschieben.

Plötzlich tritt etwas aus der Umgebung heraus. Formt sich zu einer Gestalt und wirbelt mit einer Peitsche herum.

Die Peitsche wird kurz und kürzer und schließlich zu einer simplen Hundeleine.

Ein scharfer Ruf ertönt, und der kleine, bis vor Kurzem noch hüpfende, übel aussehende Faunaversuch versteinert in seiner Bewegung, sieht noch mal zu einem auf, zuckt mit den Schultern und läuft auf die soeben erschienene Gestalt zu.

Ganz wichtig: Spätestens jetzt sollte man aus der Sonne in den Schatten wechseln!



JOHANNES BORER

Bunter Mops

Ich stehe vor einer Frau in Leopardenfelljacke, indianisch anmutenden Mokassins und mit einer schlecht geknüpften Perücke auf dem Kopf. An einer Leine hält sie einen extrem fetten, triefnasigen, tränenden Mops auf drei Beinen.

Der Mops sieht mich an. Es fällt mir schwer, den Hund in dieser armen Kreatur zu erkennen.

Seine tränenden Augen flehen.

Ich bekomme Mitleid und wühle nach Essbarem in meinen Taschen, doch ich finde nichts.

Der Hund sieht zu mir auf, schluchzt und kotzt mir vor die Füße. Daraufhin greift die Frau in eine Tasche ihres Leopardenfells, holt eine Mullbinde heraus, wischt die Hundekotze weg und steckt die kontaminierte Binde zurück in ihre Tasche.

Der Mops weint noch immer, sieht mich wieder und wieder an und sagt schließlich: Wuff!

Dann fällt er um und stellt die Atmung ein.

Die Frau greift in eine andere Tasche ihres Leoparden, holt eine frische Mullbinde heraus, wischt den Hund weg und putzt sich mit der Nase die Brille.

»Leo, Leo«, sagt sie, »wo ist nur der Pinguin geblieben?«

Ich sehe den Pinguin um eine Ecke verschwinden, sage aber nichts. Er hatte mir fünfzig Euro Schweigegeld gegeben. Das fand ich nett. Ich meine, Geld von einem Pinguin. Das ist doch mal was, oder?

Der Leopard beißt sich in den Schwanz, die Frau läßt mich schreiend zum Sauerkraut ein, und ich sehe, wie der Mops trocknet und sich rollt.

Die Mokassins schweigen beharrlich.

Ich glaube, ich habe zu viel getrunken. Wenn ich nur wüsste, was ...

Ich nehme mein Taschentuch und putze mir den Hund.

Dann dreht sich meine Frau zu mir um und ... beginnt zu schnarchen.

Geschichten schreibt HHW, seit er schreiben kann. Die Texte sind leise oder laut zu lesen. Das Publikum ist begeistert, zumindest wurden noch nie Gegenstände auf den Autor geworfen. Wenzel lebt in Dresden. »Späte Stunde der Wahrheit« ist sein erstes Buch.



Der Autor macht eine Anmerkung

Ein TV-Satiriker präsentierte kürzlich eine lebende Silikonpuppe namens *Kader Loth*. Die stand vor ihrem Bücherregal und gab dümmlich lächelnd zu, keines der darin befindlichen Bücher je gelesen zu haben. »Bücher sind wie Freunde – die liest man nicht, die hat man«, plapperte sie in die Kamera. Ich lehne es ab, mich herablassend über diese Person zu äußern, denn wenn alle, die mich bisher gefragt haben, wie sich mein Buch denn so verkaufe, es tatsächlich selbst gekauft (geschweige denn gelesen) hätten, stünde ich jetzt nicht mit ausgefüllten Unterlagen vorm Jobcenter.



Henning H. Wenzel:
Späte Stunde der Wahrheit, Zwiebook, Dresden 2013, 227 S., 15,90 Euro

Greifswald: Museum zeigt Aktfotos von Klaus Ender

Mit Selbstauslöser?

Aus: Ostsee-Zeitung, Einsender: Torsten Joswig, Ostseebad Binz

Heimatlandes bekannt. Selbst in Chicago steht ein Reuterdenkmal, und in Asien beschäftigte sich der panische Literaturprofessor Watanabe mit Reuters Leben und Werk. Schon zu

sprechen wir jetzt an." Planmäßig soll die Sanierung im vierten Halbjahr 2013 fortgesetzt werden. „Ich

Torschlussjapanik?

Aus: Märkische Oderzeitung
Einsender: Jürgen Klötzer Müncheberg

Vielleicht auch im fünften Quartal.

Aus: Ostsee-Zeitung
Einsender: J. Wig, Ostseebad Göhren

FOTOS DES TAGES



Ein Löschflugzeug entlädt seine Tanks

Tausende Menschen zur Flucht gezwungen. [mehr](#)

Jumbo-Jet.

Aus: T-Online-Nachrichten
Einsender: Albrecht Seifert, per E-Mail

Rüganer kaufen Eier von Insel-Hühnern

Fliegende Händler.

Aus: Ostsee-Zeitung
Einsender: Torsten Joswig, Ostseebad Binz

Gehren platz neben den sportplatz von 25,6 bis 27,6
Deglich 17 uhr Dinstag ist Überraschungstag !

Dann schreiben wir mal richtig!

Wurfsendung des Zirkus Barlay, Einsenderin: Heidi Köhler

Brauner Bär passt auf



Michelle Faupel, 4 Jahre, aus Krauthausen:

Kuscheln mit Schaf Shaun



Luca Wallstein (4 Jahre) aus Krauthausen:

Inzest in Krauthausen.

Aus: Thüringer Allgemeine, Einsenderin: Regina Ellmer, Regensburg



Oliver Geissen feiert sein Show-Jubiläum auf Mallorca.

Moderator Jacke wie Hose.

Aus: Nordkurier
Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

Ehrenamtliche wollen Asylbewerbern Deutsch lernen

Erst mal bei der Zeitung anfangen!

Aus: Sächsische Zeitung, Einsender: Gunter Kießling, Radebeul

LASAGNA AL PORNO (ลาซาญ่า)
(stuffed with Bolognese sauce and

Wird eine heiße Mahlzeit!

Speisekarte in Thailand,
Einsenderin: Anke Reehten, per E-Mail

rastraße in Übigau gestohlen. Die Täter drangen zwischen Diebstagmittag und Mittwochmorgen in den Laden ein, indem

Ein Glück, dass sie nicht Mordtag kamen!

Aus: Sächsische Zeitung
Einsenderin: Waltraud Puschendorf, Dresden

Polizei stoppt die Tankbetrügern

Und wer stoppt die Rechtschreibfehlern?

Aus: Thüringer Landeszeitung
Einsenderin: Brunhilde Dreßler, Jena



Hammer und Sichel – bei der Jugend unbekannt
Foto: Leif Piechowski

Bei der Zeitung auch.

Aus: Stuttgarter Nachrichten
Einsender: Gerhard Dastich, Großenhain

Baustellen der Woche

Neueröffnung

RISTORANTE

Va Bene

Angebot: Zementauflauf.

Aus: Potsdam am Sonntag
Einsender: Eckhard Laube, Potsdam

Unglücklicher Zufall: Nur zwei Straßen weiter in Holtenstedt wohnt eine Frau, die auch zwei Möpse hat: einen

Ist doch ein glücklicher Zufall!

Aus: Kreiszeitung Wochenblatt
Einsender: Rainer Beilfuß, Stade

2018 erarbeitet. Zudem wurde bekannt, dass der 60-jährige Putin und deine Frau Ljudmilla (55) nach fast 30 Jahren Ehe geschieden wurden – als

Deine Frau, das unbekannte Wesen.

Aus: Thüringer Landeszeitung
Einsender: K. Rodmann, Seitenroda

Kritik am Wahlprogramm der SPD kam gleichwohl auch von der SPD. Deren Kanzler-

Selbstkritik.

Aus: Neues Deutschland
Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin

nächst zum Durlacher Tor. Zwei Verdächtige nahmen die Beamten in der Karlstraße fest. Ein dritter Mann, der

Danke, liebe Verdächtige!

Aus: Badische Neueste Nachrichten
Einsender: Friedrich Poller, Karlsruhe

Poetische Kostbarkeit

Reisefreiheit

Vom Süden bis nach Rügen
kann man Urlaubsplätze kriegen;
braucht man keine Devisen.
Es gibt überall grüne Wiesen.

Reisen wir mit Autos oder Zügen,
Busse helfen nicht nur in der Sonne liegen.
Felder, Wälder und blühende Wiesen,
Urlauber können sie genießen.

Sport treiben kann man am Ostseestrand,
kannten wir vom östlichen Land.
Haben wir den Werten nun erschlossen,
wir nicht nur den Luxus genossen.

Wandern ist nicht nur Thüringer Lust,
haben wir schon früher gewusst.
Bayern, Sachsen, Rheinländer die Nordsee erkunden,
haben sie Muscheln und Bernstein gefunden.

Reisen wir im Winter,
ist es früh schon dunkel und finster.
Schnee, Bäume, Wälder und Straßen bedeckt,
die Natur manchmal romantisch versteckt.

Auf glatten Straßen nicht rasen,
das Reisen wir nicht verpassen.
Genießen wir unsere Zeit,
tut es uns später nicht leid.

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsender: Friedbert Mock, Heyerode



Radspportlegende Tāve Schur berichtete vor interessiertem Publikum über seine Zeit und seine Erfolge als Radspportler. Foto: privat/mlü

Die Begeisterung war grenzenlos.

Aus: General-Anzeiger, Einsender: Frank Kellner, Dannigkow

Neue Grabungen beweisen: Doch Tote im Friedhof

Wunder gibt es immer wieder ...

Aus: Dolomiten, Einsender: Paul Taegtow, Berlin

letzt (die LVZ berichtete). Der Tankstellenräuber griff jedoch niemanden an. In einem Fall, am 11. Juni, drosch er mit der Stange auf die Scheibe des Nachtschalters ein, zerstörte sich aber nicht.

Wenigstens was.

Aus: Leipziger Volkszeitung
Einsender: Graustein, Leipzig

Der deutsche Komponist Richard Wagner feierte am 22. Mai 2013 seinen 200. Geburtstag.

Unsterblich.

Aus: Deutsche Münze
Einsender: Manfred Preuß, Güstrow



Für Blasmusik!

Pressefest in Chemnitz, Einsender: Stephan Göbeke-Teichert, Roding



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1490 • Einsendeschluss: 2. September 2013

LMM-Gewinner der 1489. Runde

Nicht baden gegangen sind:



»Was heißt hier »anatomisch nicht korrekt? Schon mal in den Spiegel geguckt?«

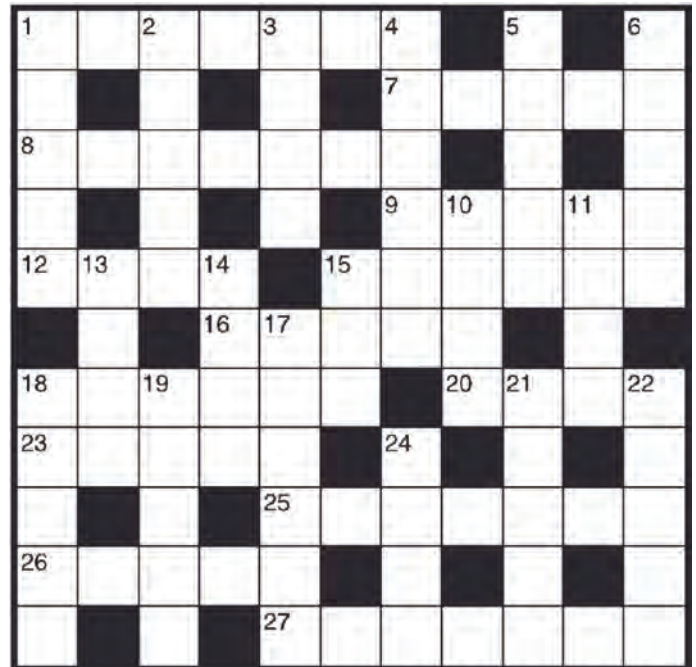
UWE SALOMON,
HOYERSWERDA

»Frau Müller-Lüdenscheidt, die Ente bleibt draußen!«

HANS-GERALD GUTSCHE,
LEIPZIG

»Lohengrin musste auf einen Leih-Schwan umsteigen.«

CHRISTIAN BARTKO,
DRESDEN



Waagerecht: 1. allseits angeknabberte Sakerosine, 7. steht im Zookapitel, 8. Butt-Vewandte, 9. mündet in der Edeltanne, 12. frühes Mordopfer, 15. Gruselgegend für Ossis, 16. erblüht in der Galanterie, 18. Flautenzdämpfer für Büroangestellte, 20. Innerer des Gesellen, 23. kopflose Selbstverteidigung, 25. ist man vor Studium oder Lehre, 26. kommt angeblich von Können, 27. verbirgt sich in der Weinhornisse.

Senkrecht: 1. Prager »Schloss«-Herr, 2. kraucht durch Graupen, 3. Zwischenspiel ohne Epi, 4. N-gestützte Auszeichnung, 5. Kern der Ackergaultechnik, 6. raubvogeliger Vorname, 10. wohnt im Westen, 11. Teigtasche ohne Tanzschritt, 13. Mangelware auf Hawaii, 14. steckt in der Plastetüte, 15. geschrumpfte Alternativmöglichkeit, 17. Zentrum des Alleesteigs, 18. sackartiges Kleidungsstück, 19. garantierter Frostschutzraum, 21. Sprung-

haftes im Kausalon, 22. Berühmtheit aus Florenz, 24. fehlmontierter Kahn.
Auflösung aus 08/13:
Waagerecht: 1. Derby, 4. Dosis, 7. Moa, 8. Landi, 11. Minna, 13. Lagerfeld, 15. Lenz, 17. Glas, 19. Tafelente, 24. Silur, 25. Orion, 26. Air, 27. Husum, 28. Dress.
Senkrecht: 1. Dill, 2. Ring, 3. Ymir, 4. Dame, 5. Sonde, 6. Spatz, 9. Aall, 10. Dessau, 12. Illner, 14. Fuge, 16. NATO, 17. Gösch, 18. Atlas, 20. Fram, 21. Lord, 22. Nixe, 23. Enns.

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Der Heilige Stuhl

LUPUS, PREETZ

Man sollte Papst Benedikt nicht mit Papst Franziskus vergleichen. Benedikts Amtszeit war geprägt von sexuellen Übergriffen im stillen Kämmerlein und der Vertuschung. Franziskus dagegen lässt sich in aller Öffentlichkeit von begeisterten Massen angrabbeln. Von den Gelehrten, die Benedikt näher standen, wird der Neue deshalb grandios unterschätzt.

Was Franziskus – auch im Kontrast zu seinem Vorgänger – leistet, wird in diesem Kunstwerk deutlich. Statt als ängstlicher Gelehrter hinter dem Panzerglas seines Papamobils zu verharren, steigt er inmitten Gottes Schöpfung ungeschützt aus seinem Fahrzeug, zeigt sich von seiner menschlichen Seite und setzt ein deutliches Zeichen. Der neue Ton und wohl auch das ein oder andere neue Tönchen lassen aufhorchen – da möchte jemand die Kritiker wieder mit der katholischen Kirche versöhnen.

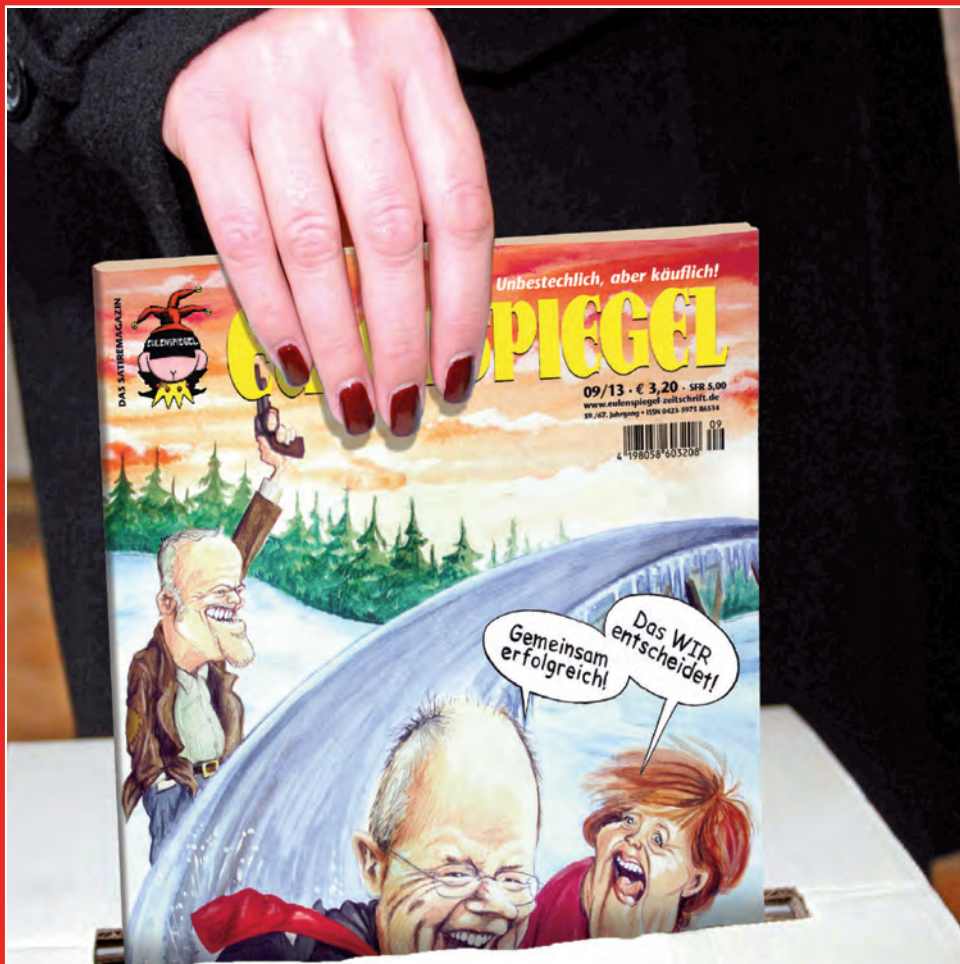
Diese Haltung kann man als naiv abtun. Aber immerhin zeigt er eine

Haltung. Die rhetorischen Fragen »Trägt der Bär einen lustigen Hut?« und »Schießt der Papst in den Wald?« beantworten sich hier von selbst. Und zwar mit »Nein« bzw. mit »Nein, sondern auf die Wiese«.

Der bewusste Verzicht auf sanitäre Einrichtungen kündigt von christlicher Verbundenheit mit den Armen. Das wirkt glaubwürdig. Papst Franziskus wird mit derlei Zeichen die Welt verändern. Im Kunstwerk hat er es bereits: Die Straße neigt sich ihm ehrfürchtig im 90-Grad-Winkel entgegen. – Ein erstes Wunder?

Jesus tat einst etwas Unerhörtes: Er berührte den Aussätzigen. Ihm tut es Franziskus gleich – er setzt Theologie in die Tat um. Bleibt zu hoffen, dass sich die alte biblische Weisheit nicht bewahrheitet, der zufolge der Teufel immer auf den größten Haufen schießt. Hier noch einen draufzusetzen, dürfte dem Satanas nicht gelingen.

Matthias Schwulinski



Die richtige Wahl – ein EULENSPIEGEL-Abo!

Und außerdem:



Druckfrisch eingetroffen: 12 Cartoons fürs ganze Jahr, die besten aus dem EULENSPIEGEL, Posterqualität natürlich. Der Wandkalender ist 21 x 30 cm groß, hat eine Metall-Ringbindung mit Aufhängung, einen Rückkarton und alle Erscheinungstage des EULENSPIEGEL für 2014. Sie können den EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender direkt bei uns im www.eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter **030-293463-19** für 9,90 Euro versandkostenfrei bestellen.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro) inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per Lastschrift ☐ per Rechnung

Bankleitzahl _____ Bankinstitut _____
 Konto-Nr. _____ Kontoinhaber _____
 Datum, Unterschrift _____

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
☐ Buch „20 Quadratmeter Startbahn ...“
☐ 15 Geburtstagspostkarten von R. Ruthe

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



ANDREAS PRÜSTEL

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Peter Kaehlitz
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex
 Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
 Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
 Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
 Renate Holland-Moritz, Frank
 Hoppmann, Rudi Hurlmeier, Michael
 Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech,

Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze,
 Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,
 Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann,
 Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien,
 Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach,
 Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner
 Schwalm, Felice v. Senkbeil, André
 Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus
 Stuttmann, Atze Svoboda, Peter
 Thulke, Kat Weidner, Freimut Woessner,
 Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
 Zeichnungen, Fotos übernimmt der
 Verlag keine Haftung (Rücksendung
 nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
 deren Urheber nicht ermittelt werden
 konnten, bleiben berechnete Honorar-
 ansprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
 Immobilien, Erbschaften und
 Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
 erscheint am 19. September
 2013 ohne folgende Themen:**

- **Flächendeckendes Doping
 auch in Westdeutschland:**
 Warum war man so erfolglos?
- **CSU fordert Porno-Schranke
 im Internet:** Werden sie sie
 hochkriegen?
- **Niederländischer Kunstfleisch-
 burger kostete 300 000 Euro:**
 Wie hält McDonald's den Big
 Mac unter drei Euro?
- **Berlusconi will freiwillig
 Haftstrafe im Gefängnis
 absitzen:** Freut er sich auf
 Bunga-Bunga?